

ISSN 0323-3413
ARCHITEKTUR DER DDR 8'86
OCT 02 1986

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“ erscheint monatlich
Jahresbezugspreis
DDR: 06000
Ausland: 120,– DM
Einzelheftpreis
DDR: 00500
Ausland: 10,– DM
Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel

Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13–14
Berlin, 1086
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13–14
Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme,
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01),
Potsdam, 1500
Printed in GDR
P 3/73/86 bis P 3/78/86

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
Oranienburger Straße 13/14
Berlin, 1020
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-03413
Archit. DDR Berlin **35** (1986), Aug., **8**, S. 449–512

Im nächsten Heft:
Bauen im Bezirk und in der Stadt Potsdam
Wohnungsbau und Stadtgestaltung in Potsdam
Entwicklung der Plattenbauweise im Wohnungsbaukombinat Potsdam
Städtebauliche Planungsaufgaben für die märkischen Kreisstädte
Zur Rekonstruktion des Holländischen Viertels
Innerstädtischer Wohnungsbau Kiezstraße
Gebäudelösungen für den Gesellschaftsbau
Denkmalpflege im Bereich der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 5. Juni 1986
Illusdruckteil: 13. Juni 1986

Titelbild
Kinderspieleinrichtung als Teil der gestalteten Wohnumwelt am Anton-Saefkow-Platz in Berlin
Foto: Michael Schrödter, Berlin

Fotonachweis:
Werner Rietdorf, Berlin (24); H. Dieck, Magdeburg (1); Büro des Stadtarchitekten Magdeburg (1); Roland Obst, Erfurt (12); VEB WBK Frankfurt (Oder (3); Winfried Mann, Gera (4); Alfred Görstner, Saalfeld (4); Gisela Stappenbeck, Berlin (10); Institut für Denkmalpflege/Dieter Möller (6); Gerhard Hoffmann, Berlin (1); Tatjana Düpper, Berlin (1); Bernhard Einert, Dresden (14); K. Ch. Wenzel, Wernigerode (2); Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle (1); Anneliese Bonitz, Berlin (2); Frank Ihlow, Berlin (2)



XXXV. JAHRGANG · BERLIN · AUGUST 1986

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Joachim Hiebsch

51. Plenartagung der Bauakademie der DDR

Am 30. Mai 1986 fand in Berlin die 51. Plenartagung der Bauakademie der DDR statt. Wissenschaftler und ihre Partner aus den Baukombinaten berieten in Auswertung des XI. Parteitages der SED die Hauptrichtungen und Schwerpunktaufgaben der Forschung im Bauwesen zur Verwirklichung der Direktive zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1986 bis 1990.

Im Referat hob Akademiepräsident Professor Dr. sc. Hans Fritsche hervor, daß zur weiteren Verwirklichung der ökonomischen Strategie der Partei die Bauwissenschaft zum entscheidenden Faktor der umfassenden Intensivierung im Bauwesen zu machen ist. Dazu sind Wissenschaft und Produktion noch wirksamer miteinander zu verflechten. In diesem Jahr bereits sind 60 Prozent des wissenschaftlich-technischen Potentials der Akademie vertraglich mit Kombinaten gebunden. Hierin sind neben den Ergebnissen der angewandten Forschung Leistungen der Grundlagenforschung enthalten, für die 40 Prozent der Kräfte der Akademie eingesetzt werden.

Mit Blick auf das Jahr 2000 wird zur beschleunigten Intensivierung im Bauwesen und schnellen Steigerung der Arbeitsproduktivität konzentriert an der Entwicklung und Vorbereitung der breiten Anwendung von Schlüsseltechnologien gearbeitet. Im Vordergrund stehen technologische Lösungen mit einem hohen Automatisierungsgrad auf der Grundlage der Mikroelektronik und Robotertechnik sowie der umfassenden Anwendung von CAD/CAM-Systemen. Ziel ist die durchgängige Automatisierung der Produktionslinien und Herstellungsverfahren in der Baumaterialienindustrie und in den Vorfertigungswerken von Betonelementen; die zugleich zu bedeutenden Einsparungen an Material und Prozeßenergie führen. Für die Baustellenprozesse werden hochproduktive Technologien unter Verwendung von Robotern und Manipulatoren, der Fluid- und Luftfilmgleittechnik sowie neue Verbundkonstruktionen entwickelt. Mit den Forschungsarbeiten zum Einsatz leistungsfähiger CAD/CAM-Systeme in Entwurf, Konstruktion und Projektierung sollen Zeitaufwand und Kosten der Produktionsvorbereitung um 40 bis 50 Prozent verringert werden. Mit der Bildung des VEB Bauelektronik und seiner Zuordnung zur Bauakademie wurden günstige Bedingungen für den Einsatz der Mikroelektronik bei der Automatisierung geschaffen.

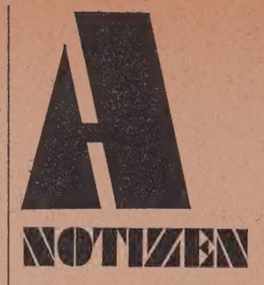
Große Aufmerksamkeit widmete die Plenartagung den Aufgaben der Forschung bei der höheren Veredlung einheimischer Roh- und Sekundärrohstoffe sowie Entwicklung neuer Baukonstruktionen. Dabei geht es besonders um die Senkung des Einsatzes von Walzstahl, Zement und Schnittholz als Ausdruck der wirksamen Verringerung des Produktionsverbrauchs. Dem dienen auch die Entwicklung neuer Verbundwerkstoffe, von Sonder- und Spezialbetonen sowie von Erzeugnissen aus Gips. Dabei erhält die ingenieurtheoretische Forschung zunehmende Bedeutung. Einen besonderen Rang haben die Arbeiten an wissenschaftlichen Lösungen für das energieökonomisch günstige Bauen. Die Zielstellung, zu Beginn der 90er Jahre den Heizenergieverbrauch nicht weiter ansteigen zu lassen, verlangt niveaubestimmende Verfahren des Wärmeschutzes der Gebäude sowie der bedarfsgerechten Wärmebereitstellung mittels mikroelektronischer Regelsysteme.

Die Plenartagung befaßte sich des weiteren mit der Erhöhung der sozialen Wirksamkeit des Bauens durch Gewährleistung einer guten Qualität bei deutlich verringertem volkswirtschaftlichem Aufwand.

Die Bauwissenschaftler, Architekten, Projektanten und Technologen legten in der Diskussion dar, wie sie mit der Entwicklung wissenschaftlich-technischer Spitzenleistungen und ihrer schnellen praktischen Breiteneinführung zur zielstrebigen Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms, der würdigen Ausgestaltung der Hauptstadt Berlin sowie zur Stärkung der Wirtschaftskraft unseres Landes beitragen wollen.

Der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, unterstrich in seinem Schlußwort die Verantwortung der Bauwissenschaftler und der Kombinate, bei der Vorbereitung des Planes 1987 mit hohem Tempo und in großer Breite die Anwendung von Schlüsseltechnologien zu gewährleisten.

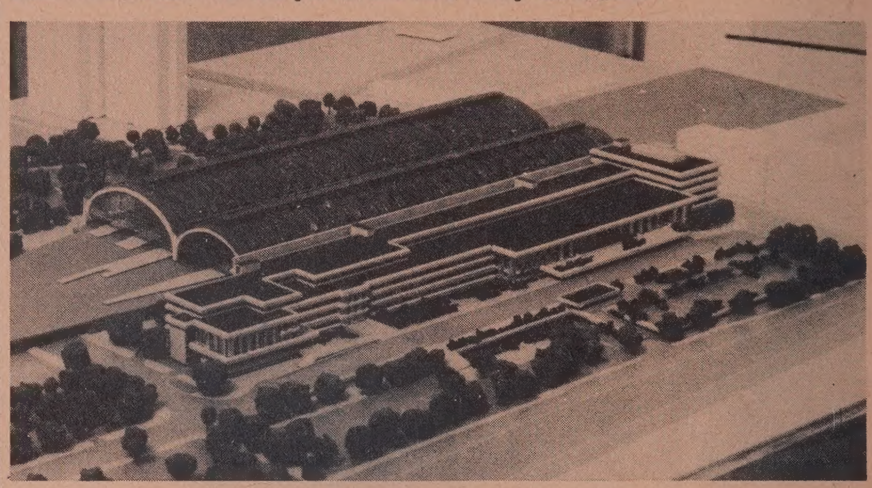
An der Plenartagung nahmen der Leiter der Abteilung Bauwesen des ZK der SED, Gerhard Trölitzsch, der Vorsitzende des Zentralvorstandes der IG Bau-Holz, Lothar Lindner, und der Minister für Glas- und Keramikindustrie, Prof. Dr. Karl Grünheid, teil.



Neues Informationskabinett

Die jeweils effektivsten Lösungen und die neuesten wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Erhaltung, Instandsetzung und Modernisierung der vorhandenen Bausubstanz zeigt in der Ständigen Bauausstellung (Berlin, Wallstr. 27) das Informationskabinett „Erhaltung und Modernisierung“. Rund 100 Exponate und 53 Schautafeln spiegeln das enge Zusammenwirken von Wissenschaftlern der Bauakademie mit den Wohnungs- und Tiefbaukombinaten sowie mit Baureparaturbetrieben und Handwerkern wider. Die ausgestellten Neuerungen können – überall angewandt – eine beträchtliche Erhöhung der Arbeitsproduktivität im Bauwesen bewirken.

Unten: Modell des neuen Hauptbahnhofes von Berlin (Die Realisierung ist bereits in vollem Gange.)
Entwurf: Architektenkollektiv unter Leitung von Karl-Ernst Swora, BMK Ingenieurhochbau Berlin



Architekturwettbewerbe

Im Bezirk Dresden wurde ein Wettbewerb für die Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen durch Wettbewerbskollektive der BdA-Bezirksgruppe abgeschlossen. Preise wurden den Verfassern der Ortsgestaltungskonzeptionen für die Gemeinden Ebersbach, Herwigsdorf, Schwepnitz, Burkau und Wehlen zuerkannt. (Namen der Verfasser wurden in der Information leider nicht genannt. Vielleicht kann das bei einer Veröffentlichung noch nachgeholt werden.. Red.)

Im Wettbewerb Patentbibliothek Rostock errangen cand. arch. Torsten Viebke einen ersten 2. Preis, Valentina und Rainer Grebin einen zweiten 2. Preis und Diana Albert einen 3. Preis. Je ein Ankauf ging an Detlef Grund, Kerstin Beyer und Monika Hellwig.

Bei einem städtebaulichen Ideenwettbewerb für die Gestaltung des Karl-Liebknecht-Platzes in Schwerin wurden Preise an die Kollegen Dietrich, Höpfner und Mattenklott (2. Preis), Rönisch, Pochstein, Kästner, Scharf und Säwert (2. Preis) sowie Lösler und Schmidt (3. Preis) vergeben.

Entschieden wurde auch ein innerbetrieblicher Wettbewerb für die Gestaltung der Kleiderwerke Greifswald. Arbeiten und Autoren stellen wir in einem der nächsten Hefte vor.

In einem innerbetrieblichen Wettbewerb der BdA-Betriebsgruppe der Bauakademie der DDR für ein Wohngebäude in Shanghai (VR China) errang das Kollektiv Krüger/Grunske den 1. Preis. Anerkennungen erhielten die Kollektive Leibl/Schneider, Lahr-Eigen/Weidemüller/Fichtler und Dr. Kress/Oechselhäuser/Schulz.

Vereinbarung zwischen dem Institut für Denkmalspflege und der Bauakademie der DDR

Zwischen dem Institut für Denkmalspflege der DDR (IfD) und der Bauakademie der DDR wurde im März dieses Jahres, entsprechend dem gesellschaftlichen Auftrag der beiden wissenschaftlichen Einrichtungen, zur kulturvollen Gestaltung der Städte und Siedlungen unter Bewahrung und Nutzung des wertvollen baulichen Erbes beizutragen, eine Vereinbarung über eine planmäßige Zusammenarbeit abgeschlossen.

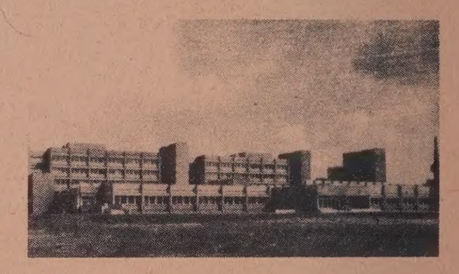
Folgende Aufgabenkomplexe werden bis 1990 Schwerpunkte der Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen sein:

- Denkmalpflege in Beziehung zur intensiven städtebaulichen Entwicklung der Städte und Dörfer im Zusammenwirken mit dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie (ISA).
- Wissenschaftlich-technische Entwicklungen und effektive Lösungen bei denkmalpflegerischen Maßnahmen im Zusammenwirken mit dem Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie (IWG).

Die Forschungsthemen werden untereinander abgestimmt und neue Formen der Zusammenarbeit festgelegt.

Cottbuser Informationszentrum

Modelle, Fotos, Studien und Stadtpläne informieren die Cottbuser und ihre Gäste über Ergebnisse der Stadtgestaltung, gegenwärtige Bauschwerpunkte und langfristige Pläne der Entwicklung, unter anderem über die Vorhaben in der Innenstadt (z.B. im Wendischen Viertel und am Altmarkt) und in Schmellwitz. Im Modell dargestellt sind die Innenstadt mit den fünf Bauabschnitten sowie der Stadtteil Sachsendorf/Madlow.
Im Informationszentrum für Städtebau und Architektur haben die Bürger die Möglichkeit, über die Stadtplanung zu diskutieren und dem Rat der Stadt Vorschläge und Hinweise zu unterbreiten. Das Informationszentrum ist jeweils dienstags und donnerstags von 9 bis 12 und 14 bis 18 Uhr geöffnet.



Physikalisches Institut der Universität in Lodz
Architekten: B. Karda, S. Zewski, W. Nowakowski

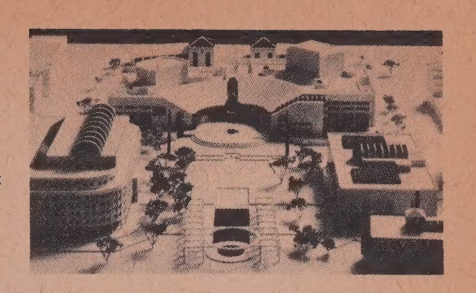
Tagung „Ruhender Verkehr“

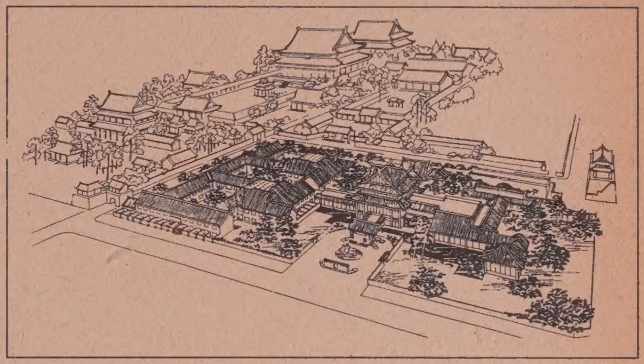
Der Fachverband Fahrzeugbau und Verkehr und die Bezirksfachsektion Verkehrswesen Berlin der Kammer der Technik beabsichtigen, unter Mitwirkung der zentralen Fachgruppe Städtebau des Bundes der Architekten der DDR am 25. und 26. November 1986 eine internationale KDT-Tagung zum Thema „Ruhender Verkehr“ durchzuführen.
Die Abdeckung des ruhenden Verkehrs – insbesondere im Stadtzentrum von Großstädten – stellt die Verkehrsplaner, Städtebauer und Kommunalpolitiker bekanntermaßen vor eine Reihe von Problemen.
Deshalb müssen neue Lösungsmöglichkeiten und Erfahrungen aus anderen Großstädten analysiert und zur Grundlage für die weitere Stadt und Verkehrsplanung gemacht werden.
Anliegen dieser Tagung ist es, solche Erfahrungen bei der Organisation des ruhenden Verkehrs aus Großstädten der DDR (Berlin, Dresden, Leipzig, Erfurt) und dem sozialistischen Ausland (Moskau, Prag, Warschau, Budapest, Sofia) auszutauschen.

Auskünfte und Anmeldungen (bis spätestens 15. 10. 1986) sind zu richten an:
Bezirksvorstand Berlin der Kammer der Technik, Bezirksfachsektion Verkehrswesen, Kronenstr. 18, Berlin, 1086.



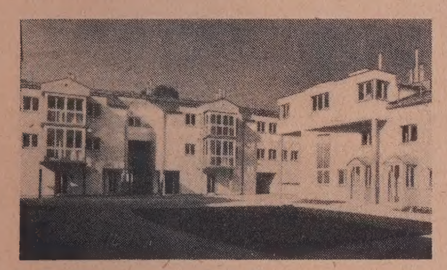
Links:
Bebauung der Großen Grusinsker Straße in Moskau
Rechts:
Modell des neuen slowakischen Nationaltheaters in Bratislava.
Architekten: P. Bauer, M. Kusy, P. Panak, E. Sutek
Unten:
Projekt für ein Hotel in Kufu, der Geburtsstadt von Konfuzius (VR China).
Architekt: Dai Nian Chi



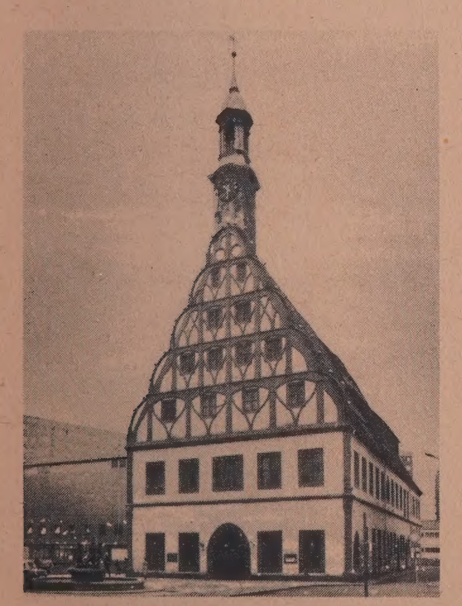


Neues Industriezentrum am Amur

Ein großes Stickstoffdüngemittelwerk entsteht gegenwärtig in Nishnetambowskoje am Ufer des Amur.
Damit wurde zugleich der Startschuß für die Entstehung einer neuen Stadt im sowjetischen Fernen Osten rund 100 km nordöstlich von Komsomolsk gegeben.
Die Düngemittelfabrik wird nach ihrer Fertigstellung jährlich fast zwei Millionen Tonnen Stickstoffdünger produzieren. Neben dieser Fabrik ist die Ansiedlung weiterer Industrie vorgesehen, die sich in die Struktur des sich gegenwärtig formierenden territorialen Produktionskomplexes Komsomolsk einfügen soll.

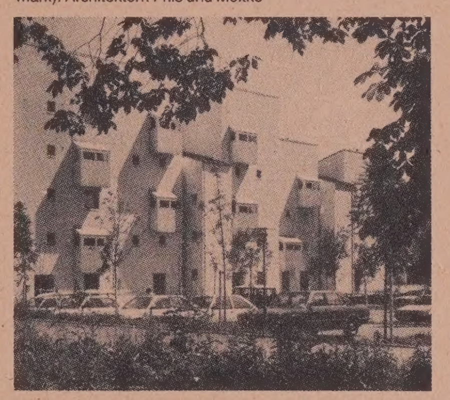


Wohnsiedlung Aspern (Österreich). Architekten: O. Häuselmayer, C. Pruschka, H. Tesar, W. Wafler



Denkmalpflege in Zwickau: Rathaus, Gewandhaus (oben), Robert-Schumann-Haus, Katharinen- und Marienkirche, Schloß Osterstein und die Priesterhäuser am Dom sind einige der 300 Baudenkmale in Zwickau, mit deren Wiederaufbau bzw. Erhaltung sich seit drei Jahren der VEB Denkmalpflege der Stadt befaßt. 75 Maurer, Steinmetzen, Zimmerer, Kunstschlosser, Stukkateure, Maler und Architekten gehören dem Betrieb an.

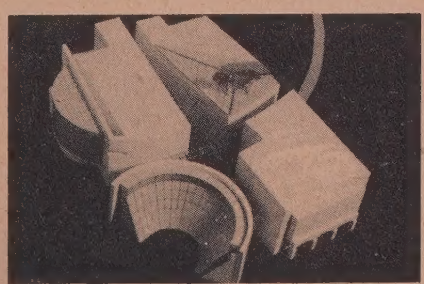
Unten: Wohnsiedlung Strandhave in Skodsberg (Dänemark). Architekten: Friis und Moltke



Schwimmende Wärmepumpstation

Eine schwimmende Wärmepumpanlage, die kaltes Wasser aus der Ostsee bezieht, um 100000 Haushalte in Stockholm mit Fernheizung zu versorgen, wurde kürzlich auf der alten Marinewerft in Stockholm vom Stapel gelassen. Von der Größe her ist sie mit einem 15000-t-Tanker vergleichbar.
Die Pumpstation, die aus Beton und Stahl gebaut ist, wird bis zu ihrer Inbetriebnahme einen Kostenaufwand von 300 Mill. Schwedenkronen erfordern. Mit einer Leistung von 100 Megawatt wird die Anlage die zweitstärkste in Schweden sein. Es wird erwartet, daß jährlich 50000 bis 60000 m³ Öl eingespart werden können, wenn die Einheit voll in Betrieb ist.
Die Konstruktion ist 100 m lang und 20 m breit und besteht aus fünf Modulen, die zur Installation einzeln an die Vertäuungen der Station bugsiert werden. Acht bis neun m³ Seewasser je Sekunde werden in die Maschinen- und Verdampfungsräume der schwimmenden Station gepumpt werden. Wärmeenergie aus dem Seewasser wird in das Kühlmittel mit Verdampfern geleitet, wobei Druck und Temperatur des Kühlmittels dann mit Hilfe von zweistufigen Kompressoren erhöht werden. Das Kühlmittel erhitzt so das Wasser in den Kondensatoren auf eine Temperatur von 60 bis 80°C, während das Seewasser in die See zurückgepumpt wird.
Eine Reihe von Wärmepumpanlagen, die ihr Wasser aus Binnenseen beziehen, wurden in den letzten Jahren in der Stockholmer Region installiert. Das hat sich als Nutzen für die Umwelt erwiesen, denn die Schwefelemissionen der Luft verringerten sich, da für das Aufheizen weniger Kohle und Öl benötigt werden.

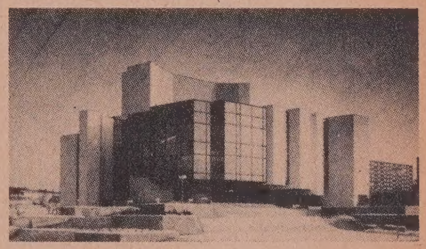
Naturwissenschaftliches Museum in Belgrad.
Archtekt: M. Mirković



500000 Neubauwohnungen in der ČSSR

Im Stadtteil Petrzalka von Bratislava wurde Anfang dieses Jahres die 35000. Wohnung übergeben. Damit bietet die größte Neubausiedlung der ČSSR inzwischen fast 120000 Bewohnern ein wohnliches Zuhause. Entstanden sind gleichzeitig 28 Kindergärten, 17 Schulen, 150 Verkaufsstellen und zahlreiche Dienstleistungs- und Kultureinrichtungen.
Wie in der slowakischen Hauptstadt haben sich in vielen Teilen der ČSSR die Wohnbedingungen verbessert. Über 500000 Neubauwohnungen wurden seit 1981 vergeben.
In den nächsten fünf Jahren sollen 480000 Neubauwohnungen fertiggestellt und zugleich rund 24000 Altbauwohnungen modernisiert werden. Für die Instandhaltung der vorhandenen Bausubstanz werden bis 1990 rund 28 Milliarden Kronen bereitgestellt. In Prag, Bratislava und anderen Städten der ČSSR werden sich ähnlich wie in der DDR spezielle Baubetriebe dieser Aufgabe widmen.

Theater in Most. Architekt: I. Klimes



Tagung „Glas im Bauwesen"

Die Kammer der Technik veranstaltet am 13. und 14. November 1986 in Suhl eine Fachtagung unter dem Thema „Glas im Bauwesen".
Als Themenkomplexe sind unter anderem Glas als Gestaltungsmittel in der Architektur, Angebote der Glasindustrie, Energieökonomische Aspekte sowie Forschungsergebnisse und neueste Informationen über Glas vorgesehen.
Auskünfte erteilt der Bezirksvorstand der KDT Suhl (Tel. 24341/22495).

Zentrum zum „Luftablassen"?

Eine in Amsterdam eingesetzte Sonderkommission zur Bekämpfung des Vandalismus hat vorgeschlagen, ein Zentrum zum „Luftablassen" zu schaffen, in dem Bürger die Möglichkeit haben sollen, ihren Ärger an Autowracks und alten Hausgeräten abzureagieren. Ein Sprecher nannte den Plan einen „spielerischen Teil in einem ernsthaften Aktionsprogramm" gegen den Vandalismus, durch den in der Stadt jährlich ein Schaden von mehreren Millionen Gulden entstehe.

Tiefstand im Wohnungsbau

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes ist der Wohnungsbau in der BRD auf den tiefsten Stand seit 1949 zurückgefallen. 1985 wurden nur noch etwa 312000 Wohnungen, das heißt 22 % weniger als im Vorjahr fertiggestellt. Besonders ungünstig war das Ergebnis bei den Eigentumswohnungen, bei denen ein Rückgang von 31 % zu verzeichnen war. Auch der Mietwohnungsbau, wo es den stärksten Bedarf gibt, ging um 30 % zurück. Geringer war das Minus nur beim Eigenheimbau (−14 %) und bei der Modernisierung (−7 %).

Die Aufgaben des BdA/DDR in Auswertung des XI. Parteitages der SED zur Förderung des architektonischen Schaffens in der DDR

Prof. Ewald Henn
Präsident des BdA/DDR

Aus dem Referat auf der 9. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR

Schon jetzt, wenige Wochen nach dem XI. Parteitag der SED, ist deutlich spürbar, welche mobilisierenden Impulse von diesem bedeutsamen Ereignis auf alle Bereiche unseres Lebens ausstrahlen. Überall in Stadt und Land haben seine Beschlüsse breiten Widerhall gefunden.
Mit hohen Leistungen unterstützen die Bürger unseres Landes die darin bekräftigte Politik zum Wohle des Volkes. Zukunftsbewußt tragen sie dazu bei, daß der bewährte Kurs der Hauptaufgabe in seiner Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik erfolgreich durchgeführt wird.
Ja, es ist in der Tat so, wie es Erich Honecker auf dem XI. Parteitag erklärte: „Das gemeinsam Geschaffene bestärkt uns in der Gewißheit, daß wir die Aufgaben bis 1990 und darüber hinaus bis zum Jahre 2000 voller Zuversicht und Elan in Angriff nehmen können und sie erfolgreich lösen werden."
Für uns als Architekten, die wir schon von berufs wegen mit jeder Arbeit ein Stück Zukunft gestaltet haben, hat eine solche weite optimistische Sicht, wie sie der ganze Parteitag vermittelte, eine besondere Bedeutung.
Denn, wo ein Land eine klare Perspektive hat, wo die Gesellschaft große humanistische Ziele verfolgt, und wo der Mensch im Mittelpunkt aller Bauaufgaben steht, da hat auch die Architektur eine sichere Zukunft.
Für diese, das Architekturschaffen fördernde Perspektive, die uns der XI. Parteitag vermittelt, möchten wir von unserer Bundesvorstandssitzung aus der Partei der Arbeiterklasse und ihrem Generalsekretär, Genossen Erich Honecker, danken.
Wir wissen aber auch sehr gut: Alle die großen sozialen, ökonomischen und kulturellen Ziele, die in den Beschlüssen des XI. Parteitages, insbesondere in der Direktive für den Fünfjahrplan 1986 bis 1990, verankert sind, brauchen den Frieden. Nichts ist wichtiger für uns, ebenso wie für die Zukunft der ganzen Menschheit. Um so größere Bedeutung hat die eindeutige Haltung des Parteitages zum Kampf um den Frieden und zur Schaffung einer weltweiten Koalition der Vernunft und des Realismus. Gerade angesichts der zugespitzten Situation in der Welt, der unverhüllten, vor keinem Bruch des Völkerrechts zurückschreckenden Konfrontationspolitik der USA-Administration begrüßen wir die besonnene, weltweit geachtete Politik der friedlichen Koexistenz unseres Staates.
Die im Bericht des ZK der SED genannten Ziele und Richtungen der internationalen Politik finden, ebenso wie das von der KPdSU unterbreitete Programm für die Befreiung der Welt von allen Atomwaffen, unsere volle Unterstützung. Dieses Programm ist ein aufrüttelnder Appell an das Weltgewissen, die Gefahren eines Krieges abzuwehren, das Wettrüsten auf der Erde zu beenden und eine Militarisierung des Weltraumes nicht zuzulassen. Die neue, von Genossen Gorbatschow auf dem XI. Parteitag unterbreitete Initiative zur Reduzierung der konventionellen Rüstungen und Streitkräfte in Europa, sowie die Verlängerung des Moratoriums zum Atomteststopp unterstreichen noch einmal mehr, daß Frieden und Sozialismus wesenseins sind.
Wir können hier und heute versichern: Unser Architektenverband wird mit seinen Kräften alles tun, daß diese Friedensinitiativen unter den Architekten in der ganzen Welt Verbreitung finden. Und wir werden überall, wo unsere Mitglieder tätig sind, unsere Kräfte nicht schonen, damit unser sozialistischer Friedensstaat Seite an Seite mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern noch mehr Gewicht in die Waagschale des Friedens legen kann. So, wie es im Wahlprogramm der Nationalen Front der DDR heißt, so wollen auch wir, die Mitglieder unseres Architektenverbandes handeln:
„Was der XI. Parteitag beschloß – das ist unser aller Sache!"
In diesem Sinne wollen auch wir unseren 9. Bundeskongreß vorbereiten, den wir für den 12. und 13. März 1987 einberufen.
Bis 1990 sind bedeutende Ziele gestellt. Wir wollen ein Nationaleinkommen von 1,3 Billionen Mark erzeugen. In allen Wirtschaftsbereichen sollen die Arbeitsproduktivität, die Nettoproduktion und die Qualität der Erzeugnisse erheblich ansteigen, damit das Lebensniveau unseres Volkes weiter erhöht werden kann und bedeutsame soziale und kulturelle Maßnahmen realisiert werden können.
Mit den neuen 10 Schwerpunkten der ökonomischen Strategie, die vor allem darauf gerichtet sind, die wissenschaftlich-technische Revolution noch wirksamer mit den Vorzügen des Sozialismus zu verbinden und durch die breite Anwendung der Schlüsseltechnologien das dynamische Wirtschaftswachstum auf dem Wege der umfassenden Intensivierung zu sichern, hat der XI. Parteitag die Grundrichtungen unseres weiteren Voranschreitens klar herausgearbeitet.
Dafür gilt es jetzt, wie es im Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR über die breite öffentliche Diskussion der Direktive zum Fünfjahrplan heißt, „das große geistige und materielle Potential, über das die DDR verfügt, die Fähigkeiten, Erfahrungen und schöpferischen Initiativen der Werktätigen umfassend wirksam zu machen."
Darin sehen auch wir den Weg, um die dem Bauwesen, allen Bauschaffenden und auch den Architekten bereits auf der 8. Baukonferenz gestellten Aufgaben erfolgreich zu meistern.

Fortschritte und neue Erfahrungen im Architekturschaffen

Anläßlich des XI. Parteitages der SED konnte das Präsidium unseres sozialistischen Fachverbandes auf seiner 9. Sitzung Bilanz im Rahmen der „BdA-Initiative XI. Parteitag" über die Erfüllung der Verpflichtungen und Leistungen der Architekten, insbesondere der 5000 Mitglieder unseres Bundes ziehen.
Mit Freude und Stolz konnten wir in einem Brief an den Generalsekretär des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, berichten, daß durch die Mitglieder des BdA/DDR an ihren Arbeitsplätzen und im Rahmen der gesellschaftlichen Arbeit großartige Leistungen vollbracht wurden. Dabei erzielten wir gleichzeitig in allen Bezirken unseres Landes bemerkenswerte Fortschritte im Architekturschaffen durch unsere Mitglieder.
Auch unsere Zentralen Fachgruppen und Kommissionen haben in Vorbereitung des XI. Parteitages mit ihren Aktivitäten, Einschätzungen und Vorschlägen eine sehr gute Arbeit geleistet.
Allen, die zu den guten Ergebnissen unserer Arbeit beigetragen haben, möchten wir heute noch einmal Dank und Anerkennung aussprechen.
Was hat sich nun auf unserem Schaffensgebiet in den letzten Jahren für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur bewegt? Worin sind wir gut vorangekommen? Was hat sich bewährt? Und wo sind Probleme, deren Lösung uns noch bevorsteht?
Betrachten wir zunächst die Durchführung des Wohnungsbauprogramms, mit dem im Verlaufe der vergangenen fünf Jahre mehr als drei Millionen Bürger bessere Wohnverhältnisse erhielten. Vor wenigen Jahren konzentrierte es sich fast ausschließlich auf neue Wohngebiete am Stadtrand. Mit der Hinwendung zur umfassenden Intensivierung in unserer Volkswirtschaft ist die intensive Stadtentwicklung ursächlich verbunden. Das hat zur Folge, daß der Wohnungsbau nun neue Züge annahm, daß der innerstädtische Wohnungsbau in Verbindung mit der Rekonstruktion, der Modernisierung und Erhaltung zunehmendes Gewicht erhielt.
Aber, Ihr werdet euch erinnern, daß dafür zu Beginn der 80er Jahre weder geeignete Erzeugnisse noch entsprechende Technologien parat waren. Es bedurfte einer enormen Kraftanstrengung, um in äußerst kurzer Frist diese bedeutende Umstellung vorzunehmen.
Mit guten Ergebnissen wurde das Erzeugnissortiment im komplexen Wohnungsbau rationalisiert, weiterentwickelt und ergänzt. Zunehmend besser konnte die Projektierung und Technologie auf die neuen Anforderungen eingestellt werden.
Die Bauwerke und Segmente sind variabel in der Gestaltung, sind anpaßbar an die sehr unterschiedliche vorhandene Bebauung in unseren Städten. Sie haben viele Gesichter, tragen mannigfaltige individuelle Handschriften. Und obwohl es noch der kleinere Teil unseres Wohnungsbaus ist, hat das innerstädtische Bauen das Bild vieler Städte bereits positiv verändert. Denken wir zum Beispiel an die Geraer Innenstadt, die Nördliche Altstadt von Rostock oder das Gebiet Brunos Warte in Halle. So liegt es nahe, von einem markanten neuen Abschnitt im Schaffen unserer Architekten zu sprechen, dessen Ergebnisse von den Menschen angenommen werden, die sie anerkennen, interessant und schön finden.
In der sehr konstruktiven Architekturanalyse 1985, die unter Leitung unseres Kollegen Alfred Hoffmann ausgearbeitet wurde, und deren Inhalt viele von Euch kennen, sind diese neuen Ausdruckswerte näher untersucht worden, so daß ich mir hier Einzelheiten ersparen kann.
Besonders augenscheinlich wird dieser fruchtbare Wettstreit um vielseitige gute Lösungen jetzt in unserer Hauptstadt, hier in Berlin. Zu den hervorragenden eigenständigen Beiträgen der Berliner Architekten und Baukombinate am Ernst-Thälmann-Park, am Marx-Engels-Forum, am Spittelmarkt, an der Marchlewskistraße und in der Frankfurter Allee gesellen sich die besten Leistungen aller Bezirke, zum Beispiel bei der Gestaltung der Wilhelm-Pieck-Straße, des Bersarinplatzes, der Frankfurter Allee, der Stralauer Allee oder in Köpenick.
Hier stellt sich konzentriert dar, in welchem Maße das Leistungsvermögen und Qualitätsbewußtsein der Kombinate gewachsen ist, wie der wissenschaftlich-technische Fortschritt flexible Technologien hervorbringt und nicht zuletzt, wie engagiert sich die Architekten für das Neue eingesetzt haben.
Große Anstrengungen wurden von unseren Kollegen unternommen, um eine angenehme Wohnumwelt in den neuen Wohngebieten wie zum Beispiel in Berlin-Marzahn, Leipzig-Grünau, Dresden-Gorbitz und Erfurt-Herrnberg zu schaffen.
Aber wir sind auch der Meinung, wie es auf dem XI. Parteitag allgemein ausgedrückt wurde, daß das Erreichte nicht das Erreichbare ist. Das machen auch solche weiterführenden Beispiele wie Magdeburg-Olvenstedt und die Planung für Berlin-Hellersdorf deutlich, die mit ihrer Komplexität, ihrer Vielfalt und ihrer bis in die Details des Wohnumfeldes sorgsamen Gestaltung neue Maßstäbe setzen.
Das alles unterstreicht die positive Einschätzung, die Genosse Minister Junker auf der 8. Baukonferenz gab, als er sagte, daß unsere Architektur in den letzten Jahren „bedeutend an Vielfalt und Ausdrucksstärke gewonnen" hat.
Das trifft in besonderem Maße für den Gesellschaftsbau zu, wo solche weit über unsere Grenzen hinaus beachteten Bauten wie das Berliner Schauspielhaus und die Dresdner Semperoper entstanden. Das gilt auch für den Neubau und die Rekonstruktion von solchen Arbeitsstätten, die, wie die Gießerei „Rudolf Harlaß" in Karl-Marx-Stadt, die neue Anlage im Werk für Fernsehelektronik in Berlin, den VEB Jugendmode Rostock oder neue Arbeitsstätten in der Landwirtschaft, die modernste Technologie, funktionelle Flexibilität und günstige

Arbeitsbedingungen verbinden. Es scheint mir aber auch an der Zeit zu sein, noch tiefgründiger zu analysieren, warum es in vielen Fällen noch nicht gelingt, die Arbeitsumwelt auf so hohem Niveau zu gestalten. Außerordentlich gute Leistungen sind auch auf dem Gebiet der Denkmalpflege, der Innengestaltung und der Landschaftsarchitektur vollbracht worden, wie etwa bei der Pflege der Gedenkstätten für Bach, Händel und Schütz, der abwechslungs- und ideenreichen Gestaltung von Wohngebietsgaststätten und Läden in Berlin, den landschaftsgestalterischen Leistungen für Wohngebietsparks und Naherholungsgebiete.

Von grundsätzlicher Bedeutung scheint mir zu sein, daß höhere städtebaulich-architektonische Qualität heute keineswegs mehr auf die größeren Städte begrenzt ist, sondern daß auch in kleineren Städten und Gemeinden oft Meisterliches geschaffen wird. Wismar, Torgau, Freiberg, Saalfeld, Zwickau, Arnstadt u. a. können dafür als Beispiele gelten.

Solche guten Beispiele sind sehr wichtig, weil, wie Ihr wißt, gerade in vielen kleineren Städten noch viel zu tun bleibt. Das Bild vieler Dörfer hat sich spürbar zum Positiven gewandelt. Hier zahlt sich jetzt aus, daß für die Mehrzahl der Gemeinden Ortsgestaltungskonzeptionen erarbeitet wurden, mit denen die Initiativen der Bürger zielgerichtet auf ein gepflegtes, schönes Ortsbild gelenkt werden.

Mitglieder unseres Verbandes haben sich aktiv dafür eingesetzt.

Betrachten wir also insgesamt die Bilanz unseres Architekturschaffens in der Zeit zwischen dem X. und XI. Parteitag der SED, so kann man mit gutem Recht sagen: Die Architekten unseres Landes haben in ihrem Schaffensbereich einen durchaus eigenständigen und anerkannten Beitrag zur Realisierung sozialpolitischer und ökonomischer Zielstellungen der sozialistischen Nationalkultur geleistet.

Wie war es nun möglich, daß die DDR innerhalb relativ kurzer Zeit eine so interessante Architekturlandschaft wurde, daß unsere Architektur heute auch im großen Strom der Weltarchitektur einen achtbaren Platz einnimmt, was zum Beispiel in der Verleihung von Preisen auf der Biennale der Architektur in Sofia zum Ausdruck kam?

Mir scheint, wir können zunächst fünf allgemeingültige Erfahrungen abheben, die wir gut nutzen sollten, wenn wir jetzt neue Aufgaben in Angriff nehmen.

1. Wir haben uns mit den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" eine weitsichtige, an den Anforderungen der Zukunft orientierte Architekturkonzeption erarbeitet. Und es ist eine ganz entscheidende Sache, daß die Grundsätze mit der ganzen Autorität des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR zunehmend zur Richtschnur des Handelns aller wurden, die für die Architekturentwicklung unserer Republik Verantwortung tragen. Den mit den Grundsätzen vorgezeichneten Weg gilt es konsequent weiter zu beschreiten.

Ich denke, daraus wäre für uns die Schlußfolgerung zu ziehen, noch wirksamer standort- und erzeugniskonkrete konzeptionelle Vorschläge für die Weiterentwicklung von Städtebau und Architektur auszuarbeiten.

2. In den letzten Jahren wurden durch die Volkskammer, den Ministerrat und das Ministerium für Bauwesen, zum Teil auch unter Mitwirkung des Bundes, wesentliche Maßnahmen und gesetzliche Regelungen getroffen, die sich auf den Übergang zur intensiven Stadtentwicklung und die Förderung der architektonischen Qualität richten. Es sei dabei nur auf das Gesetz über die örtlichen Staatsorgane, das Baulandgesetz, die neuen rechtlichen Bestimmungen für den komplexen Wohnungsbau, die neue Wettbewerbsordnung, die Anordnungen zum Einsatz von Komplexarchitekten und Chefarchitekten sowie zur Autorenkontrolle hingewiesen. In der Praxis muß aber manches gut Festgelegte erst noch voll durchgesetzt und, wenn es sein muß, durchgekämpft werden. Dafür müssen wir uns auch im Bund noch mehr engagieren.

3. Besonders ermutigend ist, daß die besten Leistungen im Städtebau- und Architekturschaffen der letzten Jahre im Ergebnis von Architekturwettbewerben oder anderen Formen des schöpferischen Wettstreites entstanden sind. Das war so am Ernst-Thälmann-Park sowie im Gebiet am Marx-Engels-Forum in Berlin. Das gilt für viele andere Vorhaben des innerstädtischen Bauens in den Bezirken. Und das trifft insbesondere für den vom BdA mit initiierten großen Wettbewerb für die Entwicklung variabler Gebäudelösungen für den Wohnungsbau zu, der bekanntlich den Grundstein legte für sehr umfassende gestalterische und technologische Fortschritte.

Für um so dringlicher halten wir, daß diese Erfahrungen von allen gesellschaftlichen Auftraggebern im Interesse höherer Effektivität und Qualität genutzt werden, daß allen wichtigen Bauvorhaben Wettbewerbe, Studien oder Variantenvergleiche vorausgehen und vor allem auch, daß Wettbewerbsergebnisse, die immer einen weit über die einzelne Aufgabe hinausgehenden Schatz an Ideen und Erfahrungen verkörpern, auch von den Auslobern veröffentlicht werden.

4. Viel Gutes entstand durch die gewachsene Gemeinschaftsarbeit zwischen allen Beteiligten, angefangen von einer qualifizierten Aufgabenstellung, bis zur soliden Bauausführung. Fortschritte sind offensichtlich am sichersten zu erzielen, wenn sie nicht einseitig angefaßt, sondern auf breiter Front, von der Bauwissenschaft angefangen, über Gestaltung und Technologie bis zur Vorfertigung, Montage und Ausbau getragen werden.

Als sehr fördernd erweist sich bei alledem, wenn die gesellschaftlichen Organe, die Bezirks- und Kreisleitungen der Partei, die Volksvertretungen und Räte durch ihre Beschlüsse, zum Beispiel in den bezirklichen „Grundlinien für die Entwicklung von Städtebau und Architektur", durch Arbeitsgespräche oder eben auch durch die Auslobung von Wettbewerben hohe Anforderungen an die Qualität stellen.

5. Schließlich kann man sagen, daß die Aktivität unserer Mitglieder, insbesondere im Rahmen der „BdA-Initiative XI. Parteitag", in schöpferischer Weise dazu beigetragen hat, daß unser Architekturschaffen vielfältiger und ausdrucksstärker geworden ist. Gute Erfahrungen wurden schneller verbreitet. Werkstattgespräche halfen, konstruktiv und kritisch gute Ideen durchzusetzen. Entwurfsseminare ließen aus Gutem das Beste auswählen, setzten höhere Maßstäbe und gaben vor allem auch jüngeren Kollegen Chancen, ihr Können unter Beweis zu stellen. In vielen Städten und Gemeinden entwickelte sich durch Unterstützung von Aktivitäten der Bewohner sowie durch Ausstellungen und Diskussionen ein engerer Kontakt zu den Bürgern. Wir können aus unseren Erfahrungen vor allem die Schlußfolgerung ziehen, daß der BdA da am wirksamsten wird, wo die fachliche Verantwortung das schöpferische Können unserer Mitglieder für die Lösung konkreter Aufgaben genutzt werden.

Neue Aufgaben bei der Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitages und in Vorbereitung des 9. Kongresses des BdA

Bestärkt durch die eigenen Erfahrungen und Erfolge wenden wir uns nun nach dem XI. Parteitag neuen, bis weit in die Zukunft reichenden Zielen der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu.

Vor dem Bauwesen stehen dabei in den kommenden Jahren große, sehr anspruchsvolle, aber auch schöne Aufgaben.

Schwerpunkte sind dabei

- die zuverlässige Sicherung der Bauaufgaben zur Stärkung der materiell-technischen Basis unserer Volkswirtschaft,
- die konsequente Verwirklichung des Wohnungsbauprogrammes in der Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung sowie
- die weitere Ausgestaltung unserer Hauptstadt Berlin mit der Kraft der ganzen Republik und der „FDJ-Initiative Berlin".

Dazu ist die Bauproduktion bei überdurchschnittlich steigenden Baureparaturleistungen insgesamt um 16 bis 18 Prozent zu steigern. Die Produktion des Industriebaus soll um 20 Prozent steigen, um wichtige Investitionen im Kraftwerksbau, in der Veredlungschemie, der Metallurgie, des Fahrzeugbaues, der Mikroelektronik, des Konsumgüterprogrammes sowie Integrationsvorhaben in der UdSSR planmäßig zu realisieren.

Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms ist vorgesehen, zur Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 weitere über eine Million Wohnungen neu zu bauen und zu modernisieren, wobei wir uns noch stärker dem innerstädtischen Bauen zuwenden werden. Allein in der Hauptstadt Berlin, in deren Gestaltung die Erfolge und Errungenschaften unserer Gesellschaft besonders deutlich zum Ausdruck kommen, sollen im nächsten Jahrfünft 164000 Wohnungen neu gebaut bzw. modernisiert werden.

Die Lösung dieser Aufgaben erfordert nicht nur eine dynamische Leistungs- und Effektivitätsentwicklung, sondern auch das Ringen um eine allseitig hohe Qualität. Im Bauwesen geht es also darum, wie Genosse Minister Junker auf dem XI. Parteitag darlegte, „den Kampf um die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes mit wachsender ökonomischer Wirksamkeit zu führen."

Für uns Architekten kommt es vor allem darauf an, durch eine gründliche, intensive Vorbereitung aller Baumaßnahmen die besten Voraussetzungen für eine hohe Effektivität und Qualität des Bauens bei strikter Einhaltung der Aufwandsnormative zu schaffen. Bei allen unseren Aufgaben gilt es, das günstigste Verhältnis von Aufwand und Ergebnis zu erzielen, neue Reserven zur Senkung des Bauaufwandes und der Bauzeiten zu erschließen. Unser Streben nach einer guten städtebaulich-architektonischen Gestaltung schließt stets verantwortungsbewußtes volkswirtschaftliches Denken ein. Das gilt für alle Schaffensbereiche der Architekten, für den Industrie- und Landwirtschaftsbau, den Wohnungs- und Gesellschaftsbau ebenso wie für die städtebauliche Planung.

Zu den Aufgaben des Wohnungsbaus

Der XI. Parteitag hat eindeutig bekräftigt, daß wir das Wohnungsbauprogramm weiter konsequent mit dem Ziel verwirklichen, die Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 zu lösen. Ausgehend von den in der Direktive für den Fünfjahrplan genannten konkreten Aufgaben gilt es jetzt, in jedem Bezirk und Kreis die umfangreichen Mittel und Kräfte, die erneut für den Wohnungsbau geplant sind, auf jene territorialen Schwerpunkte zu konzentrieren, wo die Wohnverhältnisse der Bürger am wirksamsten verbessert werden müssen und können. Unsere Mitglieder werden sich vor allem dafür einsetzen, die erzielten Fortschritte beim innerstädtischen Bauen, insbesondere bei der Werterhaltung und Modernisierung der vorhandenen Wohnbausubstanz, in der Einheit mit dem Neubau immer breiter wirksam zu machen.

Dabei lassen wir uns in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Staatsorganen davon leiten, eine

(Fortsetzung auf S. 507 – 509)

Beschlüsse des XI. Parteitages – eine klare Orientierung für das Bauen zum Wohle des Volkes

Gerhard Trölitzsch
Mitglied des ZK der SED

Aus dem Schlußwort auf der 9. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR

Unsere heutige Sitzung des Vorstandes des Bundes der Architekten der DDR steht ganz im Zeichen der Auswertung des so bedeutsamen XI. Parteitages der SED. Sie soll für die unmittelbare Durchführung seiner wegweisenden Beschlüsse in enger Verbindung mit den begonnenen Verbandswahlen zur soliden Vorbereitung des 9. Kongresses unseres Architektenbundes neue Initiativen und Aktivitäten auslösen und all die bewährten Erfahrungen, die es gibt, noch breitenwirksamer anwenden helfen. Es geht vor allem darum, auf diese Weise durch weitere Stärkung der politisch-ideologischen, fachlichen und organisatorischen Arbeit des Bundes sowie die Entwicklung eines inhaltsreichen geistigen Lebens die Architekten und alle am Architekturschaffen unseres Landes Beteiligten zu immer größeren schöpferischen Leistungen anzuspornen.

Mit gutem Grund kann man sagen: Die heutige Beratung ist von dem Bestreben bestimmt, tief in den Wesensgehalt der Dokumente des XI. Parteitages, insbesondere des von Genossen Erich Honecker erstatteten Berichts des Zentralkomitees, einzudringen und daraus die entsprechenden Schlußfolgerungen für das künftige gesellschaftspolitische Wirken Eures Verbandes abzuleiten. Der XI. Parteitag demonstrierte eindrucksvoll und nachhaltig die Einheit und Geschlossenheit der SED und ihre feste Verbundenheit mit dem Volk der DDR. Er machte für jedermann sichtbar, daß sie als marxistisch-leninistische Kampfpartei auf der Höhe der Zeit steht und ihrer führenden Rolle im vertrauensvollen Bündnis mit allen Klassen und Schichten der Bevölkerung unseres Landes gerecht wird, um die entwickelte sozialistische Gesellschaft in unserer Republik weiter erfolgreich zu gestalten. Dazu leiteten seine Beschlüsse, wie Genosse Erich Honecker in der Schlußansprache hervorhob, einen qualitativ neuen Abschnitt ein. Das gilt besonders für die konsequente Verwirklichung der ökonomischen Strategie der Partei mit dem Ziel, die bewährte Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik auf lange Sicht fortsetzen und noch mehr zum Hauptkampffeld zu machen.

Allergrößte Beachtung wurde dem wachsenden Beitrag unserer Republik zum allseitigen Erstarken des real existierenden Sozialismus beigemessen, um die wichtigste Aufgabe unserer Zeit zu lösen, ein atomares Inferno zu verhindern und den Weltfrieden zu erhalten.

Für die erfolgreiche Führung dieses zweifellos erbitterten und auch langwierigen Kampfes, fest an der Seite der Sowjetunion, aller sozialistischen Bruderländer und friedliebenden Kräfte, angesichts der so gefährlichen Zuspitzung der internationalen Lage durch die aggressiven Machenschaften des USA-Imperialismus jetzt erst recht alles zu tun, hat der Parteitag eindeutig bekräftigt. Das alles findet in unserem Volk breite Zustimmung und aktive Unterstützung. Davon zeugen vor allem die neuen hervorragenden Initiativen der Werktätigen im sozialistischen Wettbewerb nach dem Beispiel der Zeiss-Werker. Die qualitativ höheren Maßstäbe zur Nutzung der Vorzüge des Sozialismus bei der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution stehen dabei bereits im Kampf um die Erfüllung und Überbietung der Planziele 1986 verstärkt im Vordergrund.

Eng ist damit die gegenwärtig zu führende breite Diskussion zur Direktive des Fünfjahrplanes 1986 bis 1990 und der Planaufgaben 1987 verbunden. Angespornt durch die Kollektive des WBK Potsdam und des BMK Erfurt reihen sich die Bauschaffenden verantwortungsbewußt in dieses Streben ein. Das gilt nicht zuletzt für unsere Architekten und Städteplaner, deren Schöpfertum, Wissen und Können mehr denn je gefragt sind, und Eure Entschlossenheit, diesen Prozeß mit der Kraft aller Mitglieder des Bundes voranzubringen.

Die Bauschaffenden und alle am Bauen beteiligten Werktätigen, mit in vorderer Reihe unsere Architekten, können mit Recht stolz sein auf ihren Beitrag, den sie zur guten Bilanz des Erreichten geleistet haben, die der XI. Parteitag ziehen konnte. Sie verleiht ihnen vor allem die Gewißheit, daß auch die anspruchsvolleren Bauaufgaben, die der Parteitag stellte, ehrenhaft zu meistern sind. Für alle sichtbar und Euch allen gut bekannt sind die Ergebnisse bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms als Kernstück der Sozialpolitik unserer Partei. Von Jahr zu Jahr wurden die Planziele erfüllt und überboten. Das setzte sich auch in den vergangenen Monaten dieses Jahres fort.

Dabei vollzogen sich beträchtliche Fortschritte bei der Bewältigung der qualitativ neuen Züge, die der Wohnungsbau in seiner Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Werterhaltung in den achtziger Jahren angenommen hat. In allen Städten ist das Hinwenden zum innerstädtischen Bauen und zur Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz unverkennbar vorangegangen. Dabei wurde in einer wahrhaft kurzen Zeit Großes vollbracht, um das industrielle Bauen auf diese Belange einzustellen und mit einer bedeutend gewachsenen Qualität der städtebaulich-architektonischen Gestaltung zu verbinden. Hoch zu werten sind zugleich die zur Verschönerung des Antlitzes unserer Städte, insbesondere der historisch gewachsenen Zentrumsbereiche, beitragenden denkmalpflegerischen Leistungen.

Auf diese Weise wurden nicht zuletzt die sozialen Funktionen der Stadtzentren und das Leben der Stadtbewohner wesentlich bereichert. Damit ging weiterhin der Bau neuer Wohngebiete im beträchtlichen Umfang einher, wo gute Wohnbedingungen für viele Bürger entstanden. Diese Ergebnisse werden bei der Ausgestaltung der Hauptstadt mit der Kraft der ganzen Republik, voran der Jugend in der FDJ-Initiative Berlin, besonders augenfällig. In der überwiegenden Mehrzahl der Gemeinden sind heute bereits in unserer Republik die sozialen Ziele zur Lösung der Wohnungsfrage verwirklicht. Ihr bauliches Bild hat sich auch dank großer Eigeninitiativen der Bewohner und Bürger im „Mach mit!"-Wettbewerb zum Guten gewandelt. Eine beachtliche progressive Entwicklung des Bauens ist auf dem Lande überhaupt erkennbar.

Nicht zuletzt wurden sehr anspruchsvolle, äußerst wichtige Aufgaben im Industriebau bei der Sicherung der geplanten Investitionsvorhaben zur Stärkung der Wirtschaftskraft unseres Landes realisiert.

Überblickt man das Geschaffene aus der Sicht des Beitrags unserer Berufskollegen in der Stadtplanung und Projektierung, dann müssen die sich auf dem eingeschlagenen Weg zur umfassenden Intensivierung für eine hohe Wirtschaftlichkeit und Qualität des Bauens ergebenden qualitativ höheren Anforderungen voll in die Wertung einbezogen werden.

Unser Architekturschaffen ist und bleibt ein fester Bestandteil unserer sozialistischen Nationalkultur. Das beweist bereits die Praxis, und dies wird sich auch in Zukunft immer stärker ausprägen. Die von der Parteiführung und Regierung beschlossenen „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR", die unmittelbar davor auf dem 8. Kongreß des Bundes der Architekten beraten wurden, haben zweifellos gerade auch in diesem Sinne den Schaffensprozeß gefördert. Damit sind alle angesprochen, die für das Bauen Verantwortung tragen und daran mitwirken. Auf diese Weise ist die verständnisvolle Unterstützung der Arbeit der Architekten und ihres Verbandes, die vor allem auch von den Bezirks- und Kreisleitungen der SED und den örtlichen Staatsorganen gegeben wird, bedeutend gewachsen.

Zieht man für diesen zurückliegenden Zeitraum das Resümee, dann darf das Wichtigste keinesfalls vergessen werden. Für die so erfolgreiche Entwicklung des Bauens war letztlich mit entscheidend, daß in der Architektenschaft der DDR unter Führung der Partei der Arbeiterklasse, die für ein vertrauensvolles Zusammenwirken mit dem Bund der Architekten Sorge trug, ein großer politischer und fachlicher Reifeprozeß vonstatten ging. Heute verfügen wir wie nie zuvor über einen breiten Kreis sehr erfahrener Architekten, die der Sache des Sozialismus treu ergeben sind, die ihren Beruf lieben und meisterhaft ausüben, die sich in harter, fleißiger Arbeit zu sozialistischen Architektenpersönlichkeiten entwickelt haben. Das gilt ganz besonders für die langjährig tätigen Bezirks- und Stadtarchitekten, die Chefarchitekten der Projektierungsbetriebe und die Komplexarchitekten. Zugleich wachsen an ihrer Seite viele junge Berufskollegen heran, die ihrem Beispiel nacheifern. Vor allem ist hervorzuheben, daß die Frauen längst und tagtäglich in dieser beruflichen Tätigkeit ihre Gleichberechtigung im Können und Engagement gegenüber den männlichen Kollegen beweisen. Diesen goldenen Fonds fähiger Architektinnen und Architekten stets erneut zu wahren, zu erweitern und noch mehr für die effektivste Lösung des vom XI. Parteitag beschlossenen großartigen Bauprogramms für das Wohl des Volkes zum Tragen zu bringen, bleibt das vorrangige Anliegen Eures Verbandes in der vertrauensvollen Arbeit mit den Menschen.

Mit Fug und Recht kann festgestellt werden, der Bund der Architekten der DDR ist ein stabiler und zuverlässiger sozialistischer Fachverband. Er blieb seiner Rolle und Verpflichtung als enger Weg- und Kampfgefährte der Partei der Arbeiterklasse in allen Prüfungen des Lebens und Wirkens treu. Und wie sich hier auf der heutigen Beratung eindeutig widerspiegelt, wird das auch künftig so sein. Es ist mir deshalb ein inniges Bedürfnis, Euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, Genossinnen und Genossen des Bundesvorstandes, dafür im Namen der Abteilung Bauwesen des Zentralkomitees der SED und im Namen des Ministers für Bauwesen, Genossen Wolfgang Junker, ein herzliches Dankeschön zu sagen.

Die im Zeitraum bis 1990 entsprechend der vom XI. Parteitag beschlossenen grundlegenden Orientierung für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR zu lösenden Bauaufgaben sind in der Tat ein hoher Anspruch an das Schöpfertum aller, die daran mitwirken. Das gilt mehr denn je für die Investitionsvorhaben zur weiteren Erhöhung der Leistungskraft unserer Volkswirtschaft als entscheidendem Fundament für die Fortführung des bewährten Kurses der Hauptaufgabe. Dies betrifft selbstverständlich die weitere und noch effektivere Durchführung des Wohnungsbauprogramms, angefangen in der Hauptstadt Berlin, um die Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 in unserer Republik zu lösen.

Die spezifische und große Verantwortung der Architekten und Stadtplaner unseres Landes bei der Verwirklichung der gestellten Aufgaben besteht darin, all ihr Wissen und Können einzusetzen, um für die im Fünfjahrplanzeitraum 1986 bis 1990 zu realisierenden Investitionsvorhaben die volkswirtschaftlich effektivsten Lösungen zu finden. Das schließt unbedingt ein, den zu schaffenden Bauwerken und Ensembles zugleich eine gediegene städtebaulich-architektonische Gestalt, einen zeitgemäßen baukünstlerischen Ausdruck zu verleihen. Gerade in dieser Hinsicht sind die Erwartungen der Bürger unseres Landes ganz natürlich besonders hoch. Mit Fug und Recht kann man sagen, daß für die erfolgreiche Bewältigung der gestellten Ziele insgesamt durchaus gute Voraussetzungen vorhanden sind.

Das betrifft nicht nur die beträchtlich gewachsenen materiellen und geistigen Potenzen des Bauwesens mit seinen leistungsfähigen Kombinaten und Betrieben, mit einem großem Stamm qualifizierter Facharbeiter, Meister, Ingenieure, Architekten und Leitungskadern. Dazu gehört ebenso die klare Orientierung für die weitere Erhöhung der Ökonomie und der Qualität des Bauens, die von der 8. Baukonferenz herausgearbeitet wurde, die nach den Worten Erich Honeckers auf dem XI. Parteitag nach wie vor Gültigkeit besitzt. Besonders wertvoll sind dabei die in Vorbereitung auf den Parteitag organisierten Beispiellösungen und wissenschaftlich-technischen Spitzenleistungen, mit denen die Richtigkeit des konzipierten Weges in der Praxis nachgewiesen wurde, und die es mit noch entschieden größerem Nachdruck breitenwirksam anzuwenden gilt.

Von großer Bedeutung für unsere Arbeit sind auch künftig die beschlossenen „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR". Diese durch hohe schöpferische Leistungen, beginnend in der Städteplanung und vom Projekt her in effektivste ökonomische und gestalterisch gute bauliche Lösungen umzusetzen, ist und bleibt eine Aufgabe des Architektenbundes von hohem Rang. Dabei sind wir uns bewußt: Die Zeit bleibt nicht stehen. Neuen Herausforderungen, die sich aus inneren Gesetzmäßigkeiten der Gestaltung unserer sozialistischen Gesellschaft, aber auch aus äußeren Einflüssen der weltweit zugespitzten Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus ergeben, gilt es mit neuen Initiativen und Spitzenleistungen zu begegnen. Die Beschlüsse des XI. Parteitages vermitteln dazu allen das erforderliche geistige Rüstzeug.

Mehr denn je kommt es dabei in Vorbereitung des 9. Bundeskongresses darauf an, die Gesamtheit aller Erfordernisse zu beachten, wie sie aus der Entwicklung der Produktivkräfte, der Wissenschaft, der sozialistischen Demokratie bis hin zur Entfaltung eines niveauvollen geistig-kulturellen Lebens erwachsen. Dieses Wissen um unsere Gesellschaftsstrategie ist unerläßlich, wenn es darum geht, die Vorzüge des Sozialismus auch für die Gestaltung und Vervollkommnung unserer baulichen Umwelt noch überzeugender zur Geltung zu bringen. Dabei nehmen wir mit Freude zur Kenntnis, daß viele Mitglieder und Kollektive Eures Verbandes konkrete Verpflichtungen übernommen haben und weiter übernehmen, um den 9. Bundeskongreß mit beispielhaften Leistungen gut vorbereiten zu helfen.

Zu Recht nahmen im Referat und auch in den Diskussionsbeiträgen Fragen der Weiterführung unseres langfristigen Wohnungsbauprogramms breiten Raum ein. Die dabei bisher erreichten Ergebnisse sind in der Tat eine gewaltige Leistung unserer sozialistischen Gesellschaft. Aber ebenso deutlich sollte uns allen bewußt sein, daß alle Anstrengungen auf die Schwerpunkte zu richten sind, die sichern, daß in allen Städten und Kreisen unseres Landes das programmatische Ziel der SED verwirklicht wird, bis 1990 die Wohnungsfrage als soziales Problem zu lösen.

Im Bericht des Zentralkomitees an den XI. Parteitag wird deshalb nachdrücklich darauf orientiert, bei der Standortwahl große Sorgfalt walten zu lassen, sich noch stärker dem innerstädtischen Bauen zuzuwenden und die Mittel noch rationeller, insbesondere mit noch größerer sozialer Wirksamkeit einzusetzen. Das sollte als verpflichtender Auftrag verstanden werden, die vorhandenen Analysen, Konzeptionen und Aufwandsberechnungen für den Zeitraum bis 1990 nochmals gründlich zu prüfen und entsprechend den neuen Maßstäben zu qualifizieren.

Wir wissen, wieviel Arbeit und Mühe aufgewandt worden ist, um in den Städten, Kreisen und Bezirken zu klaren Konzeptionen zu kommen, wie zur Lösung der Wohnungsfrage unter den konkreten Bedingungen des Territoriums das Verhältnis von Neubau, Modernisierung und Erhaltung am günstigsten zu gestalten ist. Aber es lohnt sich, im Interesse der zutiefst humanistischen Ziele unserer Gesellschaft noch schärfer zu rechnen, um die beträchtlichen, aber nicht unbegrenzten Mittel für den Wohnungsbau mit hoher Disziplin so einzusetzen, daß damit der größtmögliche soziale Nutzen erreicht wird.

Das schließt ein, keine Fonds und Kapazitäten des Wohnungsbaus für Bauaufgaben zu verwenden, die nicht dem vorrangigen Ziel dienen, die Wohnungsfrage als soziales Problem zu lösen. Eine sehr verantwortungsbewußte Arbeit ist auch künftig zu leisten und bereits vom Projekt her und auch von der Erzeugnisentwicklung und der technologischen Vorbereitung her die günstigsten Bedingungen dafür zu schaffen, daß im Rahmen der staatlichen Aufwandsnormative Wohnungen und Wohngebiete entstehen, die Qualität im umfassenden Sinne verkörpern. Dazu gehört, überall durch komplette Fertigstellung ganzer Baugebiete den Einwohnern ungeteilte Freude an den neuen Wohnungen zu vermitteln. Gerade beim verstärkten Hinwenden zum innerstädtischen Bauen wachsen bekanntlich die Anforderungen an die ordnungsgemäße und rechtzeitige Bauvorbereitung beträchtlich. Allen Taktstraßen des Wohnungsbaus – und das gleiche gilt sinngemäß für die die technologischen Linien im kreisgeleiteten Bauwesen – jederzeit grünes Licht für eine kontinuierliche hochproduktive Arbeit geben zu können, das ist fürwahr eine harte, aber unerläßliche und lohnende Arbeit. Allen daran Beteiligten, den Projektanten in den Baukombinaten ebenso wie den Architekten und Städteplanern in den staatlichen Organen gebührt dafür hohe Wertschätzung und wirksame Unterstützung.

Außerordentlich hohe Anforderungen sind im Fünfjahrplanzeitraum 1986 bis 1990 an den Industriebau gestellt. Verstärkt geht es um die Rekonstruktion bestehender Industriebetriebe. Gleichzeitig muß eine konzentrierte Vorbereitung und Realisierung solcher Großvorhaben wie neue Kraftwerksbauten, die Integrationsvorhaben in der UdSSR, des Warmwalzwerks Eisenhüttenstadt sowie nicht zuletzt technisch anspruchsvoller Investitionsprogramme zur forcierten Entwicklung der Mikroelektronik und anderer Schlüsseltechnologien, erfolgen. Für alle diese Vorhaben, deren schnelle Realisierung Wirtschaftswachstum und damit Sicherung und weitere Verbesserung des erreichten Lebensstandards ermöglichen, die effektivsten technischen, bautechnologischen und ökonomischen Lösungen zu finden, machen den Industriearchitekten noch mehr zum gefragten Partner des Ingenieurs, des Statikers, des Technologen und Konstrukteurs. Das am Vorhaben Barkaswerke geschaffene Führungsbeispiel sollte überall schöpferisch verallgemeinert werden, um beginnend mit dem Projekt, solide Voraussetzungen für höchste Effektivität der Investitionen, steigende Arbeitsproduktivität auf den Baustellen bei gleichzeitiger Verbesserung der Arbeitsbedingungen und kürzeste Bauzeiten zu erreichen.

Ein Aufgabenbereich, der dabei immer mehr an Gewicht gewinnt, liegt in der Gestaltung der Arbeitsstätten. Wir unterstützen den Vorschlag, dazu eine gesonderte Beratung des Bundesvorstandes durchzuführen. Dabei finden wir uns sicherlich in Übereinstimmung, daß es sich bei der Industriearchitektur nicht um eine künstlich beigefügte Zutat handeln kann, sondern um die gestalterische Bewältigung des funktionell und technologisch Notwendigen. Dennoch sollten sich Städteplaner und Architekten stets bewußt sein: Wohnmilieu, Wohnkultur und Arbeitsumwelt sind zwei Seiten einer Medaille. Sie bilden das wesentliche bauliche Umfeld, innerhalb dessen sich sozialistische Lebensweise vollzieht und weiter ausprägt. Ebenso wie gute Wohnbedingungen auf höhere Leistungsbereitschaft rückwirken, so wirkt auch die Arbeitsplatzgestaltung wesentlich auf Leistungen, Arbeitsfreude und Verbundenheit zum sozialistischen Betrieb. Mehr noch: Gerade die intensive Stadtentwicklung, verbunden mit der verstärkten Rekonstruktion und Modernisierung vorhandener Industrieanlagen, zwingt zu neuen Überlegungen.

So gilt es, die positiven Aspekte der engen räumlichen Nachbarschaft von Wohnungen und Arbeitsstätten optimal zu nutzen und Störfaktoren, die das Wohlbefinden der Anwohner beeinträchtigen, weitgehend zu überwinden bzw. fernzuhalten. Diesen Fragen sollten sich speziell auch die Industriebauplanungsgruppen in den Bau- und Montagekombinaten verstärkt zuwenden, um höchste volkswirtschaftliche Effektivität bei den Investitionsvorhaben der Industrie mit berechtigten Ansprüchen an gute Umweltbedingungen und eine ansprechende Gestaltung in Einklang zu bringen.

Die würdige Ausgestaltung der Hauptstadt Berlin stellt für die Bauschaffenden unseres Landes und besonders auch für die Städteplaner und Architekten unserer Republik hinsichtlich der politischen Bedeutung, der fachlichen Meisterschaft und des persönlichen Einsatzes eine einmalige Herausforderung dar. Gerade in der Hauptstadt werden wir die großen politischen, sozialen und ökonomischen Errungenschaften zum Ausdruck bringen, so wie Genosse Erich Honecker im Bericht des ZK an den XI. Parteitag der SED sagte, daß der Sozialismus nicht, wie einige Konservative des Westens behaupten, ein Irrtum der Geschichte ist, sondern die Zukunft der Menschheit repräsentiert.

Mit diesem Bauprogramm schaffen wir einen anschaulichen Beleg dafür, was der Sozialismus für die Entwicklung der Lebensqualität zu leisten vermag. Schon jetzt zeigt sich im Stadtbild der Hauptstadt deutlich, welch schöpferische Kräfte Architekten und Städteplaner aller Bezirke mobilisieren, um beim Bauen in der Hauptstadt für ihren Heimatbezirk Ehre einzulegen, und dies gilt nicht zuletzt für die Jungen unter Ihnen, die aktiv an der FDJ-Initiative Berlin teilnehmen. Das architektonische Antlitz Berlins gewinnt dadurch immer mehr an Vielfalt und Ausdrucksstärke.

Wir können dabei überzeugt sein, daß der unmittelbare Leistungsvergleich zwischen den Bauobjekten in der Hauptstadt auf das Architekturschaffen aller Bezirke befruchtend zurückwirkt, auch das zeigen bereits die Erfahrungen. Dieses Wetteifern, in dem die Leistungen der Architekten und Städteplaner besonders sichtbar werden, sollte unser Architektenverband durch bewährte Formen und Methoden, wie Werkstattgespräche, Entwurfsseminare und natürlich die Teilnahme an Wettbewerben noch wirksamer fördern. Das halten wir gerade angesichts der Dimensionen im Wohnungsbau der Hauptstadt für außerordentlich wichtig, sei es beim Aufbau der neuen Stadbezirke oder im innerstädtischen Bereich. Gilt es doch, weitere spürbare Fortschritte in der städtebaulich-architektonischen Gestaltung mit vertretbarem Aufwand, ebenso aber auch in der besseren Beherrschung des Bauablaufs generell zu gewährleisten.

Nimmt man alles in allem, was entsprechend den Beschlüssen des XI. Parteitages im Zeitraum bis 1990 an Bauvorhaben zu lösen und auch für künftige Planzeiträume schon jetzt vorzudenken ist, so wird unverkennbar, daß die Ansprüche an die Arbeit der Architekten und Städteplaner auf allen Gebieten, vor allem in qualitativer Hinsicht weiter anwachsen. Aber damit verbindet sich auch die feste Gewißheit, gebraucht zu werden und seine Fähigkeiten für das Bauen zum Wohle der Menschen auf lange Sicht einsetzen zu können. Und das ist doch im Grunde eine wunderbare Sache, eine begeisternde Perspektive, die kein Architekt im Kapitalismus so sicher besitzt.

Fester Bestandteil der politischen Arbeit mit unseren Berufskollegen sollte deshalb sein, noch stärker die Überzeugung auszuprägen, daß es sich lohnt, für die beste Sache der Welt, den Aufbau des Sozialismus, einer menschenwürdigen Gesellschaft in unserem Lande sein Bestes zu geben. Dabei gilt es selbstverständlich auch den schöpferischen Meinungsstreit um die ganz spezifischen Schaffensprobleme in Städtebau und Architektur einschließlich der Diskussion zur sachlich vorwärtshelfenden Beurteilung und Wertung von Projekten sowie bereits ausgeführten Vorhaben mehr zu beleben. Davon hängt viel ab, um die künftigen Aufgaben noch besser zu meistern. Ich sage das vor allem deshalb, weil die der heutigen Beratung vorliegende „Analyse '85" dafür ein guter und richtiger Schritt ist, dessen Fortsetzung sich lohnt. Doch sie wirft auch Fragen auf, die man bei der Fortführung dieser Arbeit überlegen sollte. Gerade der beschleunigte Übergang zum innerstädtischen Bauen und besonders auch das Bauen in der Hauptstadt bringt es mit sich, zum Beispiel über die Differenzierung städtebaulich-architektonischer Werte neu nachdenken zu müssen.

Die Frage nach dem Aufwand-Nutzen-Verhältnis sollte nach unserer Überzeugung in der architekturtheoretischen Arbeit und der Architekturkritik generell stärker beachtet werden, nicht im krämerhaften Sinne, sondern hinsichtlich ihrer großen sozialpolitischen Bedeutung, und bedenkt man in diesem Zusammenhang die Worte Clara Zetkins von der Architektur als der sozialsten aller Künste, dann ist eben ein staatliches Aufwandsnormativ nicht mehr irgendeine administrative oder gar subjektive Festlegung. Darin drückt sich aus, was die Gesellschaft auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Produktivkräfte objektiv für die Befriedigung bestimmter Bedürfnisse der Menschen und natürlich nicht zuletzt für die Wohnbedürfnisse, einzusetzen vermag. Und der ist der beste Architekt, der in diesem Rahmen ein Maximum an Funktion, Schönheit und Erzeugnisqualität sichert bzw. mit sichern hilft.

Es wird daher auch unumgänglich, gerade dieser Grundprämisse des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses in den Veröffentlichungen der Zeitschrift „Archi-

tektur der DDR" noch entschieden größeres Gewicht beizumessen. Beispielgebend ist meines Erachtens dafür der Artikel des Kollegen Dr.-Ing. Eisentraut vom VEB Ingenieurhochbau Berlin zum Projekt des Handelshauses in Berlin-Hohenschönhausen. In diesem Beitrag wird anschaulich dargestellt, wie um eine Lösung gerungen wurde, die bei solider Qualität der funktionellen und architektonischen Gestaltung auf eine hohe volkswirtschaftliche Ökonomie, beginnend bei der Bauausführung bis hin zum künftigen Nutzer, orientiert. Solche Beiträge regen andere Berufskollegen dazu an, ihrer Rolle als Sachwalter von Volksvermögen noch besser gerecht zu werden.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Beschlüsse und Dokumente des XI. Parteitages der Gedanke, das notwendige Leistungswachstum auf dem Wege umfassender Intensivierung, der Steigerung der Arbeitsproduktivität bei sinkendem Ressourceneinsatz und höherer Erzeugnisqualität zu sichern. Wie unsere Erfahrungen zeigen, bleibt dafür die zielgerichtete Industrialisierung des Bauens unerläßlich, um damit auch gute Arbeitsbedingungen, angefangen auf den Baustellen, zu sichern. Inzwischen wurde ja bereits in der Praxis bewiesen, daß sich industrielles Bauen, speziell die effektive Plattenbauweise, sehr wohl mit einer ausdrucksvollen Architektur und dem verstärkten Zwang zur Anpassung an örtliche Gegebenheiten vereinbaren läßt.

Ganz entschieden hat uns bei der Industrialisierung des Bauens vorangeholfen, in den Baukombinaten Produktion und Wissenschaft – die Projektierung eingeschlossen – zu vereinen. Immer mehr Architekten wissen inzwischen gut Bescheid, wie Gestaltungsideen mit moderner Technologie des industriellen Bauens umzusetzen sind. Andererseits ist es eine Freude, zu erleben, wie Bauarbeiter und Betonwerker sich dafür engagieren, mit guter Architektur ihrem Kombinat oder Betrieb Ehre zu machen.

Inzwischen sind nicht nur die Erfordernisse, sondern auch die Bedingungen herangereift, das industrielle Bauen durch breite Anwendung der Schlüsseltechnologien und insbesondere CAD/CAM-Technik auf eine neue Stufe zu heben. Das ist eine grundsätzliche Voraussetzung dafür, schnell, flexibel auf neue Aufgaben zu reagieren, den Baumaterial- und Energieaufwand in erforderlichen Dimensionen zu senken und nicht zuletzt die Arbeitsproduktivität, beginnend bei den produktionsvorbereitenden Prozessen, ganz wesentlich zu steigern.

Gegenwärtig werden vom Ministerium für Bauwesen und der Bauakademie die Anstrengungen verstärkt darauf gerichtet, kurzfristig einheitliche Grundlagen und verbindliche Regelungen für die Datenbasis zu schaffen und die erforderliche Basissoftware bereitzustellen. Gleichzeitig aber – und das ist vor allem ein fruchtbringendes Arbeitsfeld für die jungen Ingenieure, Architekten und Technologen – gilt es in den Kombinaten noch intensiver daran zu arbeiten, die Anwendersoftware für jene CAD-Lösungen zu entwickeln, die durch große Breitenanwendung höchste Ökonomie sichern. Zweifellos ist die verstärkte Entwicklung und Anwendung von CAD-Lösungen mit tiefgreifenden Veränderungen in den Arbeitsinhalten und Arbeitsgewohnheiten bis hin zur Schichtarbeit verbunden. Das heißt, von vornherein eine sehr vertrauensvolle Arbeit mit diesen Kollektiven zu gewährleisten. Ohne Zweifel wird es sich vielfach auszahlen, diesen Weg konsequent zu gehen. Die Anwendung der CAD-Technik ermöglicht erstmals, kurzfristig durch optimierten Variantenvergleich die für das Verhältnis von Aufwand und Nutzen günstigste Projektlösung zu bestimmen. Das erlangt zugleich für die Stadtplanung große Bedeutung. Und was sehr wichtig ist, diese Technik entlastet Projektanten und Technologen von aufwendigen Routinearbeiten, gibt ihrem schöpferischen Streben mehr Raum und völlig neue Perspektiven.

Wir unterstützen nachdrücklich Euren Vorschlag, in Vorbereitung des 9. Bundeskongresses bei der Erarbeitung wichtiger CAD-Lösungen aktiv mitzuwirken.

Gerade in Vorbereitung der Volkswahlen wurde in vielfältiger Hinsicht deutlich, daß sich Baupolitik und Kommunalpolitik immer stärker verflechten und einander durchdringen. Das reicht von ganz aktuellen und dringlichen Fragen der Durchführung der Hausreparaturpläne, die selbstverständlich sehr ernst genommen werden müssen, bis hin zu den Perspektiven der Stadtentwicklung über das Jahr 1990 hinaus.

Kommunalpolitiker und Städtebauer stehen vor der gemeinsam zu lösenden Aufgabe, ausgehend von den in den Generalbebauungsplänen und Ortsgestaltungskonzeptionen fixierten Zielvorstellungen, mit den in den Jahresvolkswirtschaftplänen realisierbaren Vorhaben Schritt für Schritt die Stadt als Ganzes harmonisch zu entwickeln und baukünstlerisch zu gestalten.

Die vielerorts schon gut entwickelte Zusammenarbeit Eures Verbandes mit dem Verband Bildender Künstler, ebenso wie der Architekten mit den Landschaftsarchitekten und Farbgestaltern hilft hierbei wesentlich voran. Dabei wird es auch in Zukunft äußerst nützlich sein, neue Erkenntnisse zu verarbeiten und ständig um bessere Lösungen zu ringen. Manche Probleme erhalten dabei noch größeres Gewicht. Denkt man nur an jene Fragen, die sich unter dem Begriff Ökonomie der Stadt zusammenfassen lassen. Und so notwendig es ist, sich zunächst mit aller Energie auf die effektivste Lösung der Aufgaben in diesem Planjahrfünft zu konzentrieren, muß der Blick zugleich darüber hinausgehen. Für Städteplaner und Architekten ist es völlig legitim, darüber nachzudenken, wie es bis zum Jahr 2000 in der Entwicklung der Städte und Gemeinden weitergehen soll. Ja, ihr Beruf, ihre Verantwortung gegenüber der Gesellschaft verpflichtet sie dazu, geistigen Vorlauf zu schaffen.

Das stellt nicht zuletzt den Architektenverband vor die Aufgabe, mitzuwirken an der Herausbildung von Formen und Methoden, die die Bürger auf effektive Weise informieren, die den Dialog mit ihnen noch fruchtbarer gestalten und alles Progressive daraus in die endgültige Lösung auch tatsächlich einfließen zu lassen.

Genosse Professor Ewald Henn hat im Referat die Aufgaben gestellt, die jetzt in Angriff zu nehmen sind, um den Architektenverband politisch-ideologisch und organisatorisch weiter zu stärken. Dazu gehört die gute Wahlvorbereitung in den Betriebs-, Kreis- und Bezirksgruppen, vor allem im Hinblick auf die vertrauensvolle Arbeit mit allen Mitgliedern, die Auswahl und Gewinnung aktiver Kollegen und Genossen für die Leitungsorgane und die Fachgruppen und Kommissionen des Bundes.

Gestattet mir noch einige wenige Hinweise, die bei der Vorbereitung des 9. Bundeskongresses mit im Blickpunkt Eurer Tätigkeit stehen sollten. Empfehlenswert ist jetzt, daß, ausgehend von unserer heutigen Bundesvorstandssitzung zur Auswertung des XI. Parteitages, in allen Gremien des Bundes, bis in die Betriebsgruppen eigene Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit gezogen werden. Vor allem gilt es, konkrete Verpflichtungen zu übernehmen, die zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit und Qualität des Bauens beitragen, und es wäre nützlich, diese in bewährter Weise, wie die „BdA-Initiative XI. Parteitag", vor dem 9. Kongreß exakt und öffentlich abzurechnen.

Die Vorbereitung des Kongresses sollte vor allem durch verstärkte vertrauensvolle politisch-ideologische Arbeit mit den Mitgliedern des Verbandes und allen Architekten bestimmt sein. Auf Hinweise, Vorschläge und Kritiken sorgsam zu reagieren, ist dabei ein wichtiges Anliegen der Leitungen der Betriebs-, Kreis- und Bezirksgruppen und selbstverständlich auch der Leitungsgremien des Bundes. Dadurch wird in hohem Maße entschieden, wie sich jeder Architekt mit seinem Fachverband verbunden fühlt und seine Leistungsbereitschaft und gesellschaftliche Aktivität entwickelt. Natürlich sind kollektive Beratungen, sei es in Betriebsgruppenversammlungen oder in Seminaren, dafür weiterhin unerläßlich. Doch dazu gehört ebenfalls, in der Wahlvorbereitung persönliche vertrauensvolle Gespräche zu führen. Oftmals gehen gerade davon nachhaltige Wirkungen aus, um initiativreiches Handeln der Mitglieder, ihre Bereitschaft zur Übernahme einer leitenden Funktion im Verband zu entwickeln. Gedacht sei dabei auch an die große Anzahl parteiloser Architekten, an die Kollegen aus den befreundeten Parteien, die vielfach eine sehr geschätzte Arbeit im Bund der Architekten leisten. Aber nicht zuletzt geht es darum, neue Mitglieder zu gewinnen und besonders die Wirksamkeit des Bundes in den Kreisen entschieden stärker zu verbreitern und zu erhöhen.

Der XI. Parteitag stellte bekanntlich Aufgaben, die bis zur Jahrhundertwende reichen. Die Partei der Arbeiterklasse nimmt kühne Projekte in Angriff und vertraut dabei fest auf den revolutionären Elan der Jugend. Das trifft auch voll und ganz auf das Bauen in unserem Lande zu. Leiten wir daraus die ehrenhafte Verpflichtung ab, noch mehr zu tun, um rechtzeitig und zielstrebig junge, politisch und fachlich befähigte Architektinnen und Architekten heranzubilden und zu fördern. Das Prinzip der Jugendpolitik unseres Staates, der Jugend Vertrauen entgegenzubringen und Verantwortung zu übertragen, wird sich dabei stets erneut bewähren.

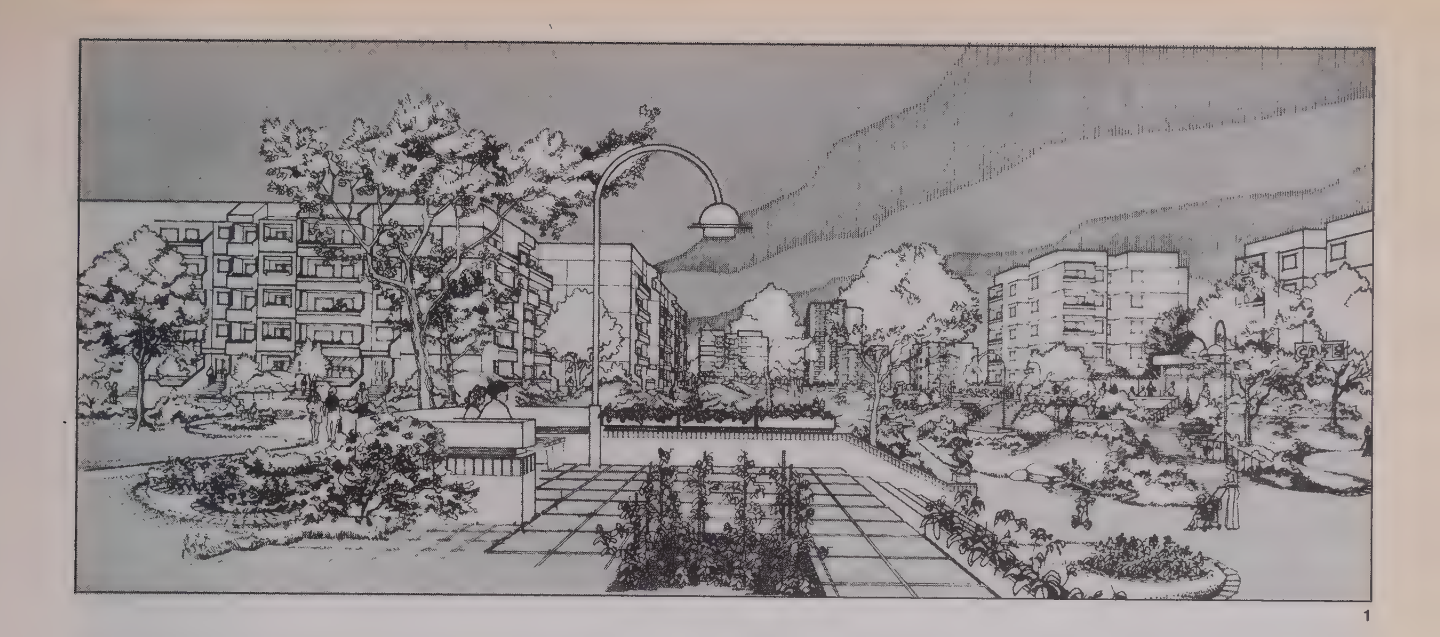
Wir sind überzeugt, daß die erfahrensten Funktionäre und Mitglieder des Architektenbundes, sei es an den Hochschulen, in der Bauakademie, in den Kombinaten und den staatlichen Organen, dazu ihre Kräfte im engen Zusammenwirken mit der Freien Deutschen Jugend verstärkt einsetzen werden. Laßt uns dabei noch kühner sein, was die Entwicklung junger Kolleginnen und Kollegen in der Architekturpraxis anbetrifft. Gewiß gibt es keinen Zweifel, daß die großen Errungenschaften des Sozialismus in unserer Republik das Werk von Generationen sind. Auch das hat für die Entwicklung von Städtebau und Architektur in unserem Lande volle Gültigkeit. Unsere Partei wird all dies niemals vergessen, und wenn die Fortschritte des Erreichten uns erfreuen, dann denken wir zugleich an jene, die dafür unter schwierigsten Bedingungen aufopferungsvoll den Weg bereitet haben. Es ist ein großes Glück, daß noch viele von ihnen mit ihren reichen Kampf- und Lebenserfahrungen, politischem und fachlichem Wissen an unserer Seite stehen. Dazu gehören vor allem Edmund Collein, Hans Gericke, Georg Funk, Hermann Henselmann, Benny Heumann, Kurt Junghans, Gerhard Kosel, Till und Ule Lammert, Kurt-W. Leucht, Kurt Liebknecht, Werner Schneidratus und Leopold Wiel. Ihnen sagen bzw. übermitteln wir von dieser wichtigen Tagung aus ein besonders herzliches Dankeschön, verbunden mit allen guten Wünschen.

Unsere heutige Beratung des Bundesvorstandes bekräftigt erneut, daß die Mitglieder des Bundes fest entschlossen sind, all ihre Kräfte für die Friedenspolitik unseres sozialistischen Staates einzusetzen. Sie werden dafür auch die internationale Tätigkeit des Bundes nutzen. Die Hauptrichtung kann dabei nur sein, die große Friedensinitiative der Sowjetunion, die der XXVII. Parteitag der KPdSU so überzeugend dokumentierte, die sie gemeinsam mit allen sozialistischen Bruderländern entwickelt, voll zu unterstützen, wie es der XI. Parteitag der SED nachhaltig bekräftigte.

Alle Architekten unserer Republik gilt es weiter anzuspornen, nach der Devise der Werktätigen in Stadt und Land zu handeln „Mein Arbeitsplatz ist mein Kampfplatz für den Frieden". In diesem Sinne noch größere Taten für die allseitige Stärkung der DDR zu vollbringen, ist und bleibt der wichtigste Beitrag zur Erhaltung des Friedens. Dafür lohnt es sich wahrhaftig, mehr denn je sein Bestes zu geben.

Mit den Beschlüssen des XI. Parteitages verfügen wir über eine klare Orientierung, die Aufgaben bis zum Jahre 1990 und darüber hinaus bis zur Jahrhundertwende erfolgreich zu meistern. Dieser Feststellung fügte Erich Honecker in der Schlußansprache bekanntlich hinzu: „So wird unser sozialistisches Vaterland weiter blühen, die DDR wird sich als politisch stabiler und ökonomisch leistungsfähiger Staat auch künftig dynamisch entwickeln, als Staat, in dem soziale Sicherheit besteht, das materielle und kulturelle Lebensniveau ständig steigt."

Das Bauen in unserem Lande dient zutiefst diesem Anliegen und gehört deshalb zu den schönsten Aufgaben. Für ihre Lösung wird der Bund der Architekten der DDR – das macht Eure Beratung gewiß – all seine Potenzen zur Wirkung bringen. Und dazu wünsche ich Euch und allen Mitgliedern viel Erfolg, beste Gesundheit, das Glück der Tüchtigen und alles Gute im persönlichen Leben.



1

Komplexe Gestaltung des Wohnumfeldes – Aufgabenstellung und Realisierungsstand

Prof. Dr. sc. techn. Werner Rietdorf
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

1
Schaubild des Parkweges im 1. Bauabschnitt des Neubauwohngebietes Magdeburg-Olvenstedt (Zeichnung Dr. S. Klügel) – eines der herausragenden Beispiele für die komplexe Planung und Gestaltung des Wohnumfeldes auf neu erschlossenen Wohnungsbaustandorten

2
Wohnumfeldgestaltung beginnt mit dem Hauseingangsbereich (Berlin-Marzahn, Wohngebiet 1)

3
Hauseingangsbereich im Wohngebiet nördlich der Langen Straße (Wokrenter Straße) in Rostock



2



3

Eingeordnet in die umfangreichen Anstrengungen zur Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990, hat die Verbesserung der Wohnbedingungen im unmittelbaren Wohnbereich während der letzten Jahre zunehmend an Bedeutung gewonnen, wie es auch die Beschlüsse des XI. Parteitages deutlich zum Ausdruck bringen.
„Besondere Aufmerksamkeit", so forderte der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, in seinem Referat auf der 8. Baukonferenz, „ist der Schaffung eines guten Wohnmilieus zu widmen. Alles, was zum Wohlbefinden der Menschen beiträgt, wie belebendes Grün in den Straßen, auf Plätzen, Wohnhöfen und in Freiräumen, die Schaffung guter Spielplätze für die Kinder sowie eine gediegene Innenarchitektur gesellschaftlicher Bauten und die harmonische Verbindung zwischen neuer und vorhandener Bebauung, sollte unter Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst mit großer Liebe bis ins Detail gestaltet werden."
Eine komplexe Gestaltung des Wohnumfeldes im Gleichklang mit den Baumaßnahmen im Wohnungs- und Gesellschaftsbau, im Verkehrs- und Tiefbau zu erreichen, gilt dabei ohne Einschränkung für das innerstädti-



4
5



sche Bauen gleichermaßen wie für das Bauen auf nichtinnerstädtischen, stadterweiternden Standorten. Vielleicht nur mit dem einzigen Unterschied, daß mangelnde Komplexität der Baudurchführung und Vernachlässigung der Umfeldgestaltung in der Innenstadt bei noch weit mehr Bürgern zu einem „Stein des Anstoßes" werden müssen, als es dies in den randstädtischen neuen Wohngebieten ist.

In der seit dem 1. 1. 1986 gültigen „Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986 bis 1990" wird der Frage der komplexen Gestaltung der Wohngebiete und Wohnbereiche, und hier insbesondere der Wohnumwelt oder dem sogenannten Umfeld der Wohnungen, in nachdrücklicher Weise Rechnung getragen. Bereits formal kommt diese Wertigkeit in der augenfällig vorderen Eingliederung dieser Fragen in den Abschnitt 3 „Gestaltung" zum Ausdruck.

„Mit der abwechslungsreichen städtebaulichen, architektonischen und bildkünstlerischen Gestaltung der Wohngebiete ist", so heißt es dort, „ausgehend von den ‚Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik' und den bezirklichen Grundlinien zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung ein wesentlicher Beitrag zur gestalterischen Weiterentwicklung der Städte und Dörfer zu leisten. Bei der Gestaltung der Wohngebiete ist grundsätzlich von der Gestaltung der Stadt als Ganzes auszugehen. Gesamtstädtische Zusammenhänge sind bereits in den frühesten Planungsphasen aufzugreifen, zu analysieren und für die jeweilige städtebaulich-architektonische Lösung schöpferisch zu nutzen."

Und es wird weiter gefordert: „Ausgehend von der für die sozialistische Stadtgestaltung charakteristischen dialektischen Einheit von Kontinuität und Dynamik, Tradition und Weiterentwicklung, ist mit der Gestaltung der Wohngebiete zielgerichtet zur weiteren Ausprägung einer Stadtgestalt beizutragen, in der Neues und Vorhandenes harmonisch miteinander verbunden sind und in der die sozialen Errungenschaften der sozialistischen Gesellschaftsordnung ebenso widergespiegelt werden wie die Achtung des Volkes gegenüber dem progressiven humanistischen Erbe aus vergangenen Gesellschaftsformationen und Bauepochen. Das Spezifische, Unverwechselbare und Unwiederholbare einer jeden Stadt und eines jeden Dorfes ist sorgfältig zu bewahren und mit der städtebaulich-architektonischen sowie bildkünstlerischen Gestaltung der Wohngebiete sinnvoll weiter zu entwickeln. Die oft in Jahrhunderten gewachsenen kulturhistorischen und siedlungskulturellen Werte sind dazu den Bürgern noch stärker bewußt zu machen und Initiativen zu Pflege und Entwicklung des jeweils charakteristischen Stadt- und Dorfbildes zu wecken."

Galten die hier wiedergegebenen Forderungen prinzipiell für die Gestaltung der Wohngebiete insgesamt, so werden in einer Reihe anderer Passagen der Komplexrichtlinie gesonderte Aufgaben für die Gestaltung der unmittelbaren Wohnbereiche, d. h. für das Umfeld speziell, formuliert. Das erfolgt sowohl im Abschnitt 3 „Gestaltung" als auch in den Abschnitten 4 „Wohnungsbau"; 7 „Freiräume und Anlagen für Spiel, Sport und Erholung", 8 „Verkehr" u. a. Auf Einzelheiten daraus einzugehen, ist hier selbstverständlich kein Raum. Und so sollen einige der wichtigsten Anforderungen an die städtebaulich-architektonische Gestaltung der Wohnumwelt gewissermaßen an dieser Stelle nur stichwortartig verkürzt signalisiert werden:



6



7

4
Hauseingang in Gotha, Blumenbachstraße

5
Die Anlage von Wohnterrassen an den Erdgeschoßwohnungen trägt in vielen neuen Wohngebieten zur Erweiterung des Wohnwertes und zur Verschönerung des Wohnumfeldes bei (Gera-Lusan).

6
Wohnterrasse am innerstädtischen Wohnungsneubau an der Langen Straße in Halle

7
Auffahrt zur Terrasse vor einer Behindertenwohnung an der Langen Straßen in Halle

8
Sitzgruppe in einem Wohnbereich des Wohngebietes Magdeburg-Olvenstedt, 1. Bauabschnitt

9
Mietergärten mit 60 bis 70 m^2 Fläche im Magdeburger Hof des Wohngebietes Olvenstedt

10
Pollerleuchten, entwickelt vom VEB Designprojekt Dresden, in Olvenstedt

8



9

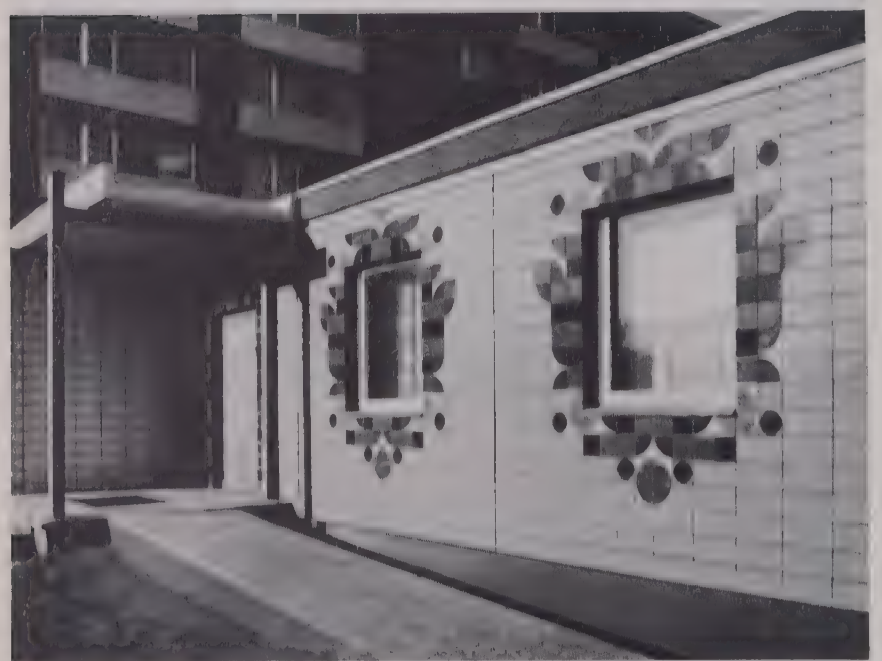


10



11

12



11

Modellausschnitt der Marktbreite im 2. Bauabschnitt von Magdeburg-Olvenstedt: Sitzgruppen und Kinderspielanlagen im unmittelbaren Wohnumfeld

12

Unikale Fassadengestaltung an einem Wohngebietsklub des Magdeburger Hofes in Olvenstedt

13

Wesentliche Ausstattungselemente im Wohngebiet, zusammengestellt auf der Grundlage unterschiedlicher Quellen, vgl. Rietdorf: Städtische Wohnumwelt, Berlin 1984, S. 221

– sorgfältige Einordnung der Wohnbereiche in die Stadt als Ganzes bzw. in die umgebende Landschaft
– Schaffung einer maßstäblich angenehmen Struktur der städtebaulichen Räume (Massenaufbau, Straßen- und Platzräume, Raumgrößen, Verhältnis von Straßenbreiten zu Bebauungshöhen)
– sorgfältige und ausgewogene Gestaltung der Raumbegrenzungen und Raumabschnitte
– baukünstlerische Durchbildung der Baukörper und ihrer grobplastischen Gliederung (Gebäudebreiten, Trauflängen, Dachformen und Dachneigungen, Gaupen, Erker, Balkone, Fenster, Loggien, Gesimse, Gestaltung der Erdgeschoßzone, Tore, Durchfahrten, Vordächer u. a.)
– sorgfältige Gestaltung der Freiräume im Wohnbereich einschließlich der Gehwege und Gehbahnen, Anliegerstraßen und Mischverkehrsflächen, der Stellplätze für den ruhenden Verkehr, der Anliefer- und Versorgungsbereiche
– gezielte Einordnung von Elementen der komplexen Umweltgestaltung bzw. der städtischen Raumausstattung (Kleinarchitekturen, Stadtmöblierung, visuelle Kommunikation) sowie von Werken der architekturbezogenen bildenden Kunst.

Insbesondere die letztgenannten Gestaltungsfaktoren verdienen es, hier noch einmal unter Bezugnahme auf die neue Komplexrichtlinie herausgestellt zu werden. Dies um so mehr, da sie bei der 2. zentralen Arbeitstagung des Ministeriums für Bauwesen und des Ministeriums für Kultur am 30. Januar 1986 in Berlin im Referat von Staatssekretär Dr. Karl Schmiechen besondere Erwähnung

Ausstattungselement	Hauseingangsbereich	Verkehrserschließungsraum	Verkehrslärmfreier Grünraum	Wohnbereich insgesamt	Fußgängerbereich	Gesellschaftliches Zentrum	Erholungs- und Sportbereich	Randbereich des Wohngebietes
Information								
Hausnummer	×							
Hinweisschilder		×				×	×	×
Piktogramme					×	×	×	
Orientierungspläne						×	×	×
Werbung						×		
Normaluhr						×		
Zeitungsverkauf						×		
Öffentl. Fernsprecher				×	×	×		
Feuermelder				×		×		
Polizeiruf						×		
Taxiruf						×		
Briefkasten		×		×		×		
Zustellfächer		×						
Paketboxen		×						
Stadtwirtschaft								
Papierkörbe		×	×	×	×	×	×	×
Müllsammelplätze		×						
Sperrmüllbehälter				×				×
Wäschetrockenplatz			×					
Teppichklopfplatz			×					
Öffentliche Toilette					×	×	×	
Straßenbeleuchtung		×						
Wege-, Platzbeleuchtung			×		×	×	×	×
Eingangsbeleuchtung	×					×	×	
Effektbeleuchtung					×	×		
Leuchtwerbung						×		
Trinkwasserbrunnen					×	×	×	
Verkehrskommunikation								
Fahrradständer	×	×				×	×	
Verkehrszeichen		×		×	×	×	×	×
Haltestellen						×		
Witterungsschutz						×		×
Fahrkartenautomaten						×		×
Linieninformation						×		×
Agitation/Festgestaltung								
Aufkleber o. ä.	×			×	×	×		
Fahnenmasten					×	×	×	
Festplatz					×	×		
Aktive Erholung								
Spielobjekte			×	×	×	×	×	×
Kleinsportanlagen			×	×	×		×	×
Ruhige Erholung								
Bänke, Stühle	×		×		×	×	×	
Tischflächen					×	×		
Pflanzbeete	×	×	×	×	×	×	×	
Wasserflächen						×	×	×
Brunnen					×	×		
Getränkeverkauf					×	×	×	
Eisverkauf					×	×		
Pergolen					×	×	×	
Mehrzweckobjekte					×	×	×	
Bildende Kunst								
Hauszeichen	×							
Plastiken			×	×	×	×	×	
Wandbilder				×	×	×		
Künstler. Ensemble						×		

13

gefunden haben: „Durch einen differenzierten Einsatz der stadtgestalterischen Mittel einschließlich der Kleinarchitektur und Formgestaltung, der Farb- und Materialgestaltung, der Elemente der visuellen Kommunikation sowie der architekturbezogenen bildenden Kunst ist den Wohnbereichen und Wohngebieten sowie insbesondere den gesellschaftlichen Bereichen und Zentren ein spezifisches Gepräge zu geben. Örtliche Gegebenheiten wie die landschaftlichen Bedingungen, vorhandener Baumbestand oder vorhandene Gebäude und bauliche Anlagen sind dabei sinnvoll zu nutzen."

„Ausgehend von den bestehenden verbindlichen Arbeitsgrundlagen zur interdisziplinären Zusammenarbeit der staatlichen Organe des Bauwesens und der Kultur, sind für innerstädtische wie auch für nichtinnerstädtische Wohngebiete entsprechende Konzeptionen für die komplexe Stadtgestaltung zu schaffen. Diese Konzeptionen sind entsprechend den Planungsphasen städtebauliche Leitplanung und Aufgabenstellung einschließlich Bebauungskonzeption schrittweise zu präzisieren und zu konkretisieren."

„Der Einbeziehung der architekturbezogenen bildenden Kunst in die Planung und Gestaltung der Wohnbereiche und Wohngebiete ist von Anfang an besondere Sorgfalt zu widmen. Dabei geht es vor allem um solche Werke, die das Bild des Menschen, seine humanistischen Ideen und sein progressives, revolutionäres Wirken in Geschichte, Gegenwart und Zukunft für Frieden und Fortschritt künstlerisch überzeugend vermitteln. Insbesondere ist es notwendig, eine engere Verbindung der Gebäudegestaltung mit der bildenden Kunst herzustellen, so z. B. bei der Gestaltung von Hauseingängen, Brüstungen, plastischem Fassadenschmuck u. a."

Soviel also zur Aufgabenstellung für die künftige Gestaltung der Wohnumwelt, hier demonstriert anhand der Komplexrichtlinie Wohngebiete für den Zeitraum 1986 bis 1990. Fragen wir uns nun: Wie weit ist der gegenwärtig in der Realisierung erreichte Stand von diesen grundlegenden Ansprüchen entfernt?

Beginnen wir zunächst bei den positivsten Beispielen. Niveaubestimmend und maßstabsetzend sind – und auch hier wollen wir uns auf das Referat auf der Arbeitstagung am 30. 1. 1986 beziehen – solche neuen Wohngebiete wie Magdeburg-Olvenstedt, Berlin-Marzahn, Leipzig-Grünau, Karl-Marx-Stadt Wohngebiet Fritz Heckert und Schwerin Wohngebiet Großer Dreesch sowie die innerstädtischen Wohngebiete Ernst-Thälmann-Park in Berlin, Schuhgasse/Rittergasse/Zschochern in Gera, nördliche Innenstadt in Erfurt, Brunos Warte in Halle, Sonnenberg in Karl-Marx-Stadt und Universitätsplatz/nördlich Lange Straße in Rostock.

Die überzeugende Gestaltung dieser Gebiete insgesamt paart sich mit der liebevollen Durchbildung vieler interessanter Details der städtebaulich-architektonischen Lösung und verbindet sich mit der ansprechenden geistig-kulturellen Ausstrahlung einzelner Werke der architekturbezogenen bildenden Kunst.

So wird im neuen Wohngebiet Magdeburg-Olvenstedt, vorbereitet und realisiert im Rahmen des Regierungsabkommens mit der Sowjetunion zum Wohnungs- und Gesellschaftsbau, bereits von den Grundtendenzen der räumlichen Komposition her angeknüpft an solche bewährten städtebaulichen Qualitäten wie Straße und Platz, Markt und Passage, werden von Anfang an räumlich-gestalterische Differenzierungen aufgebaut zwischen den quasi halböffentlichen Bereichen im unmittelbaren Wohnumfeld einerseits und den öffentlichkeitswirksamen, kommunikationsfördernden Fußgängerachsen andererseits. Farbe und Tektonik der Gebäude tragen zur Ausprägung unverwechselbarer Wohnbereiche bei, und die großzügige Anlage von Wohnterrassen, Mietergärten und gemeinsam nutzbaren Freiflächen in den Wohnhöfen ermöglicht den Bürgern eine aktive, gesundheitsfördernde Erholung in Wohnungsnähe, insbesondere auch zur Nutzung in der arbeitstäglichen Freizeit – ein Vorteil, der entsprechend zahlreicher vorliegender soziologischer Untersuchungen zu Recht sehr hoch eingeschätzt werden kann. Ein komplex entwickeltes, variabel einsetz-

14

15



bares System von Orientierungshilfen, Symbolen und vielfältig nutzbaren Kommunikationsobjekten, entworfen vom VEB Designprojekt Dresden, vermittelt Geborgenheit und Heimatgefühl. Unikale Werke der architekturbezogenen bildenden Kunst, allen voran die von einem sowjetischen Bildhauer geschaffene Bronzeplastik des jungen Maxim Gorki im 1. Bauabschnitt, akzentuieren unübersehbar dominierende Punkte im städtebaulichen Raumgefüge. Zu nennen sind schließlich auch die Bemühungen um eine qualitativ bessere und ideenreichere Gestaltung der Erschließungsräume, ab dem 2. Bauabschnitt vor allem auch nach dem Prinzip der Mischverkehrsflächen. In Berlin-Marzahn hat das langjährige Wirken des Gestalterkollektivs unter Leitung von Dr. Rolf Walter inzwischen bereits zahlreiche Spuren hinterlassen, wie insbesondere der vor kurzem erschienene Band 10 der Katalogreihe Bildende Kunst und Architektur ausweist. Die Methodik der Aufgliederung der Gestaltungsmaßnahmen in drei Ebenen, die Aufstellung durchgängiger, übergreifender Gestaltungsgrundsätze und die gezielte Förderung der Gemeinschaftsarbeit von Architekten und bildenden Künstlern – das alles hat inzwischen in der Hauptstadt Berlin und darüber hinaus neue Maßstäbe gesetzt. Der neue Stadtbezirk Marzahn gewinnt nunmehr Jahr für Jahr an Gesicht, und mit dem schrittweisen Bau seines gesellschaftlichen Zentrums an der Leninallee wird in den nächsten Jahren auch das Pendant zum Wohnumfeld, der öffentliche Raum mit den vorherrschenden gesellschaftlichen Funktionen eines solchen neuen Stadtbezirks, seine Vollendung erfahren.

14

Kinderspielplatz im Wohnhof des Umgestaltungsgebietes Greifswald, Innenstadt

15

Sorgfältig wurden im Arbeiterwohngebiet Arkonaplatz in Berlin insbesondere auch die Grünflächen, Sitzplätze und Spielanlagen gestaltet.

16

Wasserplastik am Anton-Saefkow-Platz in der Hauptstadt der DDR, Berlin

17

Erhaltener Baumbestand im innerstädtischen Wohngebiet Brunos Warte in Halle



16

17



Sorgfältige Detailgestaltung, kluger Einsatz von Farbe und Vegetation, ideenreiche Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst kennzeichnen viele Wohnbereiche in solchen Neubauwohngebieten wie Leipzig-Grünau, Fritz Heckert in Karl-Marx-Stadt und Großer Dreesch in Schwerin und anderen.

Ein repräsentatives neues Wohngebiet im innerstädtischen Bereich stellt der Ernst-Thälmann-Park in Berlin dar, dessen feierliche Einweihung im April 1986 zu Ehren des 100. Geburtstages des deutschen Arbeiterführers und standhaften Antifaschisten Ernst Thälmann erfolgte. Sowohl die räumliche sehr gut proportionierte Gesamtanlage als auch die baukörperlich-gestalterisch überzeugende Durchbildung der Wohngebäude und der gesellschaftlichen Einrichtungen, der unter- und angelagerten Erdgeschoßfunktionen im Einklang mit der Fassaden- und Farbstruktur und der außergewöhnlich anspruchsvollen Grüngestaltung schaffen im Wohnumfeld der Bewohner eine sympathisch angenehme Atmosphäre, die in wohltuendem Gegensatz zu dem steht, was sich noch vor Jahren an dieser Stelle befand: eine umweltverschmutzende, längst überalterte Gaswerkanlage, die dem ohnehin an Grün äußerst armen Stadtbezirk Prenzlauer Berg die Luft zum Atmen noch mehr verknappte.

Die Geraer Innenstadt wegen ihres gelungenen Miteinanders von vorhandener und neuer Bebauung zu loben, hieße heute geradezu Eulen nach Athen zu tragen. Denn das, was sich hier in wenigen Jahren an Positivem getan hat, ist inzwischen nicht nur in den Kreisen der Architekten und Bauleute mit viel Bei-



18

18
Gesellschaftliche Einrichtungen in der Erdgeschoßzone der Neubauten in der Innenstadt von Merseburg

19
Dieser Straßenraum im Rekonstruktionsgebiet Halle-Glaucha hat durch eine veränderte funktionelle Aufteilung und eine Bereicherung der Gestaltqualität zu einer wesentlichen Aufwertung des Wohnumfeldes beigetragen.

20
Neu in Funktion und Gestalt: die Ernst-Thälmann-Straße in der Bernauer Innenstadt

21
Erster Bauabschnitt des Fußgängerbereiches Ernst-Thälmann-Straße in Luckenwalde

22
Rekonstruierte Innenstadtstraße in Greifswald, umgestaltet zu einer Fußgängerstraße

19



20



fall aufgenommen worden, sondern hat der Stadt auch bei Zehntausenden Besuchern aus dem In- und Auslang Anerkennung eingebracht. Inzwischen sind nun auch die Haustürcollagen, die Freiplastiken und Ladenaushänger fertig geworden und angebracht. Geraer Originale als witzige, stark farbige Plastiken fanden Aufstellung, und am Leumnitzer Tor entstanden originell gestaltete Kinderspielplätze, Sitzgruppen und Passagen. Alles in allem eine zentrumsbetonte Wohnumwelt, die im besten Sinne des Wortes unverwechselbar und eigenständig geworden ist – und die man nun aber auch nicht anderswo etwa nachzugestalten trachten sollte.

Ein großer städtebaulich-architektonischer und bildkünstlerischer Wurf und zugleich ein Auftakt für die schrittweise Neugestaltung einer ganzen Innenstadt – das ist das neue innerstädtische Wohngebiet Brunos Warte in Halle, in dem kürzlich mehr als 300 Wohnungen sowie zahlreiche gesellschaftliche Einrichtungen fertiggestellt worden sind. Nach manchem anfänglichen Zweifel bei Bürgern und Fachleuten ist nun auch in der Chemiearbeiter-Bezirksstadt der untrügliche Beweis dafür erbracht, daß und wie man mit effektiven industriellen Baumethoden im Kontext mit historischen Zeugen einer ehrwürdigen, 1025jährigen stadtgeschichtlichen Entwicklung bauen kann und bauen muß. Und wer heute in diesem anheimelnden Innenstadtgebiet an der Moritzkirche eine neue Wohnung erhalten hat, weiß die Verbindung von zentraler Lage und modernem Wohnkomfort gewiß zu schätzen. Die Begegnung des Generalsekretärs des ZK der SED, Erich Honekker, mit Bürgern dieses Gebiets am 21. März 1986 hat daran keinen Zweifel gelassen. Die drei unkonventionell an der Fassade des Eckgebäudes angebrachten Keramiken von Lothar Sell – der Bauarbeiter mit dem Haus in der Hand, die Blumenfrau und der Mann, der zum Gruß den Hut zieht – sind nunmehr, da alles schön und fertig ist, mehr als ein Gruß an den Betrachter von Brunos Warte. Sie



21

sind ein verheißungsvoller Ausblick auf die kommenden Jahre der Stadterneuerung in Halle, getreu der Worte von Erich Honecker anläßlich der Großkundgebung zum 65. Jahrestag der Märzkämpfe, auf der er ausrief: „Baut weiter so, und ihr werdet eine herrliche Stadt erbauen."

Ideenreich und interessant schließlich sind – und auch darauf wurde schon des öfteren verwiesen – rekonstruierte Innenstadtgebiete in Erfurt, Karl-Marx-Stadt, Rostock und anderen Städten. In der Einheit von Neubau und Erhaltung, Rekonstruktion und Modernisierung entstanden und entstehen die Erfurter nördliche Innenstadt mit ihren ersten Bauensembles an der Leninstraße und am Huttenplatz, das Arbeiterwohngebiet Sonnenberg in Karl-Marx-Stadt und der Bereich Nördliche Innenstadt/Universitätsplatz in Rostock. Anforderungen an eine angenehme innerstädtische Wohnumwelt überlagern sich hier mit übergreifenden Ansprüchen an die Gestaltung der Stadt als Ganzes in der – wir sprachen schon davon – dialektischen Verbindung und Kontinuität und Dynamik, Tradition und Weiterentwicklung. Und es läßt sich schon heute sagen, obwohl noch manches in der Fertigstellung steckt, daß dieses berechtigte Anliegen von den Bürgern verstanden und unterstützt wird.

Wir haben bis hierher die positivsten Leistungen sprechen lassen. Eine vollständige Antwort auf die Frage nach dem Erreichten, gemessen an den Forderungen der neuen Komplexrichtlinie, müßte aber differenzierter sein. Und so sollten wir nicht darüber hinwegsehen, daß einer ganzen Reihe gut gelungener und reich publizierter Beispiele für eine angenehme Gestaltung des Wohnumfeldes leider noch immer ein nicht unbeträchtlicher Teil weniger komplex und ideenreich gestalteter Lösungen gegenübersteht. Die Kritik an mangelnder Komplexität des Wohnumfeldes, wie sie auf der 8. Baukonferenz geäußert wurde, hat auch heute noch Berechtigung. Aber gerade mit dieser Baukonferenz, ihrer faszinierenden Ausstellung zu Städtebau und Architektur und ihrer Breitenwirkung in der Öffentlichkeit, ist etwas in Bewegung gekommen, was zweifellos auch der Verbesserung der Wohnumwelt in vielen Städten und Gemeinden unserers Landes zugute kommen wird. Das wiederum ist ganz im Sinne des Schlußwortes von Erich Honecker auf der 8. Baukonferenz, in dem in diesem Zusammenhang vor allem „auch die Verantwortung der örtlichen Organe und in mancher Hinsicht die Initiative der Bürger selbst" angesprochen wurde. Mit dem Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen in der DDR vom Juli 1985 ist dafür eine langfristig gültige, wirksame Grundlage gegeben.

22

In Umkehrung des Satzes von Heinrich Zille, der davon sprach, daß man einen Menschen mit einer Wohnung ebenso erschlagen könne wie mit einer Axt, und der das „Milljöh" der Proletarierviertel Berlins politisch wach und aufrüttelnd jedem, der es sehen oder nicht sehen wollte, vor Augen geführt hat – in Umkehrung seiner Worte geht es uns heute um eben jenes positive Wohnmilieu, das un-

23

24



23
Figurengruppe in der Potsdamer Innenstadt

24
Plastik an der neuen Wohnbebauung am Erfurter Gagarinring

25
Tierplastik im Neubauwohngebiet Greifswalder Straße in Berlin

26
Statue des jungen Maxim Gorki in Magdeburg-Olvenstedt; eine Arbeit eines sowjetischen Bildhauers, die im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen den Städten Magdeburg und Gorki Aufstellung am Olvenstedter Parkweg fand.

27
Bronzeplastik im Wohngebiet Halle Süd

seren Bürgern Wohlbefinden und Geborgenheit, Ortsverbundenheit und Heimatliebe, Lebensbejahung und Optimismus, Friedensliebe und Zukunftssicherheit vermittelt und sie befähigt und anregt, die zwischenmenschlichen Kontakte und Beziehungen im Interesse der weiteren Ausprägung sozialistischer Persönlichkeiten und der Entfaltung sozialistischer Verhaltensweisen auszubauen. Natürlich ist dabei das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt, Bewohner und Wohnmilieu ein von Anfang an wechselseitiges, in dem nicht nur die Umwelt auf den Menschen, sondern auch der Mensch auf die Umwelt einwirkt.

25

26



27





1

Hangtypisches Versorgungszentrum „Kleiner Herrenberg" in Erfurt

Architekt BdA/DDR Helmut Weingart
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt
Betrieb Projektierung



2

3



Funktionelle, technische und gestalterische Angaben
Mit der Fertigstellung des hangtypischen Versorgungszentrums „Kleiner Herrenberg" wurde den Nutzern ein Bauwerk übergeben, das von einer beispielhaften Vereinigung sozialer Wirksamkeit, guter architektonischer Qualität und hohem ökonomischem Effekt, auf den Gesamtkomplex bezogen, überzeugt.
Die Entwurfslösung erhielt 1981 als MMM-Exponat zur Kreismesse den „Ehrenpreis der Stadt Erfurt" und zur Bezirksmesse im gleichen Jahr eine „Goldmedaille".
Die komplexen städtebaulichen Beschreibungen sowie die entscheidendsten gebietswirtschaftlichen Effekte wurden bereits in der Zeitschrift „Architektur der DDR", Heft 9/84, Seite 527–529 veröffentlicht und hier noch einmal zusammengefaßt:

- Einzugsbereich: etwa 8000 Einwohner
- Standort: im Versorgungszentrum Schnittpunkt der Hauptfußgängerachsen
- günstige Anbindung an Haltestellen der Straßenbahn und Buslinie
- Geländeneigung: 13 bis 20 %
- Gewährleistung von zeitlich und funktionell staffelbaren Bauabschnitten für Einkaufszentrum, Gaststätten- und Klubkomplex, Dienstleistungskomplex und Technikzentrale mit Hauptterrasse und Aufzugsturm
- Berücksichtigung der Charakteristik „Hügellandschaft" durch Staffelung der Baukörper und stufenförmig abgetreppte äußere Giebel
- Sicherung der Vertikaltransporte für behinderte Personen und Kinderwagen durch die Einordnung von Personenaufzügen

Die vier Gebäudetrakte des Zentrums werden durch verschiedene Terrassenebenen und Brückenbauwerke mit dem Aufzugsturm verbunden und bilden damit ein charakteristisches, geschlossenes Architekturensemble. Während die für SKBM typischen Brüstungs- und Attikabänder eine klare, horizontale Betonung bewirken, wird mit der vertikalen Auf-

Autoren:

Architekt BdA/DDR Helmut Weingart (Hauptingenieur)
Innenarchitekt BdA/DDR Dieter Hammer (Projektverantwortlicher)
Dipl.-Ing. Wilfried Quenzel, Architekt BdA/DDR (Gruppenleiter Statik/Konstruktion)

Verantwortliche Mitwirkende

Ingenieur Heinz Eck
Bauingenieur Christiane Greger
Bauingenieur Johanna Pohl
Ingenieur Eberhard Gräßner
Dipl.-Ing. Karl-Heinz August

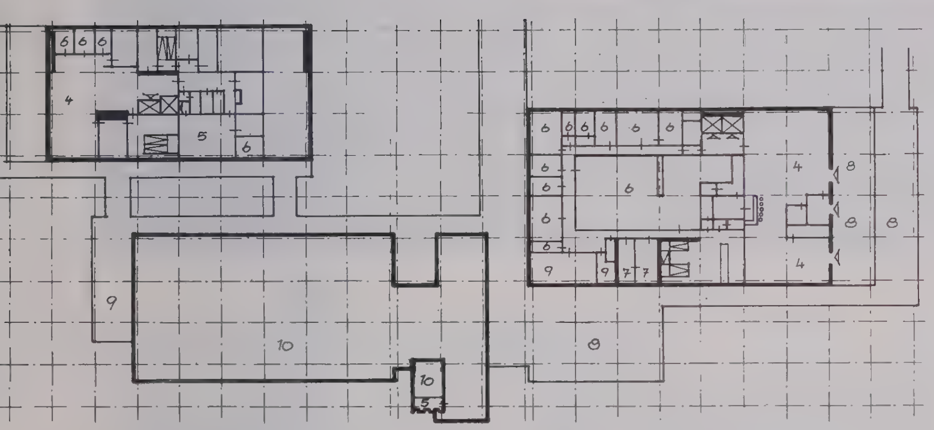
Mitwirkende Künstler

Keramiker Gerhard Dölz (VBK-DDR), Saalfeld
Glasgestalter Marga Hamann (VBK-DDR), Magdeburg

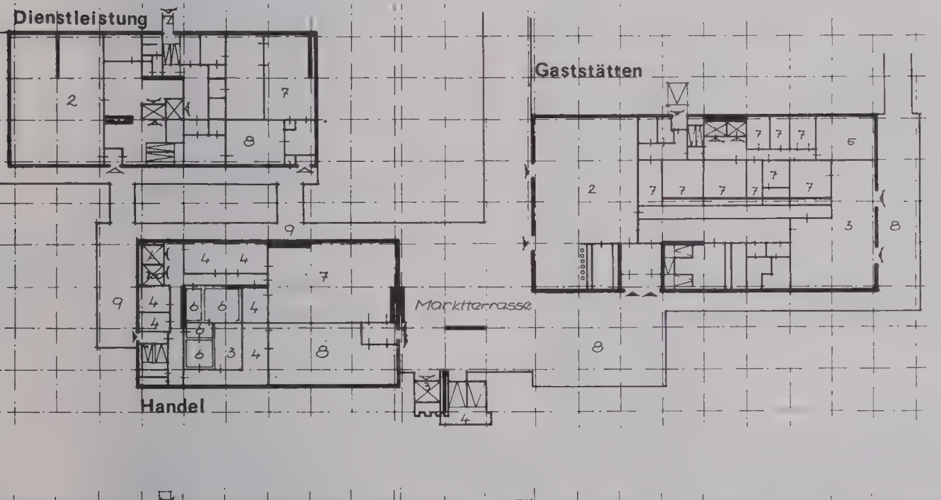
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt, Betrieb Projektierung



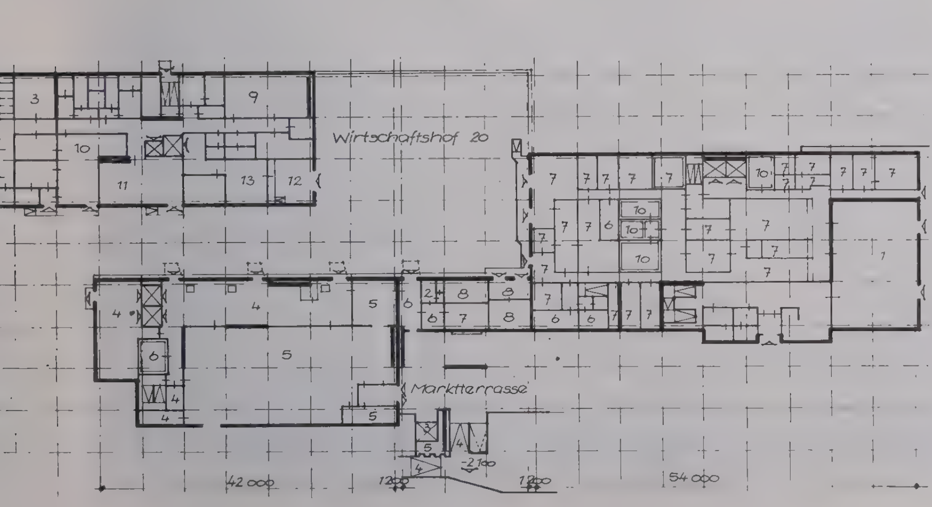
4



5



6



7

1
Südansicht. Hauptzugang

2
Kaufhalle (Verkaufsstelle) für Waren des täglichen Bedarfs

3
Fachverkaufsstelle für Fleisch- und Wurstwaren

4
Ostansicht des Gaststättenkomplexes in Richtung Kammweg

5
Übersichtsgrundriß Ebene +8.400 1:1000

6
Übersichtsgrundriß Ebene +4.200 1:1000

7
Übersichtsgrundriß Ebene 0.000 1:1000

Legende zu **5** bis **7**

Gaststättenkomplex
1 Restaurant
2 Schülerspeisung/Gaststätte
3 Tanzbar
4 Jugendklub
5 Sozialräume
6 Technik
7 Wirtschaftsräume
8 Terrassen
9 Lehrausbildung
10 Kühlräume

Kaufhalle
Verwaltungs-, Sozial- und Technikräume auf Ebene −4.200
3 Technik
4 Lagerräume
5 Verkaufsraum Waren täglicher Bedarf
6 Kühlraum
7 Verkaufsraum Obst und Gemüse
8 Verkaufsraum Fleisch
9 Terrassen
10 Dachdraufsicht

Dienstleistungskomplex
1 öffentliches WC
2 DLK-Annahme
3 Reparaturstützpunkt
4 Damenfriseur
5 Herrenfriseur
6 Kosmetik
7 Post
8 Sparkasse
9 Personal
10 Lager
11 Verladeraum DLK
12 Einfahrt Post
13 Verladeraum Post

8

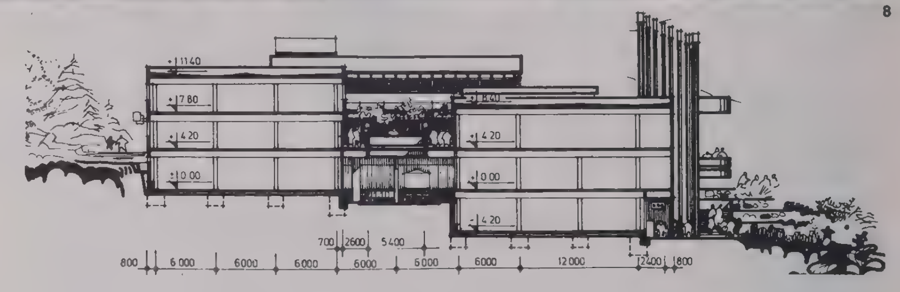
8
Westansicht. Anlieferzone mit Einfahrt

9
Querschnitt 1:750

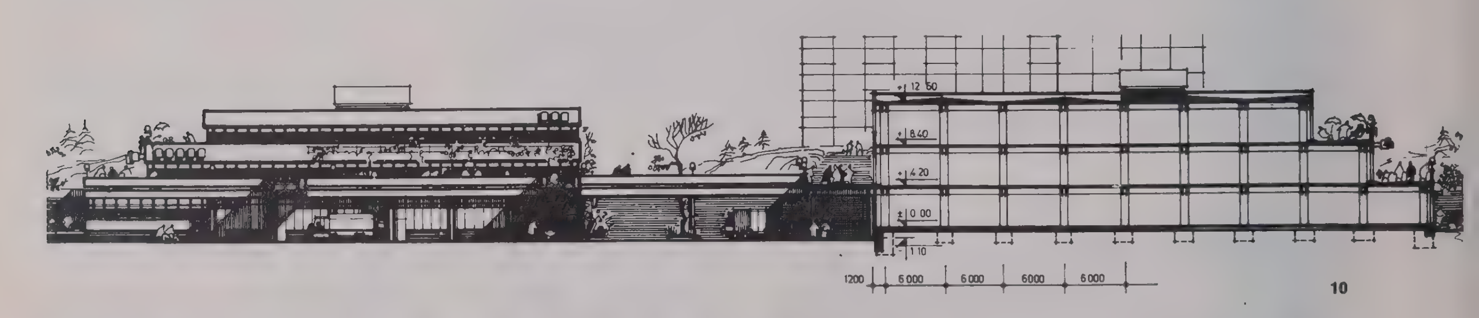
10
Längsschnitt 1:750

11
Damenfriseur

12
Bar im Tanzcafé



9



10

11



12



13

Speiserestaurant

14
Tanzcafé

zugskomponente bewußt ein eingangsbetonender, zugleich dynamischer Eindruck erzeugt, der wiederum durch die ruhige, geschlossene Wandfläche der Südfront des Einkaufszentrums gebunden wird und einen harmonischen Abschluß findet. Mit dem Zurücksetzen des 1. Geschosses des Einkaufszentrums erscheint die geschlossene, große Wandfläche schwebend bzw. leichter und unterstützt damit gleichzeitig die geschlossene Einheit der Architektur.
Die Führung der oberen Fußgängerzonen (Terrassen und Treppen) wird mit einer nach außen deutlich markierenden Geländergestaltung betont.
Die Architekturkomposition wird farb- und materialmäßig im wesentlichen nur durch drei Grundelemente getragen:

- die hell besplitteten Betonelemente (SKBM 72)
- die Vormauerziegel (im Bereich aller Sokkelzonen und am Turm) sowie
- die braunen Ausbauelemente (wie Fenster, Unterdecken und Geländer)

Die Hauptkonstruktion des Wohnkomplexzentrums besteht aus der Stahlbetonskelettbauweise SKBM 72 mit einem Grundraster von 6000 mm × 6000 mm und einer Geschoßhöhe von 4200 mm.

Einkaufszentrum

In dem dreigeschossigen Gebäude ist ein Großteil der Sozial-, Büro- und Technikräume im 1. Geschoß untergebracht.
Die Kaufhalle für Waren des täglichen Bedarfs mit eingeschränktem Sortiment befindet sich im 2. Geschoß (Anlieferebene). Dieser Verkaufseinheit wurden die Spezialverkaufsstelle für Delikaterzeugnisse und eine überdachte Marktterrasse zugeordnet.
Im dritten Geschoß wurde das Einkaufszentrum mit Fachverkaufsstellen für Fleisch- und Wurstwaren, Obst und Gemüse sowie für Fisch und einem Kiosk an der Terrasse komplettiert.

Dienstleistungskomplex

Dadurch, daß gleichartige Funktionsbereiche wie Sozialräume, Aufzug, Gemeinschaftsräume, Verkehrsflächen usw. gemeinsam

14



15

genutzt werden können (Funktionsüberlagerung), konnten in diesem Gebäudekomplex allein acht verschiedene öffentliche Einrichtungen eingeordnet werden. Sozialräume, Büros, die Anlieferbereiche, die Annahmestelle „Sero", der Handwerkerstützpunkt und das öffentliche WC befinden sich im Sockelgeschoß des Komplexes.
An der Hauptfußgängerebene im 2. Geschoß liegen die Komplexannahmestelle DLK, die Post, die Sparkasse und der Eingangsbereich zu dem im 3. Geschoß befindlichen Friseur- und Kosmetiksalon. Die Lüftungszentrale wurde ebenfalls im letzten Geschoß eingeordnet.

Gaststätten- und Klubkomplex
Um das Speiserestaurant im unteren Geschoß gruppieren sich die Räume der Küche, der Warenlager und der Warenannahme.
Die Innenarchitektur im Restaurant wird bestimmend durch die zentral angeordnete und als Raumteiler künstlerisch gestaltete Keramikgruppe sowie drei Wandreliefs getragen. Dem variabel nutzbaren Mehrzwecksaal im 2. Geschoß wurde zusätzlich eine Getränkebar (auch für die Terrassenversorgung) zugeordnet. Das auf gleicher Ebene befindliche Tanzcafé mit vorgelagerter Terrasse wird durch einen künstlerisch gestalteten Glasraumteiler bereichert. Beide Gasträume werden über ein Foyer mit den dazugehörigen Küchen- bzw. Vorbereitungsräumen verbunden. In der letzten Etage befinden sich der Sozialbereich, die Lüftungszentrale, der Klub, die dazugehörigen Zirkelräume und die Dachterrasse.

Technikzentrale
Wie in der Bezeichnung des Gebäudetraktes bereits verdeutlicht wird, sind alle Medien der Haustechnik, die zusammengefaßt werden können wie Hausanschlußstation, Trafostation und der Kühlwasserblock in den beiden unteren Geschossen eingebaut. Das Kühlwasseraggregat konnte unmittelbar über dem Maschinenhaus des Aufzugsturms ohne Deckenabschluß installiert werden (günstig für Umweltschutz).

Volkswirtschaftliche Effekte
Dadurch, daß die spezifischen topografischen Bedingungen des Standortes mit dem hangtypischen Bauwerk beachtet wurden, das heißt, auch durch eine dichte Baukörperanordnung nur die kleinstmögliche Bebauungsfläche in Anspruch genommen wurde, entstanden eine Reihe gebiets- und volkswirtschaftlicher Effekte:

- Erhöhung der Einwohnerdichte um 3 % (bezogen auf den Wohnkomplex)
- Verringerung der Erdstoffbewegungen im Wohnkomplex um 40 000 m^3 Auf- und Abtrag (Einsparung an Dieselkraftstoff)
- Reduzierung des Erschließungsaufwandes (um etwa 200 m^2 bei Straßenflächen) und bei Ver- bzw. Entsorgungsleitungen
- Reduzierung des Investaufwandes für das Zentrum um rund 13 %

Wissenschaftlich-technische Erkenntnisse
Mit der Erkenntnis, in hängigem Gelände die Kapazität einer Verkaufseinrichtung nicht größer als etwa 400 m^2 VFl zu wählen, der gesellschaftliche Auftraggeber aber eine Kaufhallenkapazität von mindestens 800 m^2 VFl forderte, wurde erstmalig der Versuch gemacht, das WtB-Sortiment so zu entflechten, daß die Gesamtverkaufsfläche auf zwei Ebenen untergebracht werden konnte. So sind dann solche Sortimente mit spezifischen hygienischen Verkaufsbedingungen wie Fleisch- und Wurstwaren, Obst, Gemüse und Fisch als gesonderte Fachverkaufsstellen aus dem WtB-Sortiment herausgelöst worden. Damit wird dem Kunden gleichzeitig ein hohes Niveau an Verkaufskultur geboten.

15
Dienstleistungskomplex. Nordwestzugang

16
Klub

17
Modellfoto

18
Variantenvergleich

16





17

Kapazitäten

Halle für Waren des täglichen Bedarfs	400 m² VFl
Verkaufsstelle Fleisch und Wurstwaren	148 m² VFl
Verkaufsstelle Obst, Gemüse und Fisch	207 m² VFl
Verkaufsstelle Delikat	72 m² VFl
Kiosk	24 m² VFl
Einkaufszentrum	890 m² VFl

Annahmestelle DLK	240 m² Ladenfläche
Frisier- und Kosmetiksalon	11 Arbeitsplätze
Sparkasse	4 Arbeitsplätze
Post	260 m² Nutzfläche
KWV/AWG/ABV	16 Arbeitsplätze
Reparaturstützpunkt	72 m² Ladenfläche
Altstoffannahme	72 m² Ladenfläche
Öffentliches WC	36 m²

Mehrzwecksaal	245 Plätze
Restaurant	118 Plätze
Tanzcafé	80 Plätze
Terrassen	144 Plätze
Klub	130 Plätze
Gaststättenkomplex	609 Plätze

18

LAGEPLAN

LAGEPLAN

SCHNITT

SCHNITT

TYPENBAUSTEINE	HANGTYPISCHES ZENTRUM

BEWERTUNGSTABELLE DES HANGTYPISCHEN ZENTRUMS BEZOGEN AUF DIE JEWEILIGE STANDORTSPEZIFIKATION

ZENTRUMS-CHARAKTERISTIK / BEWERTUNGS-KRITERIEN	INVEST-KOSTEN-AUFWAND	FUNKTIONS-LÖSUNG	BAULAND-INANSPRUCHNAHME	MATERIAL-AUFWAND	BEBAUUNGS-DICHTE	ERSCHLIESZUNGS-AUFWAND	STÄDTEBAULICH ARCHITEKTUR	KÖRPERBEHINDERTEN- UND KINDERWAGEN-TRANSPORT
TYPENBAUSTEINE IN DER EBENE	gut gelöst	gut gelöst	ausreichend gelöst	gut gelöst	ausreichend gelöst	gut gelöst	gut gelöst	gut gelöst
TYPENBAUSTEINE AM HANG – 7% NEIGUNG	ausreichend gelöst	ausreichend gelöst	ausreichend gelöst	ausreichend gelöst	gut gelöst	ausreichend gelöst	ausreichend gelöst	ausreichend gelöst
TYPENBAUSTEINE AM HANG – 17% NEIGUNG	ungenügend gelöst	ungenügend gelöst	ungenügend gelöst	ungenügend gelöst	ungenügend gelöst	ungenügend gelöst	ungenügend gelöst	ungenügend gelöst
HANGTYPISCHES ZENTRUM – 7% NEIGUNG	ausreichend gelöst	gut gelöst	gut gelöst	ausreichend gelöst	gut gelöst	gut gelöst	gut gelöst	gut gelöst
HANGTYPISCHES ZENTRUM – 17% NEIGUNG	gut gelöst	gut gelöst	gut gelöst	gut gelöst	gut gelöst	gut gelöst	gut gelöst	gut gelöst

LEGENDE

- ▭ = GUT GELÖST
- ◩ = AUSREICHEND GELÖST
- ■ = UNGENÜGEND GELÖST



1

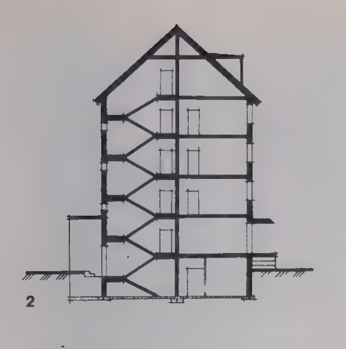
Wohnhaus mit Biergaststätte am Karl-Ritter-Platz in Frankfurt (Oder)

Ingenieur Christian Huhle
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder), Betrieb Projektierung

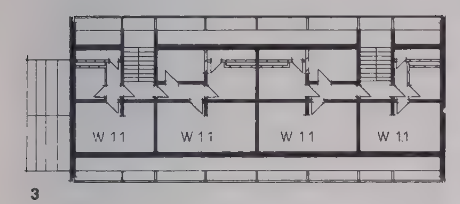
An der Nordseite des Karl-Ritter-Platzes ist aus dem 18. Jahrhundert nur ein klassizistisches Eckgebäude erhalten geblieben. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden an dieser Platzseite zwei dreigeschossige Gebäude neu errichtet; erhalten blieb das eklektizistisch gestaltete Gemeindehaus St. Georg, während das dreigeschossige Wohngebäude und ein eingeschossiger Anbau Ende des zweiten Weltkrieges zerstört wurden.
Als gestalterische Lösung für diese Baulücke war in der Bebauungskonzeption ein dreigeschossiges Wohngebäude mit Steildach und ausgebautem Dachgeschoß und einer Biergaststätte im Erdgeschoß vorgesehen.
Nach den materiell-technischen Möglichkeiten des Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinates Frankfurt (Oder) konnten für die Lösung der spezifischen Bauaufgabe die bereits für die Umgestaltung des Stadtzentrums von Bernau entwickelten und erprobten Elementesortimente der industriellen Vorfertigung der Wohnungsbaureihe SL 3600 (Laststufe 3,5 t) genutzt werden.
In Übereinstimmung mit der Aufgabenstellung entstanden

- eine Biergaststätte mit 50 Plätzen in einem einheitlichen, durch Wandrahmen in der Längsrichtung gegliederten und 100 m² großen Gastraum und einer funktionell bedingten Nebenfläche mit etwa 175 m² (Wirtschafts-, Verwaltungs-, Personal-Bereich), die durch das im Keller angeordnete Biertanklager und den technischen Bereich ergänzt wird,
  sowie
- 16 Wohnungen in drei Wohngeschossen und dem ausgebauten Dachgeschoß
  (6 Vierraumwohnungen
  2 Dreiraumwohnungen und
  3 Einraumwohnungen
  sowie im Dachgeschoß
  2 Einraumwohnungen und
  2 Zweiraumwohnungen).

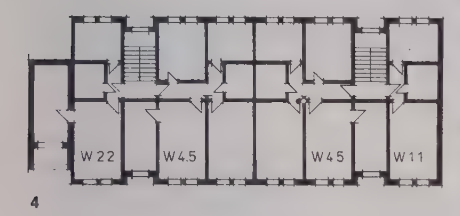
Für die Wohnnebenfunktionen stehen im Kellergeschoß in ausreichender Größe Mieterkeller, Gemeinschaftsabstellräume für Kinderwagen und Fahrräder und Trockenräume zur Verfügung. Im Keller sind außerdem ein Hausanschlußraum für die Elektroenergieversorgung und eine Hausanschlußstation für die Wärme- und Warmwasserversorgung installiert. Funktionell sind alle Wohn- und Kinderzimmer nach Süden orientiert, die Küchen und Elternschlafräume der sechs großen Wohnungen nach Norden bzw. zum Wohnhof.
Technisch-konstruktiv bedurften die vorhandenen Elementesortimente der industriellen Vorfertigung nur der Ergänzung um zwei Wandrahmenelemente für das Erdgeschoß im Bereich der Treppenhaus- (2400 mm) und normalen (3600 mm) Systemachse und individueller Ergänzungen mit Mauerwerk an den Hauseingangsbereichen sowie am Zwischenbau und beim Ausbau des Dachgeschosses. Die Umsetzung der Gesimse und Fensterwände ist über die Vorfertigung und mit der erforderlichen Montagegenauigkeit gelungen.
Für die architektonisch-gestalterische Lösung wurden unter Beachtung der städtebaulichen Vorgabe und dem ausgeprägten Duktus der vorhandenen Substanz die Fensteröffnungen rhythmisch gegliedert und zusätzliche Sprossenunterteilung der Fenster der Wohngeschosse bei betonter horizontaler Gliederung des Baukörpers angeordnet. Dabei ist das Erdgeschoß bis zur Fensterbrüstung des 1. Obergeschosses überhöht, bewußt wurde eine weiße Beschichtung mit Plastputz in Kontrast gesetzt zu den dunkelbraun eloxierten Aluminiumfenstern und -türen. Die Fenster sind plastisch vor die glatte Front des Erdgeschosses gesetzt und zusätzlich durch baldachinartige Vordachelemente hervorgehoben.
Diese Gliederung der Fassade wurde im Zusammenhang mit der Farbgestaltung ausgearbeitet mit dem Ziel, eine optimale Integration der nördlichen Platzwand zwischen Neubau und benachbarter Substanz zu erreichen.
Auch mit der Form der Dachgauben ist gestalterisch eine Vermittlung zu den Fledermausgauben des angrenzenden klassizistischen Gebäudes beabsichtigt.
Die Innengestaltung der Biergaststätte nutzt die bestimmende Gliederung durch Rahmenelemente für die Anforderung von Steh- und Sitznischen. Die untergehängte Holzdecke mit den eingehängten Lamellen gibt dem relativ langgestreckten Raum ein einheitliches Gepräge. Die Raumgestaltung und Ausstattung entsprechen dem Charakter einer einfachen, aber niveauvollen Biergaststätte. Die Vielfalt bei der Auswahl der historischen Motive an den Bilderwänden geben der Gaststätte lokales Kolorit und eine gute Beziehung zur historischen Bezeichnung „Lebuser Tor".
Durch die Umsetzung einer vier- statt dreigeschossigen Gebäudelösung konnten vier Wohnung (25 %) und mehr – bei annähernd gleichem Investitionsaufwand für die Erschließung – realisiert werden.
Gegenüber dem Normativ konnte der objektbezogene Erschließungsaufwand durch die rationelle Nutzung des Standortes um 40 % niedriger geplant und durchgesetzt werden.



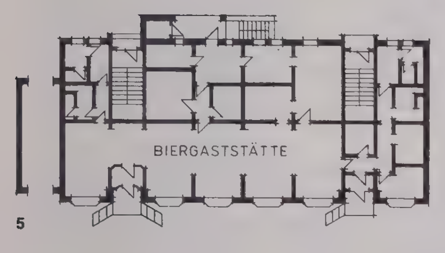
2



3



4



5



7

Autoren:

Entwurf
Dipl.-Ing. Andreas Weiler (Komplexarchitekt)
Ingenieur Christian Huhle

Ausführungsprojekt
Bauingenieur Hans-Jörg Schulz (Projektverantwortlicher)
Ingenieur Christian Huhle (Farb- und Oberflächengestaltung)
Architekt Dietrich Kloppstech (Raumgestaltung und Ausstattung des Gastraumes)

6



1
Südansicht

2
Gebäudequerschnitt 1:500

3
Dachgeschoß 1:500

4
1. bis 3. Obergeschoß 1:500

5
Erdgeschoß 1:500

6
Eingang Gaststätte

7
Blick in den Gastraum

Mit der Anwendung der Geschoßhöhe von 2800 mm für die Gaststätte gelang es, den Investitions- und Bauaufwand um rund 10 % gegenüber der ursprünglich vorgesehenen Geschoßhöhe zu senken.
Durch die Nutzung einheitlicher Zusatzelemente für die erforderlichen Rahmenkonstruktionen im Erd- und Kellergeschoß (möglich durch gleiche Geschoßhöhe) konnte der Projektierungs- und Vorfertigungsaufwand gesenkt werden, durch die Einbeziehung der Gestaltungselemente für die Platzfassade in die industrielle Vorfertigung ist der Bauaufwand erheblich gesenkt und die Bauzeit verkürzt worden.
Schließlich wurde durch die operative Kooperation des Ausbaus der Gaststätte die Bauzeit für diese Teilleistungen um 60 % gegenüber der geplanten verkürzt.

Modernisierung und Wohnungsneubau in der Blankenburger Straße in Saalfeld

Dr.-Ing. Alfred Görstner, Abteilungsleiter Projektierung
VEB Kreisbau Saalfeld

Projektant

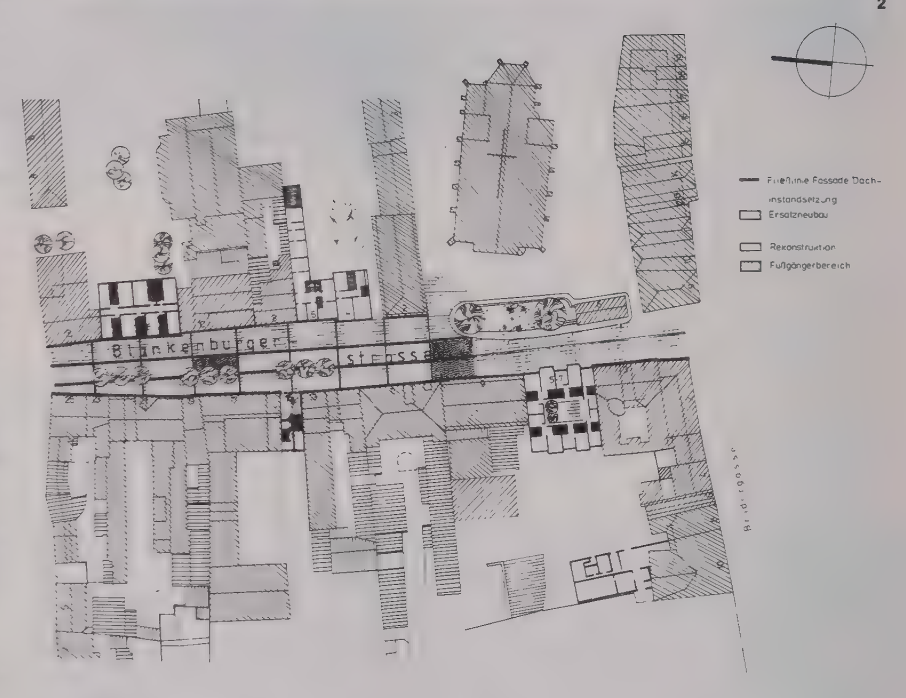
VEB Kreisbau Saalfeld, Abteilung Projektierung
Leiter: Dr.-Ing. Alfred Görstner, Architekt BdA/DDR
Gruppenleiter: Ingenieur Herbert Püppke, Architekt BdA/DDR
Statik: Dipl.-Ing. Lothar Metzner

Bauausführung

Hauptauftragnehmer: VEB Kreisbau Saalfeld
Auftragnehmer Atriumhaus: VEB SBTK Gera, Betriebsteil Saalfeld



1



2

Im Zusammenhang mit der komplexen Vorbereitung und bautechnischen Umsetzung des 1. Abschnittes der Fußgängerzone Saalfeld, Bereich Blankenburger Straße, wurde eine umfassende Modernisierung der überalterten Bausubstanz und der Neubau von Wohnungen und Handelseinrichtungen auf der Grundlage der städtebaulich denkmalpflegerischen Zielstellung notwendig.
Bedingt durch die unmittelbare Angrenzung an den historischen Stadtkern von Saalfeld – mit Marktplatz und Rathaus, Kirchplatz, westlichem Teil Saalstraße und romanischem Haus am Markt, Apotheke und Johanniskirche als Bestandteil der zentralen Denkmalliste der DDR und im Straßenzug befindliche wertvolle Bausubstanz des 16. bis 19. Jahrhunderts – waren neben der funktionell-konstruktiven Problemstellung wesentliche gestalterische Prämissen zu beachten.
In Zusammenarbeit mit dem Büro für Stadtplanung bei den Räten der Kreise Rudolstadt und Saalfeld und dem Institut für Denkmalpflege Erfurt wurden von der Abteilung Projektierung des VEB Kreisbau Saalfeld seit 1982 Studien zu Bauaufgaben erarbeitet und nach Bestätigung durch den örtlichen Rat in detaillierte Ausführungsprojekte umgesetzt.

Modernisierung und Rekonstruktion
(Projektierung und Bauausführung 1983 bis 1985)

Neben den für die gesamte Straßenzone vorbereiteten und ausgeführten Baumaßnahmen im Rahmen der technologischen Linien Dachinstandsetzung, Schornsteinsanierung, Fassade und äußere Erschließung – Leistungsumfang 5400 m² Fassadenfläche, 4300 m² Dachfläche und 40 m³ Schornsteinmauerwerk – bildete der Bebauungskomplex Blankenburger Straße 2 bis 6 den Schwerpunkt.
Nach umfangreichen hofseitigen Entkernungsmaßnahmen und der Sanierung von Dach und Fassade wurden, vorbereitet durch Bauzustandsanalyse, detaillierte AST und Protokollprojektierung, die Gebäudeteile umfassend rekonstruiert und anstelle 5 baufälliger WE 8 modernisierte Wohnungen in den Obergeschossen und zwei Verkaufszonen im Erdgeschoß den Nutzern übergeben.

Neubau Objekt Blankenburger Straße 12 bis 16 (28 WE)
(Projektierung überarbeitete Variante 1981/82, Bauausführung 1982–1984)

Nach dem notwendigen Abriß bautechnisch verschlissener zweigeschossiger Bausubstanz wurde langfristig der Neubau eines Ersatzgebäudes als Wohnungsbau mit unterlagerter gesellschaftlicher Einrichtung vorbereitet.
In Abänderung der ursprünglich untersuchten 2-Mp-Montagelösung wurde in Abstimmung mit dem Büro für Stadtplanung Saalfeld und dem Institut für Denkmalpflege Erfurt ein monolithisches Gebäude (Deckenteilmontage) konzipiert, das in seiner äußeren Erscheinung die ursprüngliche Dreierteilung der Bebauungsstruktur mit neuen Gestaltungsprinzipien aufnimmt, sich von der Geschossigkeit und Farbgestaltung in die benachbarte Substanz harmonisch einfügt, aber seine Eigenständigkeit durch für die Saalfelder Innenstadt neue gestalterische Elemente wie Sichtbetonloggien, Dachterrassen und optisch abgesetzte Erdgeschoßzone bewahrt.
In 3 Obergeschossen und der unteren Ebene des Dachgeschosses sind in Mittelgangerschließung 25 Einraumappartements mit jeweils 33 m² Wohnfläche (Wohnzimmer, Innenbäder, Außenküchen), bewohnt von vorwiegend älteren Bürgern, angeordnet. Durch maximale Ausnutzung der städtebaulich vertretbaren Gebäudekubatur gelang es, im Dachbereich weitere 3 Wohnungen als 3 Raum-Maisonette-Wohnungen mit je 60 m² Wohnfläche zu gewinnen. Das Erdgeschoß wurde für das Nutzungsprogramm RFT-Verkauf mit 120 m² Verkaufsfläche und den erforderlichen Neben-, Lager- und Büro- bzw. Aufenthaltsräumen übergeben.
Das Gebäude wurde monolithisch in Querwandbauweise unter Verwendung von Montagedecken der TSR Magdeburg, Spannweiten 3600 und 2400 mm, errichtet.
Die Außenwände bestehen aus Hochlochziegelmauerwerk, die tragenden Querwände aus Hohlblockmauerwerk; die Dachkonstruktion ist als den Bedingungen eines ausgebauten Dachgeschosses Rechnung tragendes Pfettendach unterschiedlicher Neigungsbereiche projektiert.

Neubau Gebäude Blankenburger Straße 15
(Projektierung 1982, Bauausführung 1983–84)

Eine Baulücke auf der Nordostseite der Fußgängerzone schließend, wurde 1983/84 ein monolithisches Gebäude mit Teilmontageprozessen errichtet. Das Erdgeschoß ist zur



3



4

1
Blick in die Blankenburger Straße

2
Lageplan

3
Typischer Zustand der Altbausubstanz vor der Hofentkernung

4
Rekonstruierte Straßenseite, Blankenburger Straße 4/6

5
Neubau Blankenburger Straße 12 bis 16, Straßenseite

6
Dachgeschoß 1:250

5

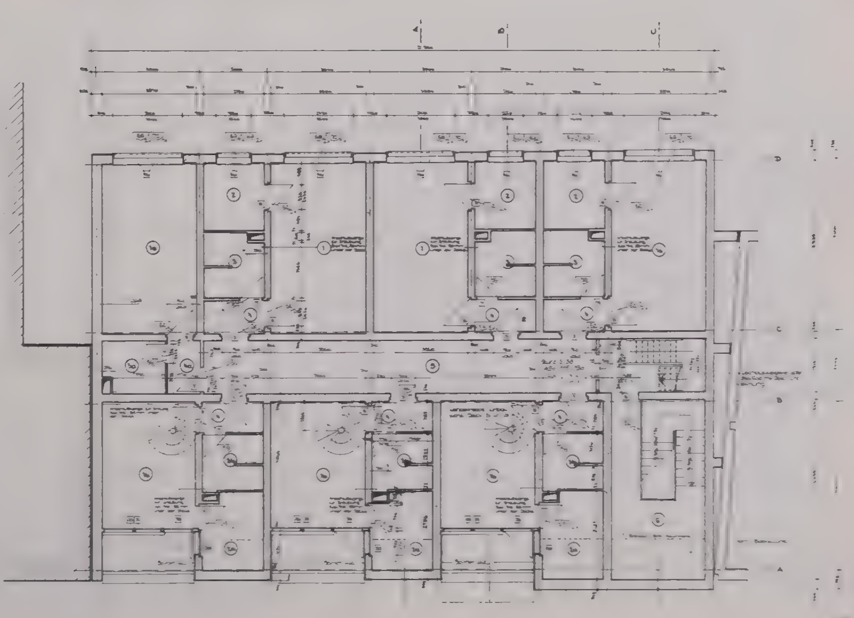


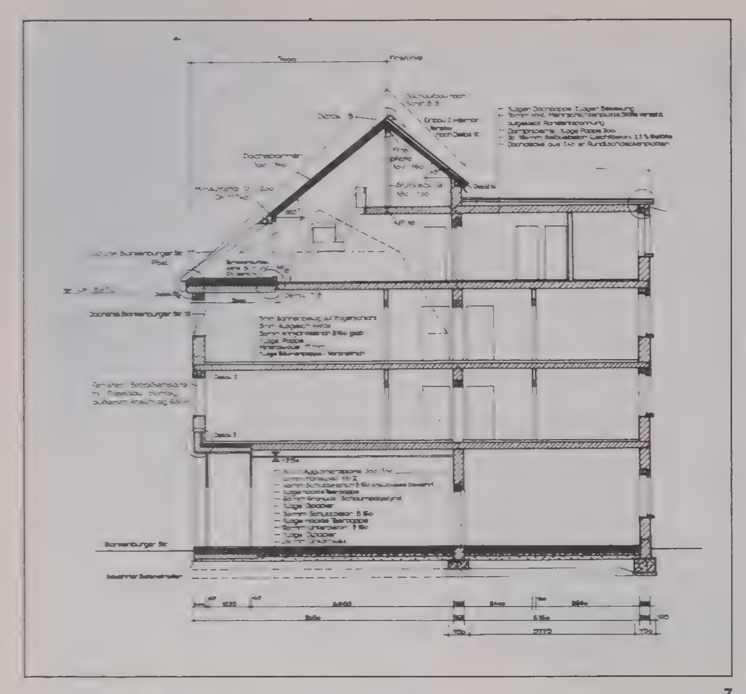
Straßenseite hin als offene Lösung konzipiert; ein überdachter Bewegungsraum und Telefonzellen sollen funktionell die Blankenburger Straße bereichern.
Mit zurückhaltend gestalteten Obergeschossen fügt sich das Gebäude höhenmäßig zwischen die Nachbargebäude ein und bindet funktionell an das Hauptpostamt an.
Materialseitig dominieren unterschiedlich eingefärbte Glatt- und Rauhputzflächen über der Klinker/Profilglaskombination des Erdgeschosses.

Atriumhaus Blankenburger Straße 5 bis 7
(Studien 1982/84; Ausführungsprojektierung 1985, Baubeginn 1986)

Der Standort befindet sich am marktseitigen Beginn der Fußgängerzone und grenzt unmittelbar an den Stadtkern mit seiner denkmalgeschützten Zone Marktplatz/Kirchplatz an.
Unter Terrain stellt ein als Rudiment der ursprünglichen Bebauung anzusehendes und inzwischen in die Ortsdenkmalliste aufgenommenes Tonnengewölbe einen Zwangs-

6

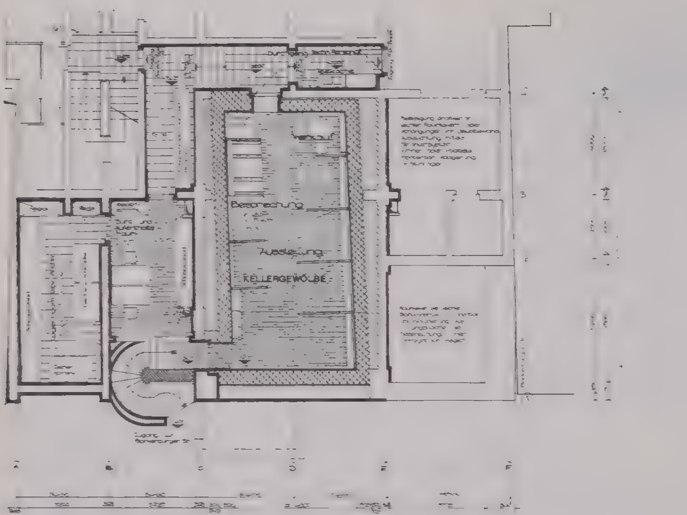




7

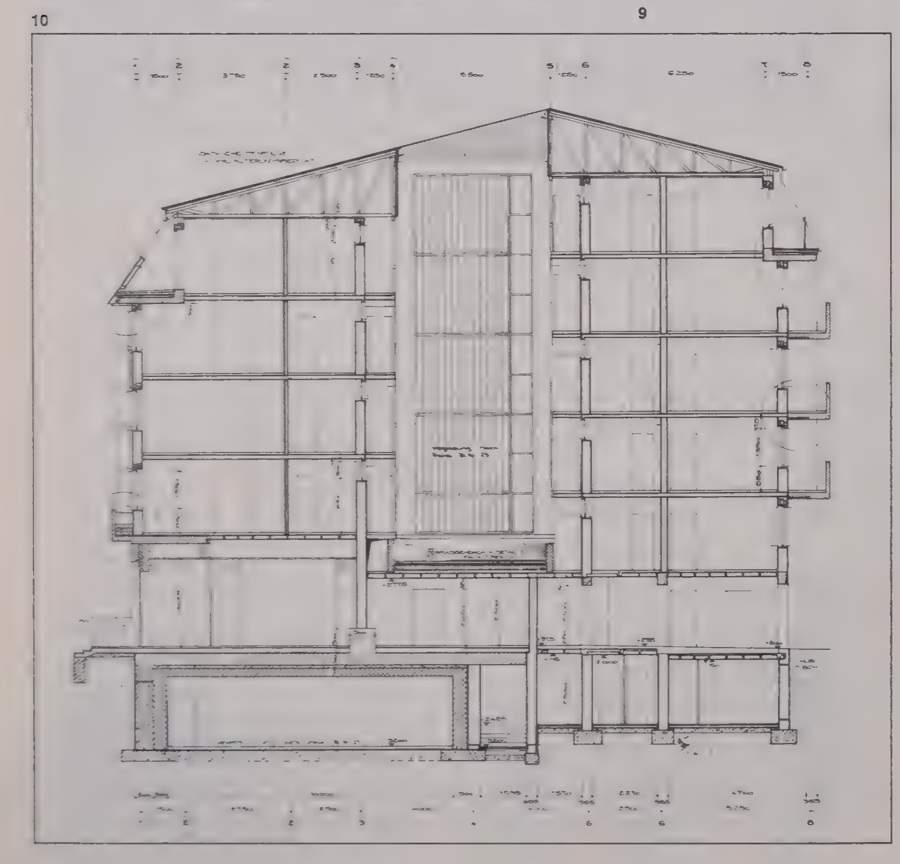


8



9

10



punkt für den Neubau dar. Die rechts- und linksseitige Nachbarbebauung zeigt sich als gut erhaltene, 3- bis 4geschossige, gleichmäßig gegliederte, symmetrische Bausubstanz der Jahrhundertwende. Unter Ausnutzung der maximal zur Verfügung stehenden Bebauungsfläche wurde ein in Querwandbauweise zu errichtendes monolithisches Gebäude projektiert, das im Keller- und Erdgeschoß die Gesamtfläche einnimmt und sich in den Obergeschossen als um ein Atrium gruppierte Gebäudeteile darstellt. Fußläufig wird das 4geschossige Gebäude mit ausgebautem Dachgeschoß und 1/2 Geschoßversatz für die Nutzergruppen Mieter, Besucher Tonnengewölbe, Kunden EG-Verkaufsstelle von der Blankenburger Straße, verkehrstechnisch für Ver- und Entsorgungsprozesse vom Nebenstraßennetz hofseitig erschlossen. Gestalterisch ist die symmetri-

7

Neubau Blankenburger Straße 15, Schnitt 1:250

8

Blankenburger Straße 15, Straßenansicht

9

Atriumhaus Blankenburger Straße 5 bis 7, Gestaltungsvorschlag Kellernutzung 1:250

10

Schnitt Atriumhaus 1:250

11

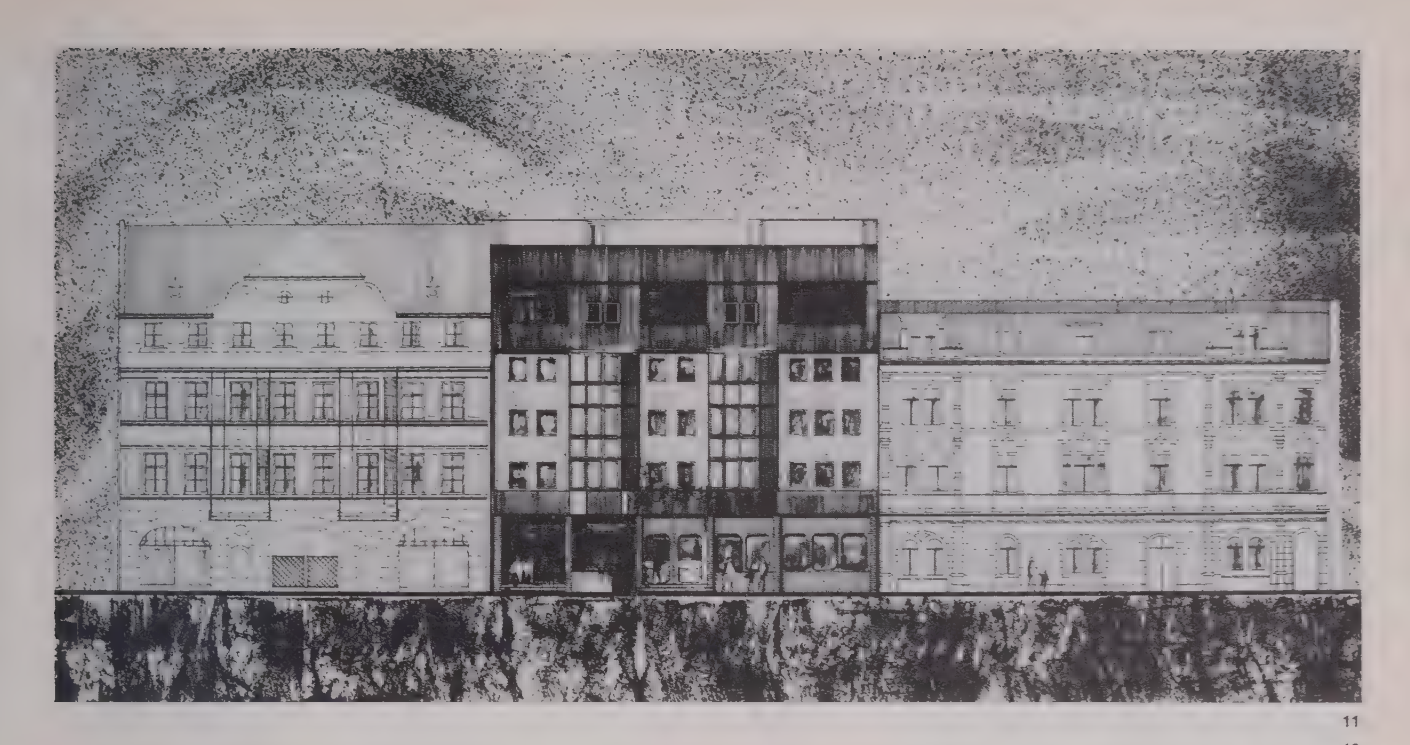
Projektansicht Straßenansicht Atriumhaus

12

Atriumhaus 1. bis 3. Obergeschoß 1:250

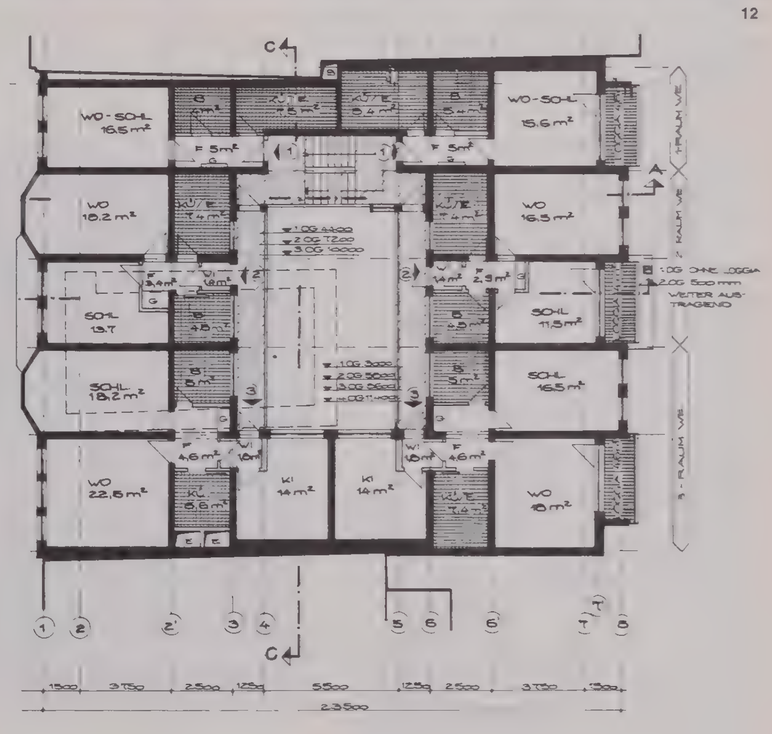
13

Gestaltung für den durch die Mieter nutzbaren Innenhof über dem Erdgeschoß



11

12



sche Gliederung und Detailliertheit der Nachbargebäude modifiziert. Über dem Erdgeschoß mit zurückgesetzten Erschließungszonen und Schaufensterflächen und seinem oberen Abschluß in Form eines gegliederten Sichtbetonbandes mit mittigem Pflanzkübel entsteht für die Obergeschosse durch Ausbildung von 2 segmentbreiten verglasten Erkern und darauf Bezug nehmende differenzierte Dachgeschoßlösung eine charakteristische Gliederung.

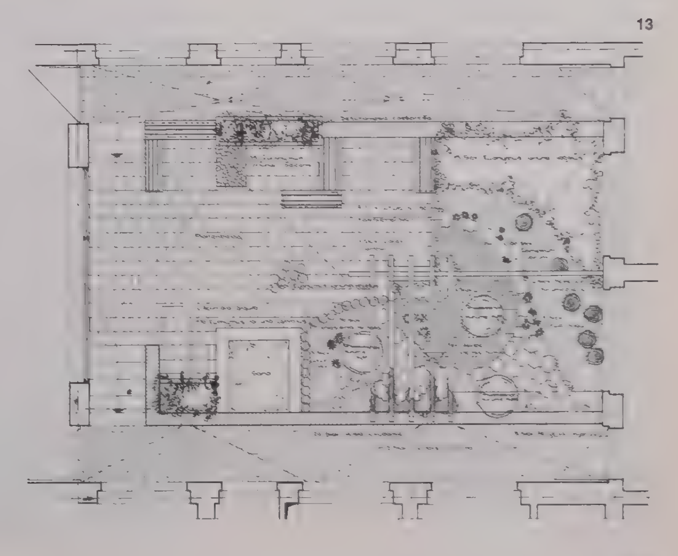
Entsprechend der Handelsnetzkonzeption der Stadt ist für das EG die Nutzung als Backwarenverkaufsstelle mit Brotbank und Sahnestation vorgesehen, insgesamt 27 WE (1- bis 3-Raum-WE) sind in den Obergeschossen um ein Atrium gruppiert und werden von einem zentralen Treppenhaus mit anschließenden offenen Außenverteilergängen erschlossen. Die Gesamtwohnfläche beträgt 1347 m^2, d. h. durchschnittlich 50 m^2/WE. Der Wohnwert wird neben zentraler Wärmeversorgung, Warmwasserbereitung und größtenteils natürlich belüfteter Sanitärräume durch Balkone, Dachterrassen, Wohnzimmererweiterungen in Form von Erkern und die vom Mieter nutzbare, als Gründach gestaltete Terrasse über dem EG (Atrium) erhöht.

Das monolithische Gebäude wird unter Verwendung von Handmontageelementen und kleinformatigen Wandbaustoffen in Querwandbauweise errichtet; das Dach ist als nachempfundenes Mansarddach mit 60° geneigten Sparren im Dachgeschoß und darüberliegenden 25 % Holznageldachbindern mit 7500 mm und 5000 mm Spannweite, bauphysikalisch als Kaltdach ausgebildet.

Ausblick

Nach Abschluß der Projektierung und dem größten Teil der Bauarbeiten im Bereich Blankenburger Straße wird gegenwärtig das angrenzende Gebiet Auf dem Graben (Modernisierungsgebiet III) mit den Bauaufgaben Instandsetzung, Modernisierung, Rekonstruktion (90 WE) und Neubau (110 WE) detailliert vorbereitet.

13





1

Schwimmhalle '83 Berlin

Karl-Ernst Swora
Gunter Derdau
Alexander Stephan
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

1
Hauptansicht

2/3
Innenraum der Schwimmhalle

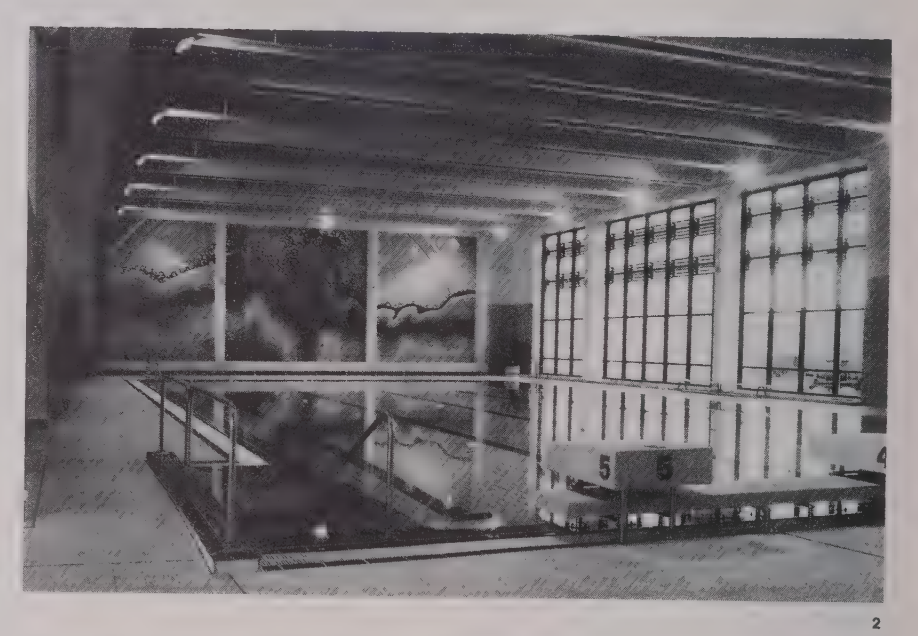
Seit nunmehr 14 Jahren entsteht planmäßig im Auftrag des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR, ein flächendeckendes Netz von Schwimmhallen für die

- aktive Freizeitgestaltung der Bevölkerung,
- den obligatorischen Schwimmunterricht der polytechnischen Oberschulen
- sowie den organisierten Schwimmsport.

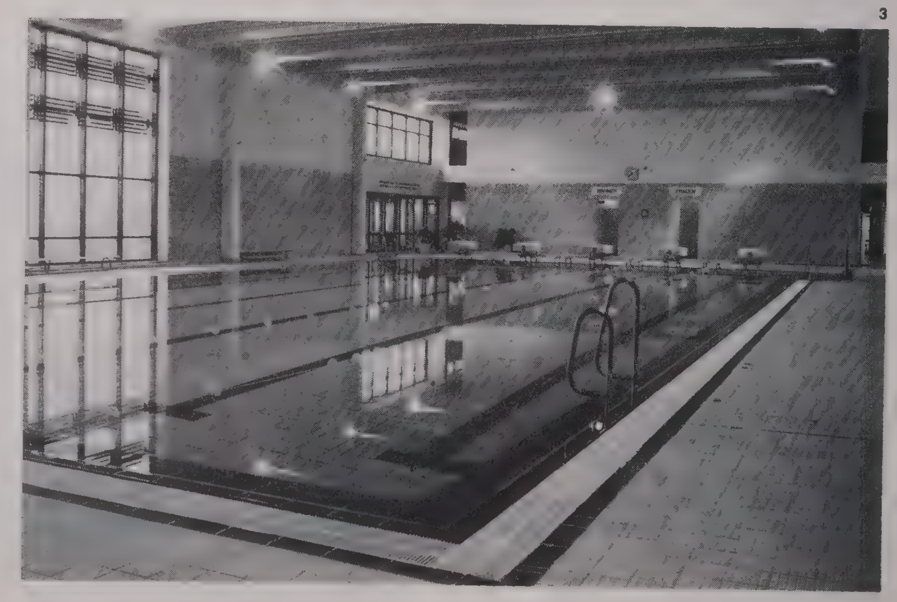
Begonnen wurde 1972 mit dem Bau der 1. Schwimmhalle nach dem Projekt „Volksschwimmhalle Berlin Variante A". (s. „Architektur der DDR" 2/77 mit Variante C)
Es folgten bis 1979 sechs weitere in Berlin und acht in anderen Städten der DDR.
Das macht deutlich, daß mit dem Projekt positive Erfahrungen gemacht wurden. Bei jeder Standortangleichung flossen Verbesserungen in das Projekt ein. Nach 10jähriger Anwendung zeigte sich jedoch 1982 die Notwendigkeit zu einer grundlegenden Neufassung.
Erhöhte Anforderungen an das energieökonomische Bauen und an die technischen Ausrüstungen, resultierend aus den gewonnenen Erkenntnissen und aus Auswertungen internationaler Tendenzen im Schwimmbäderbau waren ein Ausgangspunkt zur Neufassung. Die Ablösung konstruktiver Bauelemente, standortbedingte Anforderungen im Raum Berlin zur Verringerung der Gründungstiefe sowie die Notwendigkeit eines qualitätsvolleren architektonischen und gestalterischen Ausdrucks gesellschaftlicher Bauten waren ein weiterer Ausgangspunkt für das neue Projekt „Schwimmhalle '83 Berlin".
Als Hauptcharakteristika der Schwimmhalle gelten:

- Schwimmhalle für 200 Personen je Stunde
- Schwimmbecken 25,00 m × 12,50 m (5 Bahnen), Wassertiefe 1,80 m
- Nichtschwimmerbecken 6,00 m × 10 m, Wassertiefe max. 1,00 m
- Sauna für 20 Personen

Die energietechnische sowie energieökonomische Konzeption beruht auf einer neuen Zuordnung der Funktionsbereiche. Dadurch wurde es u. a. möglich, den Flächenbedarf der technischen Gebäudeausrüstung auf ein Minimum zu reduzieren und die Kubatur des Gebäudes zu verkleinern.



2



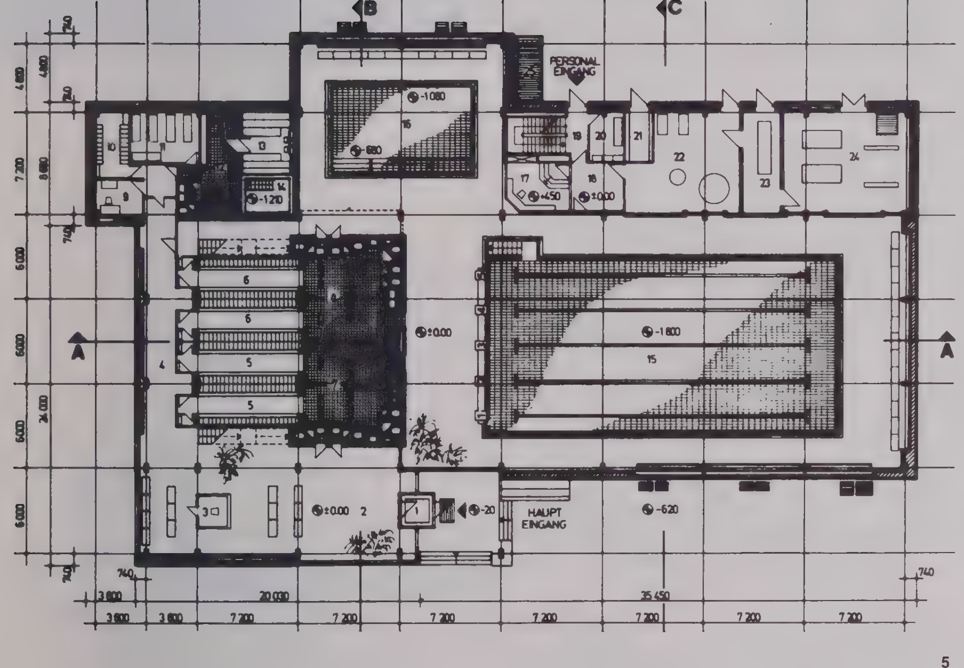
3

4
Hauptzugang

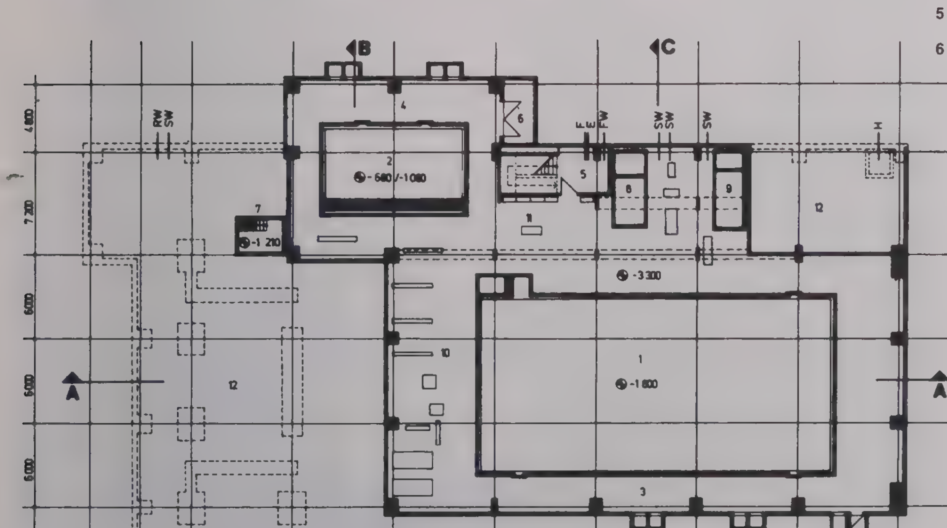
5
Erdgeschoß 1:500
1 Windfang
2 Eingangshalle
3 Kasse
4 Verteilergang
5 Umkleiden Männer
6 Umkleiden Frauen
7 Naßspange Männer
8 Naßspange Frauen
9 Saunawart
10 Umkleiden Sauna
11 Ruheraum
12 Duschen/ Abkühlraum
13 Saunakörper
14 Tauchbecken
15 Schwimmbecken
16 Nichtschwimmerbecken
17 Hallenaufsicht
18 Geräte
19 Treppenhaus/ Personaleingang
20 Erste Hilfe
21 Chemikalien/Chlorgas
22 Wasseraufbereitung/ Filter
23 Wärmepumpe
24 Heizzentrale
25 Montageschacht

6
Kellergeschoß 1:500
1 Schwimmbecken
2 Nichtschwimmerbecken
3 Beckenumgang
4 Beckenumgang
5 Treppenhaus
6 Montageschacht
7 Saunatauchbecken
8 Schwallwasserbecken
9 Wärmetauscherbecken
10 Heizungsanlage
11 Haushandwerker
12 Nichtunterkellerter Teil

4



5



6

Projektierung und Ausführung:
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

Entwurf:
Architekt BdA/DDR Karl-Ernst Swora, Komplexarchitekt
Architekt BdA/DDR Gunter Derdau, Abteilungsleiter
Dipl.-Ing. Alexander Stephan, Architekt BdA/DDR, Projektleiter

Mitarbeit:
Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. Nina Hecht
Barbara Krenke, Teilkonstrukteur
Marion Balfanz, Teilkonstrukteur

- Statik/Konstruktion:
  Bauingenieur Hans-Georg Beck
- Keramische Wandgestaltung:
  Dipl.-Keramiker/Maler
  Lothar Scholz, VBK/DDR
- Lüftung, Sanitär, Starkstrom, Informationsanlage, BMSR:
  VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin, Betrieb Projektierung
- Wasseraufbereitung:
  VEB Wasseraufbereitungsanlagen
  Markkleeberg
- Wärmepumpenanlage:
  VEB Maschinenfabrik Halle
- Innenausstattung:
  VEB Innenprojekt Halle, BT Berlin
- HAN Bau 1. Standort:
  Dipl.-Ing. Michael Brinkmann – Bauleiter
- Standort Ernst-Thälmann-Park
  Generalauftragnehmer
  Baudirektion Hauptstadt Berlin
  des Ministeriums für Bauwesen
  Generaldirektor: Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Erhardt Gißke
  Architekt BdA/DDR
  Baustellendirektor: Obering. Eugen Schröder
  Generalprojektant für den Ernst-Thälmann-Park:
  VEB WBK Berlin
  Dr.-Ing. Helmut Stingel, Architekt BdA/DDR

Das Projektierungskollektiv wurde 1985 mit dem Goethe-Preis für Wissenschaft und Technik II. Klasse des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR, ausgezeichnet.

7

Energetische Maßnahmen wie
- der Einsatz einer Wärmepumpe bzw. in der Perspektive von Plattenverdampfern (Wärmetauscher) zur Nutzung der Abwärme des Wasserkreislaufes,
- die Realisierung eines energiesparenden Beleuchtungssystems,
- die Reduzierung der notwendigen Lüftungsleistung im Zusammenhang mit der erhöhten Wärmedämmung der Baukonstruktion und dem Wechselspiel zur Gebäudeheizung und
- die Ausnutzung der Sonnenenergie durch Sonnenkollektoren

ermöglichen eine Energieeinsparung von durchschnittlich 30 %.

Die Schwimmhalle ist ein freistehendes, im Baukörper gegliedertes ein- und zweigeschossiges Gebäude. Die einzelnen Funktionsbereiche sind bewußt zur Gliederung des Baukörpers genutzt:
- eingeschossiger Eingangs- und Saunabereich
- zweigeschossiger Personal- und Technikbereich in der Höhe der Schwimmbeckenräume.

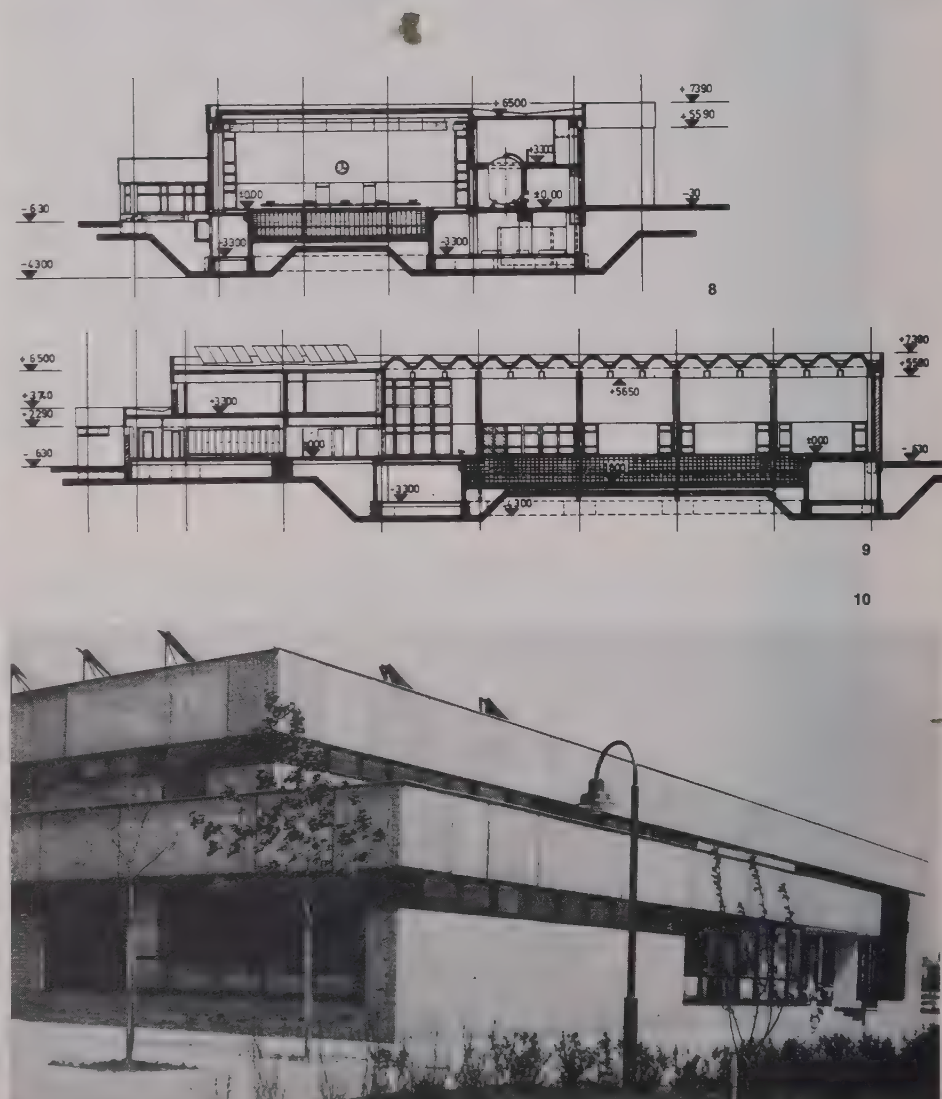
Die Klarheit der Baukörpergliederung wird durch die Wahl der Hauptbaustoffe der Fassade unterstützt. Dabei wurde von ästhetisch ansprechenden, oberflächenfertigen und witterungsbeständigen Materialien ausgegangen.

Die Außenwände sind, bauphysikalisch bedingt, Mauerwerkswände aus großformatigen Hohlblocksteinen mit einer Klinkervormauerung.

Sichtbetonfertigteile aus Abrißbeton in den zwei Attikaebenen verdecken die Hallenüberdachung aus VT-Falten.

Dunkeleloxierte Leichtmetallfenster in gedämmter Konstruktion mit Thermoverglasung schließen die Fassade. Äußere Farbanstriche sind damit ausgeschlossen.

Im Entwurfsprozeß sind auch verschiedene

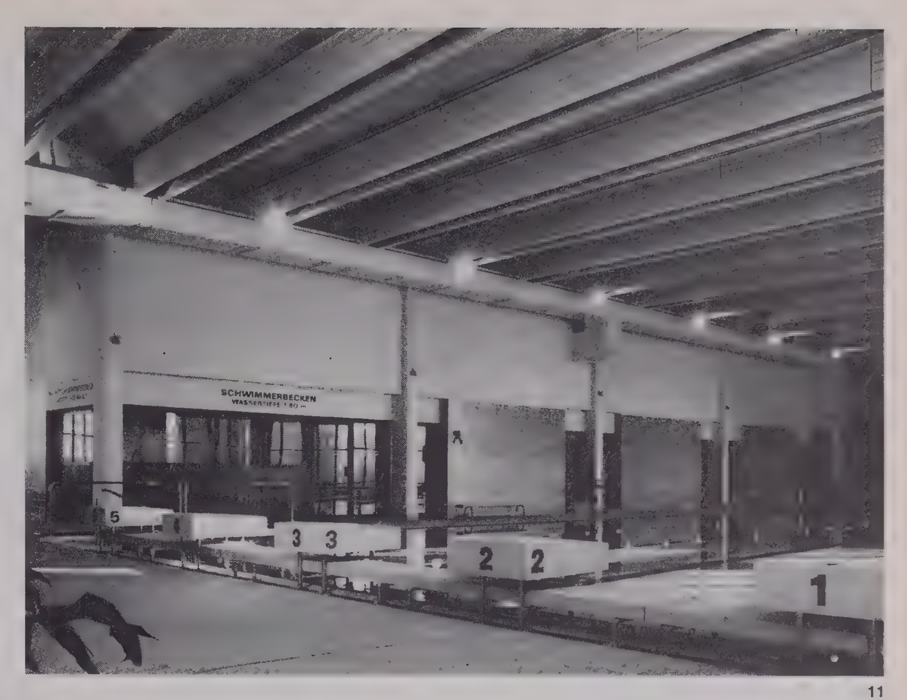


8

9

10

städtebauliche Anforderungen berücksichtigt worden. So ist es möglich, die große Hauptverglasung des Beckenraumes je nach standortbedingten Erfordernissen sowohl der Hallenlängsseite als auch der Giebelseite zuzuordnen.
Die Innenarchitektur wird geprägt durch die unterschiedlichen Raumdimensionen. Die Tragkonstruktion bleibt sichtbar. Stützen, Riegel und VT-Falten-Unterseiten mit den abgehängten Akustikelementen sind bewußt als Gestaltungselemente genutzt.
Als Ausbaumaterialien für die Hallen- und die Naßbereiche wurden überwiegend Fußboden- und Wandfliesen sowie Spaltkeramik eingesetzt.
Die warme Farbgebung der Keramik kontrastiert zur Kühle der Wasserflächen. Der Saunabereich steht farblich im Gegensatz zu den warmen Hallentönen.
Unverzichtbar ist eine künstlerische Gestaltung des Innenraumes.
Hierbei bot sich der geschlossene Giebelbereich am Schwimmbecken bevorzugt an.
Die künstlerisch gelungene Umsetzung von Erdschichtungen einer Küstenlandschaft prägt mit den Raumeindruck.
Die Ausbaukonzeption läßt vielfältige Variationen zu. So wird sich jede Halle in ihrer Innen- und Farbgestaltung unterschiedlich zeigen.
Die Tragkonstruktion beruht auf Elementen der Stahlbetonskelettkonstruktion der SK Berlin. Die Hallenbereiche sind mit VT-Falten mit Spannweiten von 18,0 m und 12,0 m überdacht.
Der Keller ist in monolithischer Stahlbetonkonstruktion ausgeführt. Schwimmbecken, Nichtschwimmerbecken, Saunatauchbekken und die beiden technischen Becken bestehen aus wasserundurchlässigem Beton.
Für ältere und körperbehinderte Badegäste ist der Zugang in das Schwimmbecken durch eine Treppe möglich.
Die Hallenhöhe ist geeignet, je nach Anforderung auch ein 1-m-Sprungbrett einzuordnen. Diese Variante muß mit einer größeren Wassertiefe realisiert werden.
Zur optischen Übersichtlichkeit und zur Erhöhung der Wasserqualität trägt der hochgezogene Wasserspiegel der Hallenbecken bei. Dabei bilden Wasser- und Fußbodenoberfläche annähernd eine Ebene. Das Verdrängungswasser (Schwallwasser) wird durch die Finnische Rinne abgeleitet und der Aufbereitung zugeführt.
Beheizte Wärmebänke und auch die moderne Niedertemperatur-Fußbodenheizung in den Umkleidebereichen, Naßspangen und Beckenumgängen erhöhen das physiologische Wohlbefinden der Badegäste.
Beginnend mit dem Standort im Ernst-Thälmann-Park wird jährlich bis 1990 in Berlin eine weitere Schwimmhalle dieser Entwicklung entstehen. Gleichzeitig wird das Projekt an mehreren Standorten in der Republik realisiert.



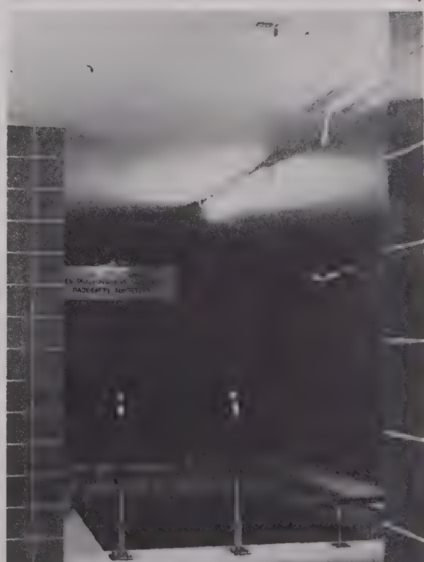
11



12



13



14

7
Blick in den Innenraum mit künstlerisch gestalteter Giebelwand am Schwimmbecken

8
Querschnitt 1:500

9
Längsschnitt 1:500

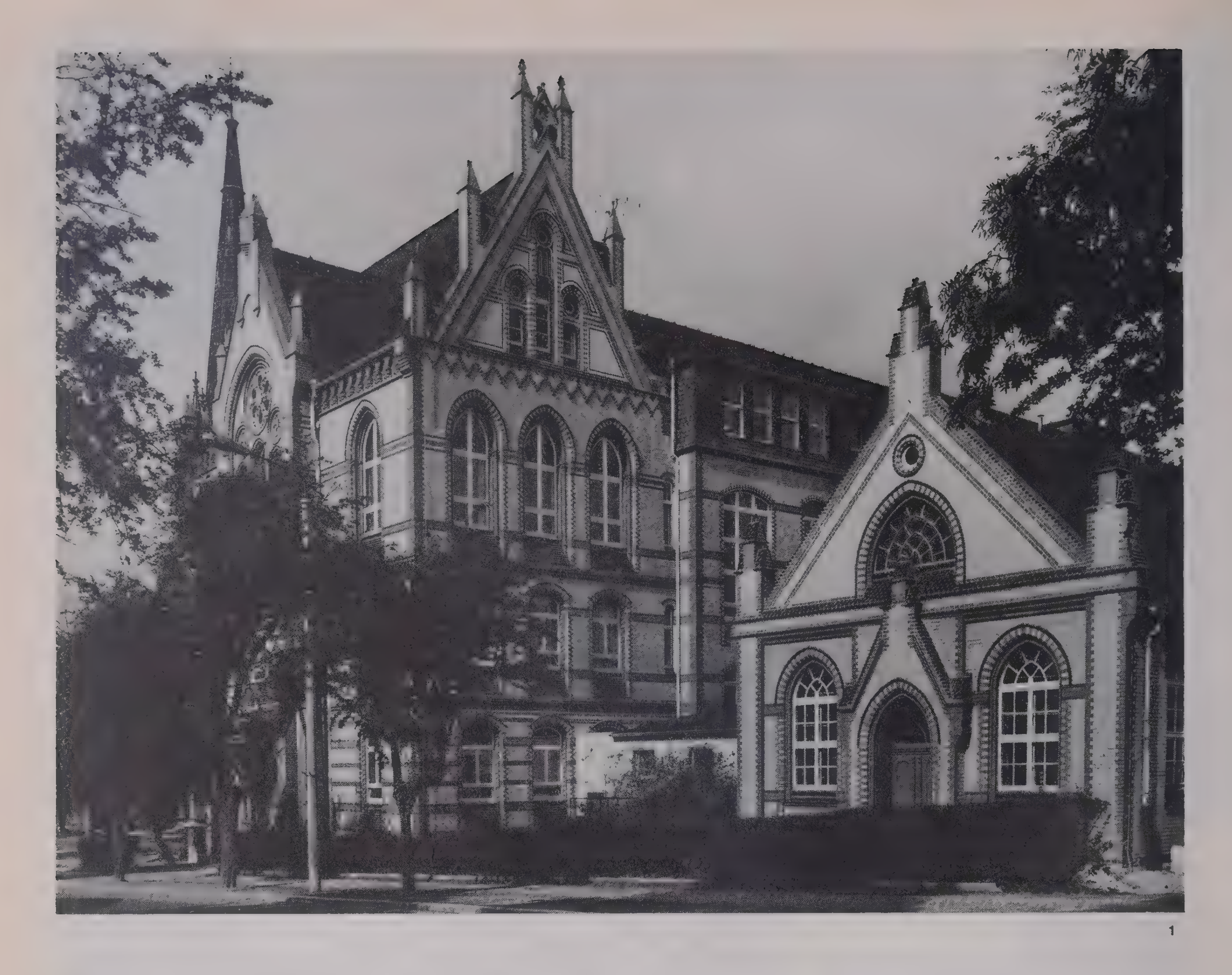
10
Seitenansicht

11
Blick in den Schwimmbeckenraum

12
Nichtschwimmerbecken

13
Saunainnenraum

14
Sauna-Tauchbecken



1

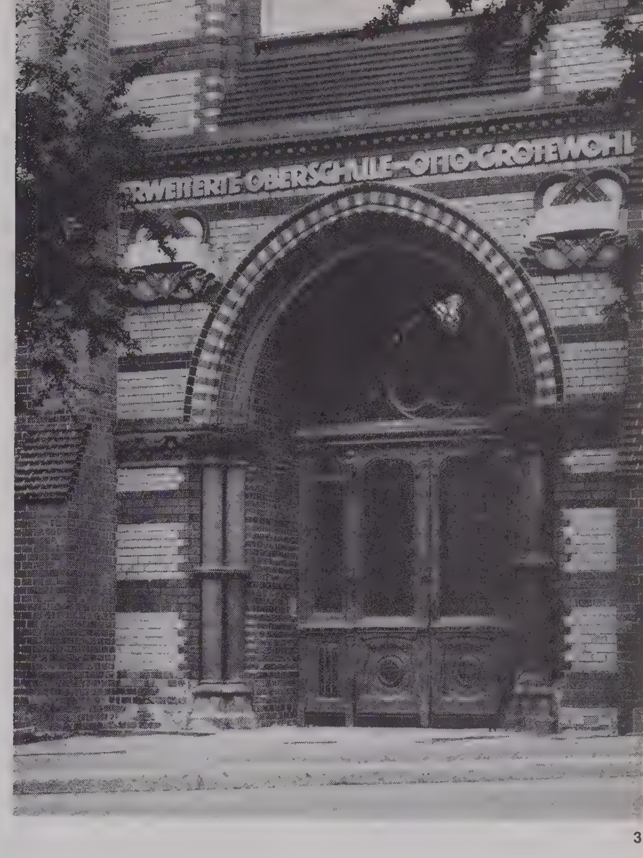
Rekonstruktion der Erweiterten Oberschule „Otto Grotewohl" in Gera

Dipl.-Ing. Klaus Sorger, Architekt BdA/DDR
Ing. Ilona Muckisch
VEB Wohnungsbaukombinat Gera
Betrieb 5 – Projektierung

Die EOS „Otto Grotewohl" ist eine der beiden Erweiterten Oberschulen der Stadt Gera. Das Gebäude der ehemaligen Zabelschule wurde von 1887 bis 1889 errichtet und befindet sich im Ensemble mit der Johanniskirche (1881-1884) an der Clara-Zetkin-Straße, einer der wichtigsten Verkehrsverbindungen in Ost-West-Richtung der Stadt. Besondere städtebauliche Bedeutung besitzt die Süd-West-Ansicht des Gebäudes.
Die EOS besteht aus einem vollunterkellerten 4geschossigen Baukörper, dem sich ein eingeschossiger Verbinder sowie die Sporthalle anschließen.
Im Zuge der Umgestaltung waren die funktionellen Beziehungen neu zu ordnen und umfangreiche Modernisierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen durchzuführen. Eine Volkshochschule war neu im Gebäude mit unterzubringen.
Im Erdgeschoß wurden die dafür erforderlichen Klassenräume sowie das dazu gehörende Direktorat eingeordnet. Eine Hausmeisterwohnung und ein Aufenthaltsraum für Schüler wurden neu geschaffen. Durch den Einbau von Türen im Gang- und Treppenhausbereich können die Obergeschosse vom Erdgeschoß getrennt werden.
Im 1. OG befinden sich verschiedene Fachunterrichtsräume sowie das Direktorat der EOS. Unterschiedliche Fachunterrichtsräume – davon einer für Chemie – sowie die Aula sind im 2. OG untergebracht. Im Dachgeschoß sind weitere Fachunterrichtsräume für Chemie, Physik und Biologie einschließlich der erforderlichen Vorbereitungsräume.
Durch den Wegfall der Kohlelager- und Heizräume im Kellergeschoß, konnten dafür Hausanschlußräume sowie verschiedene Funktionsräume für FDJ, GST und auch Klubräume vorgesehen werden. In allen Geschossen, bis auf das Dachgeschoß, wurden WC- und Sanitärräume neu eingeordnet.
Über einen Verbinder mit Umkleideräumen ist die Sporthalle vom Hauptgebäude aus zu erreichen.
Für die Trockenlegung des Kellergeschosses kam das Ladungskompensationsverfahren zur Anwendung. Die Wände und Holzbalkendecken sowie die Dachkonstruktion befinden sich in einem guten baulichen Zustand. Die Dachkonstruktion wurde mit dem Holzschutzmittel Dohnalith ULL behandelt. Vorhandene Parkettfußböden wurden geschliffen und versiegelt. Gebrochene Steinholzfußböden und Dielungen mußten teilweise ausgebessert oder durch Spanplatten und Belag Likolit D 2282 ersetzt werden. Türen und Fenster wurden ausgebessert und mit einem neuen Anstrich versehen. Die Einfachfenster der Treppenhäuser wurden durch stabile Verbundfensterkonstruktionen ersetzt.
Die Verbesserung der Wärmedämmung in den Dachschrägen sowie auf der Decke des 3. Obergeschosses wurde durch Verlegen von Mineralwollebahnen erreicht.
Das gesamte Objekt der EOS erhielt einen Fernwärmeanschluß. Die Elektroinstallation mußte zum größten Teil erneuert werden. Neben den Sanitärräumen wurde die Sanitärinstallation in den Unterrichtsräumen erneuert.
In der Sporthalle wurde ein neuer Parkettfußboden einschließlich Unterkonstruktion notwendig. Die Wärmedämmung der Einfachfenster wurde durch eine 2. Glasebene verbessert. Aus akustischen Gründen wurde eine Unterdecke mit Phonex-Akustikplatten vorgesehen. Die Sporthalle wird durch Strahlplatten in der Unterhangdecke beheizt.
Die Fassade des Schulgebäudes und der Sporthalle besteht aus gelben und roten Verblendklinkern. Die Brüstungsbereiche der Fenster sind mit schwarzen Profilklinkern betont. Die stark verschmutzte Fassade wurde mit heißem Wasser unter hohem Druck abgewaschen. Kriegsschäden der Fassade wurden durch Umsetzen von Verblend- und Profilklinkern beseitigt. Die fialenartigen Türmchen wurden durch frostbeständige Narsdorfer Klinker erneuert.
In die zugemauerten Aulafenster der Westfassade wurden wieder Fenster eingebaut. Eingangsportal und -tür wurden rekonstruiert. Im Vorbereitungsraum Biologie im Dachgeschoß wurden Dachgaupen eingebaut. Das vorhandene Pappschindeldach erhielt einen neuen Anstrich.



2



3

1
Südost-Ansicht mit Turnhalle

2
Südwest-Ansicht

3
Haupteingang

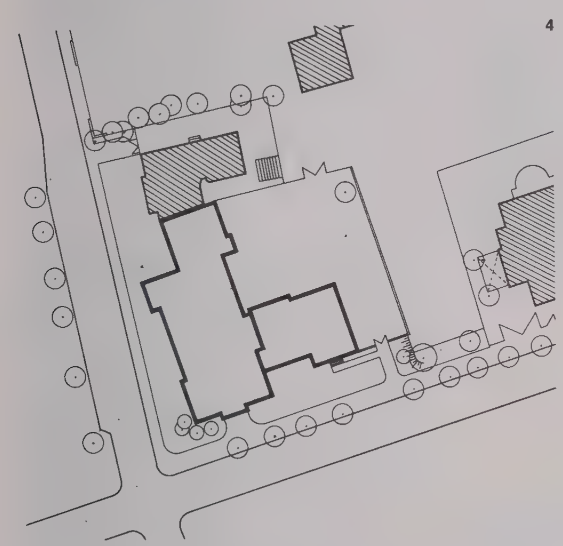
4
Lageplan

5
Schnitt 1:500

6
Erdgeschoß 1:500

7
2. Obergeschoß 1:500

8
1. Obergeschoß 1:500



4

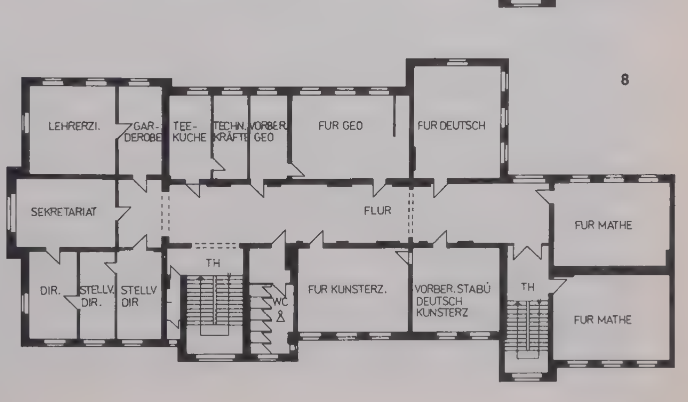


5



6

7



8



1

1
Innenraum der Bibliothek. Blick nach Westen

2
Bibliothek. Blick auf die Verbuchung und die Phonothek

2



Bibliothek und Theater in der Mönchenkirche in Jüterbog

Dipl.-Arch. Günther Köpping
Dipl.-Ing. Gabriele Koppe

Im Oktober 1985 wurde nach mehrjähriger Bauzeit in der ehemaligen Mönchenkirche in Jüterbog die Stadt- und Kreisbibliothek und die Spielstätte des „Theaters der Werktätigen" eröffnet. Die Bibliothek liegt im Zentrum der Stadt in der Nähe des Marktplatzes und ist über die Joliot-Curie-Straße und den Mönchenkirchplatz von allen Punkten der Altstadt fußläufig zu erreichen.
Das historische Bauwerk, die Kirche des ehem. Franziskanerklosters, war nach 1480 im nordwestlichen Teil der mittelalterlichen Stadt, nahe der Stadtmauer, angelegt worden. Von der Kirche wurde zunächst der einschiffige Chor begonnen und wenig später die dreischiffige Backsteinhalle angefügt, deren Gewölbe um 1510 fertiggestellt waren. Nach der Reformation wurde das Gebäude als Pfarrkirche eingerichtet und dabei mit neuen Einbauten und Kunstwerken ausgestattet.
1980 erbrachte eine Studie der Arbeitsgruppe Denkmalpflege den Nachweis, daß die seit 15 Jahren leer stehende Kirche für eine Adaption als Bibliothek und Spielstätte eines Theaters der Werktätigen geeignet ist. Durch diese Zweiteilung wurde zwar die für die Bibliothek zur Verfügung stehende Fläche eingeschränkt, die kulturelle Attraktivität des Gebäudes aber erhöht. Generelle denkmalpflegerische Zielstellung war, den Innenraum in seiner architektonischen Schönheit zu erhalten und für eine neue gesellschaftliche Nutzung zu erschließen.

Funktionelle Lösung

Der Innenraum der Mönchenkirche ist durch einen verhältnismäßig langen, einseitig belichteten Chorraum und die dreischiffige, sich dem Zentralraum nähernde Halle gekennzeichnet. Der Zugang erfolgt von der südlichen Längsseite, der zur Straße ausgerichteten Schaufront. Die fünf Joche lange Halle und der Chor haben an der Nordseite keine Fenster. Durch die großen Fenster der Ost-, Süd- und Westseite wirkt der Raum lichtdurchflutet und ist sehr hell. Dieser Teil der Kirche erhielt eine allseitig umlaufende Galerie, die im fensterlosen Nordseitenschiff um ein weiteres Geschoß erhöht wurde. Nebenfunktionen, wie Toilettenanlagen wurden außerhalb des Kircheninnern in einem eingeschossigen Anbau auf der Nordseite untergebracht. Der Theaterraum im Chor wurde mit einer Bühne am Ostende und einer Beleuchterempore im Westen ausgestattet, hinter der eine mit Fensterflächen gegliederte Wand diesen Raum von der Halle (Bibliothek) trennt.
Dem Besucher, der die Halle durch das Sandsteinportal an der Südseite betritt, bietet sich die Bibliothek auf drei Ebenen dar: Freihand 1 (Halle), Freihand 2 (Galerie) und das Magazin (2. offenes Galeriegeschoß).
Mit dieser Verteilung aller Funktionen auf drei Ebenen wird der denkmalpflegerischen Zielstellung entsprochen und trotz der hohen Nutzflächenanforderung eine maximale Freiräumigkeit erreicht. Der dabei entstehende größere Anteil an Verkehrsfläche gegenüber einem Neubau wird durch die Einmaligkeit des Raumerlebnisses aufgewogen.

Gestalterische Lösung

Bei der gestalterischen Lösung waren denkmalpflegerische Forderungen zu berücksichtigen. Das äußere Bild der Kirche durfte nicht verändert werden. Im Innern sollte die neue Funktion die Schönheit des Hallenraumes nicht beeinträchtigen. Ausgehend von den vorhandenen hölzernen Emporeneinbauten des 17. Jh. wurde daher die ausgeführte Galerielösung entwickelt. Die stählernen Galerien wurden ohne konstruktive Berührung der

Arkadenpfeiler in die Seitenschiffe gestellt. Der Raum unter den Galerien wird vom Hallenraum durch umlaufende Stahl-Glas-Wände abgetrennt. Diese Wände ermöglichen den optischen Kontakt, mindern die Lärmübertragung und schaffen abgeschlossene Bereiche.
Die Möbelierung mußte sich im Benutzerbereich der räumlichen Wirkung der Halle unterordnen. Das wurde durch Formenreduzierung auf wenige, klar ablesbare Grundtypen erreicht. Alle Oberflächen und Materialien der Einbauten und Möbel wurden in Struktur und Farbe so aufeinander abgestimmt, daß trotz der verschiedenen funktionellen Anforderungen der Innenraum eine Einheit bleibt.
Die Raumbeleuchtung durfte ebenfalls die gotische Architektur und Ausmalung nicht beeinträchtigen. Am Abend soll die Lichtführung auf die Besucherebene konzentriert werden, eine gleichmäßige Ausleuchtung des Hallenraumes war zu vermeiden. Das wurde durch drei große Kronleuchter im Mittelschiff und kleinere Kronen im südlichen Seitenschiff erreicht. Im Magazingeschoß erhellt die Beleuchtung nur die Zwischengänge zwischen den Regalen. Die Räume unter der Galerie sind mit Flächenleuchten in der Dekkenebene ausgestattet.
Die spitzbogigen Fenster der Kirche erhielten Doppelverglasung, innen aus wabenförmigen bleigefaßten Gläsern, außen aus durchgehenden Fensterscheiben. Die nach außen sichtbare wabenförmige Verglasung sichert den notwendigen kleinteiligen Maßstab der Fensterflächen.
Die Farbfassung des Innenraumes mußte ursprüngliche Farbbefunde an den Arkadenpfeiler und den Gewölberippen berücksichtigen und gleichzeitig die Farbigkeit der spätmittelalterlichen Deckenmalerei einbeziehen.
Zu der durch Befunde gesicherten Raumfarbigkeit tritt die dunkelgrün behandelte Emporenkonstruktion mit weißen Füllungsflächen. Die Oberflächen der Möbel sind mit dunkelbräunlichem Macoré furniert. Der Hallenfußboden besteht aus quadratischen roten Klinkerplatten in den Randbereichen, aus diagonal verlegtem hellem Parkett in der Raummitte.

Beheizung

Alle drei Gebäudeteile – Halle, Chor und Anbauten – werden von einem westlich des Gebäudes liegenden Heizhaus aus zentral beheizt. Die Heizung erfolgt über Radiatoren, Lüfterkonvektoren und eine Fußbodenheizung im Eingangsbereich. Aus wärmetechnischen Gründen wurde die Doppelverglasung der Fenster vorgesehen und über den Gewölben im Dachraum Wärmeschutzmaterial ausgelegt. Unterstützt durch diese Wärmedämmaßnahmen wurden in der Bibliothek im Winter 1985/86 Temperaturen von + 18 °C bis + 20 °C erzielt (Luftfeuchtigkeit bis 40 % absinkend).
Die Heizung und das Raumklima im mittelalterlichen Kirchenraum werden weiterhin beobachtet, um Erfahrungswerte für ähnliche Vorhaben zu gewinnen.
Die bisher gemachten Erfahrungen bei der neuen Nutzung des Gebäudes bestätigen die Richtigkeit der Entscheidung des Rates des Kreises zur Rekonstruktion der Mönchenkirche. Das Denkmal wurde so bewahrt und der Bevölkerung zugänglich gemacht. In der Kreisstadt Jüterbog ist damit ein würdiger Ort zur geistigem Austausch, Bildung und gemeinsamem Erleben geschaffen worden.

Projektierung und Bauleitung
Arbeitsgruppe Denkmalpflege

Entwurf Hochbau und Innenausstattung:
Dipl.-Arch. Günther Köpping
Dipl.-Ing. Gabriele Koppe

Statik:
Dipl.-Ing. Uwe Noack



3

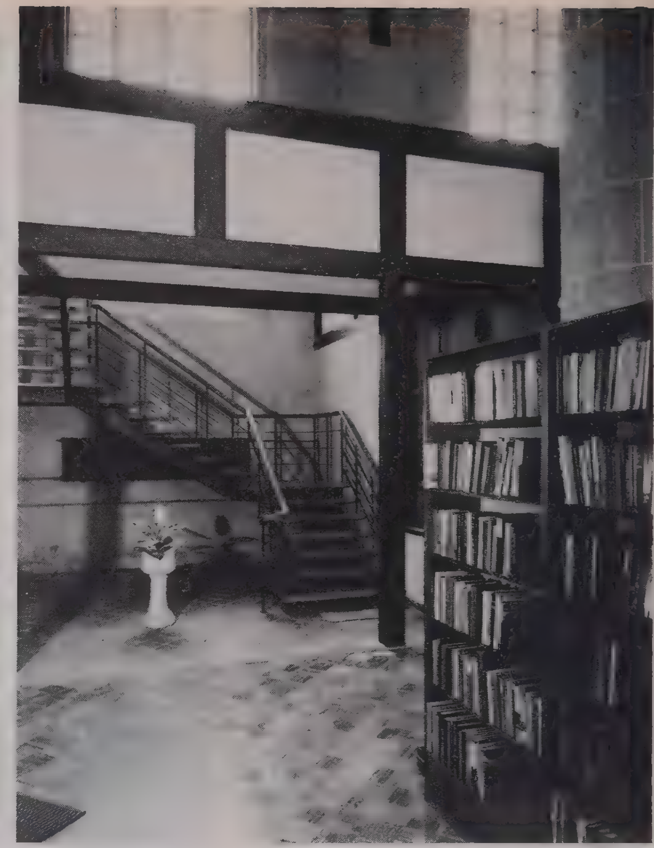
3
Bibliothek, Blick nach Osten

4
Südfront, Eingangsportal

4







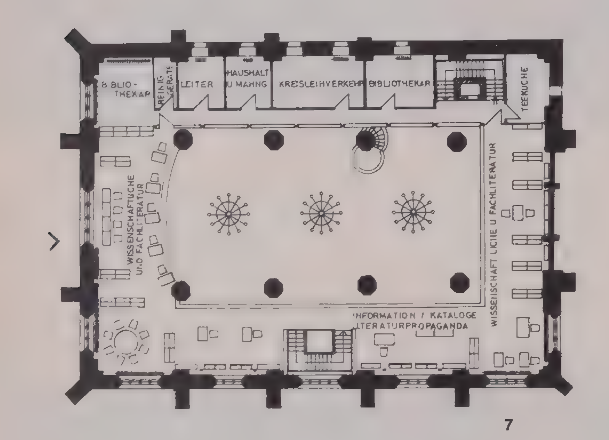
5
Blick auf die Doppelgalerie im nördlichen Seitenschiff

6
Blick auf die Haupttreppe zur Empore

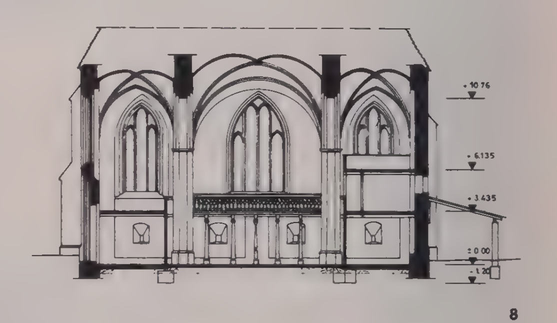
7
Empore, 1:450

8
Schnitt, 1:450

9
Erdgeschoß, 1:450

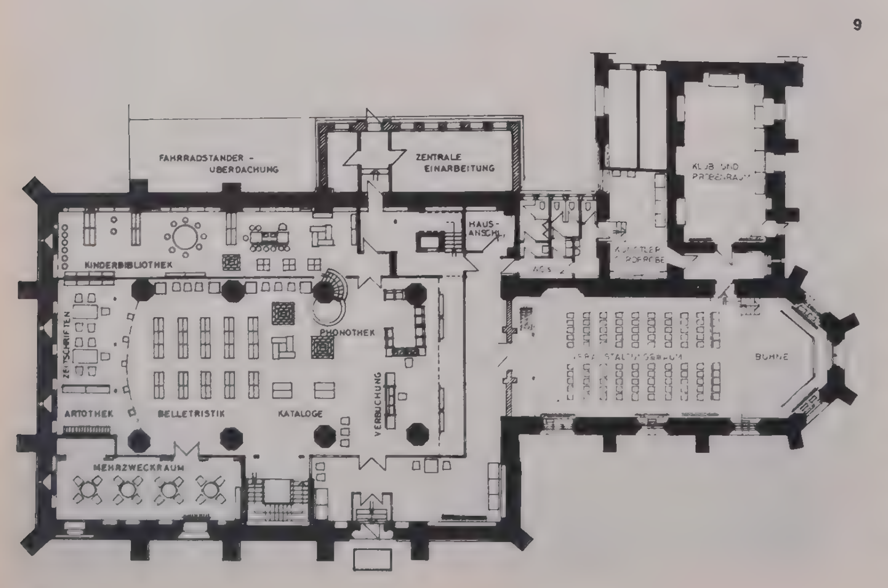


7



8

9



Stahl- und Beton-
konstruktion:
Dipl.-Ing. Reinhold Zänger

Holzkonstruktion:
Obering. Manfred Durst

TGA:
Ing. Heinz Klick

Elektrische Anlagen:
PGH Elektro Jüterbog

Mitwirkende Institutionen

Institut für Kulturbauten:
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Hartmann

Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek:
Bibliotheksrat Jürgen Kraft

Stadt- und Kreis-
bibliothek Jüterbog:
Oberbibliothekar Heidrun Schüler

Ausführende Betriebe

HAN:
PGH Bau „V. Parteitag", Jüterbog

Restaurierung:
VEB Denkmalpflege Berlin und
freischaffende Restauratoren

Methodische Ansätze für die Gebäudeentwicklung im industriellen Wohnungsbau

Dr. sc. techn. Siegfried Kress
Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau

Dipl.-Ing. Gunther Locke
Bauakademie der DDR, Institut für Projektierung und Standardisierung

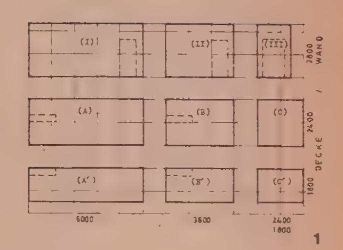
1 Übersicht über die erforderlichen Wand- und Deckenelemente (Grundsortiment)

2 Zweispänner-Segment mit 2- und 3-Raum-Wohnung (Gebäudelänge L = 12,0 m, Gebäudetiefe T = 12,0 m)

3 Zweispänner-Segment mit 3- und 4-Raum-Wohnung (L = 14,4 m, T = 12,0 m)

4 Ecksegment mit zwei 4-Raum-Wohnungen (L = 15,6 m, T = 14,4 m)

5 Mehrspänner-Segment mit zwei 3-Raum-Wohnungen, einer 2-Raum-Wohnung und einer 1-Raum-Wohnung (L = 21,6 m, T max = 14,4 m)



1

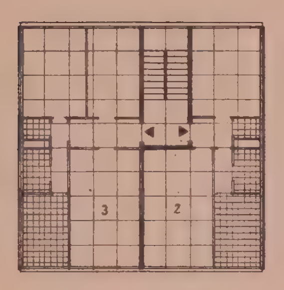
Die sich abzeichnende Erfüllung des Wohnungsbauprogramms im Zusammenhang mit dem stetig wachsenden Anteil von innerstädtischen Bauaufgaben geben Anlaß, die Weiterentwicklung des Wohnungsbaus verstärkt ins Auge zu fassen. Ein maßgebendes Ziel dabei ist, die Wohnbedürfnisse immer besser zu befriedigen (d. h. Wohnungsangebot und Haushaltsstruktur noch mehr in Übereinstimmung zu bringen) sowie den Standortbedingungen weitestgehend entsprechen zu können.

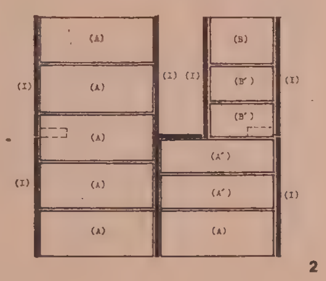
Für die einzelnen Familien bzw. Haushalte hat die Wohnung die vorrangige Bedeutung. In bezug aber auf die soziale Struktur von Wohnbereichen, die Gemeinschaftsbildung und die Standortbedingungen ist die Art und Weise, wie diese Wohnungen zu Gebäuden zusammengefügt werden, ausschlaggebend. Unter diesem Aspekt gesehen, ist das gegenwärtige Angebot an Segmenten zukünftig nicht mehr ausreichend. So werden im mehrgeschossigen Wohnungsbau als der bestimmenden Kategorie hauptsächlich nur Zweispänner realisiert, im geringen Umfang Dreispänner. Bei Ecksegmenten ist zwar ein wachsendes Angebot zu verzeichnen, allerdings erfüllen die Lösungen oft noch unzureichend die städtebauhygienischen Anforderungen. Praktisch nicht oder kaum im Angebot sind im mehrgeschossigen Wohnungsbau Mehrspänner, Laubengang-, Maisonette- und Terrassenhäuser. Darüber hinaus sind neuartige Konzeptionen in Betracht zu ziehen wie Lichthofsegmente, Atriumhäuser oder sogenannte Stadthäuser (Mehrfamilien-Reihenhäuser, drei- bis viergeschossig für zwei bis vier Familien).

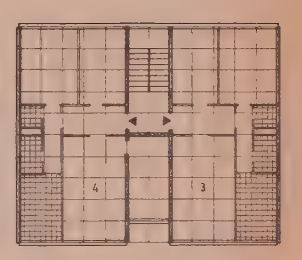
Um zu erreichen, daß eine Erweiterung des Segmentangebots nicht zu einer unvertretbaren Erweiterung des Elemente-Sortiments führt, muß den unterschiedlichen Gebäudelösungen eine einheitliche Konzeption für die Elementierung zugrunde gelegt werden. Daß eine solche Verfahrensweise möglich ist, soll im folgenden an einem Beispiel demonstriert werden, das auf den gebräuchlichsten Spannweiten basiert.

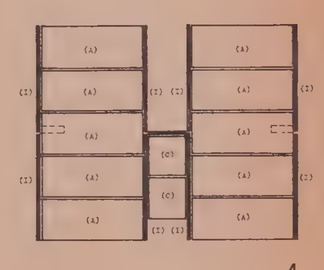
Von ausschlagebender Bedeutung ist die Bestimmung eines **Grundsortiments** an Elementen. Es umfaßt die tragenden Innenwände, die Decken, Treppenanlagen und Außenwände. Für die nichttragenden Innenwände werden Leichtbaukonstruktionen vorausgesetzt, um das Elementesortiment zu entlasten und gleichzeitig Zement und Stahl einzusparen.

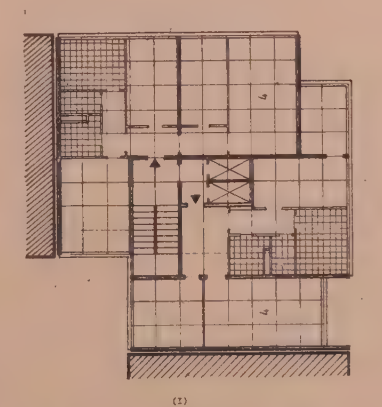
Die **Primärparameter** ergeben sich durch



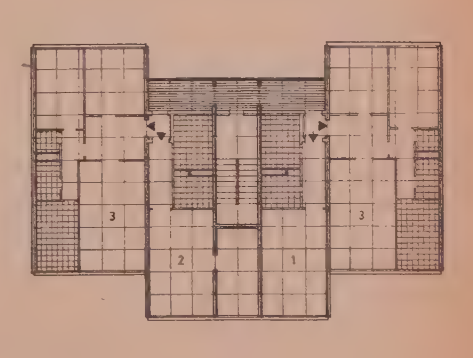

2

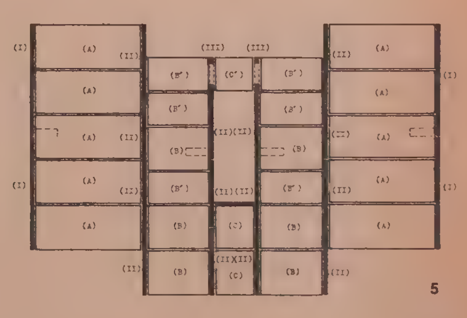


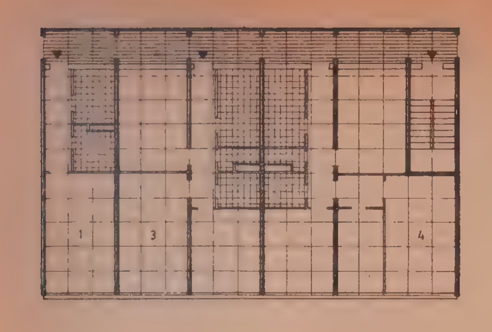

4

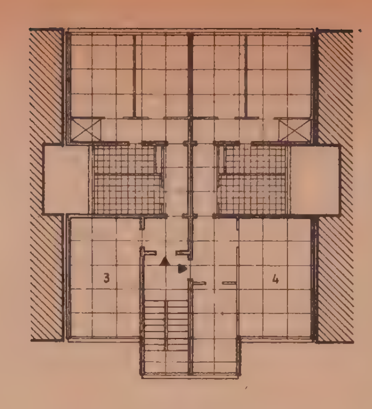



3

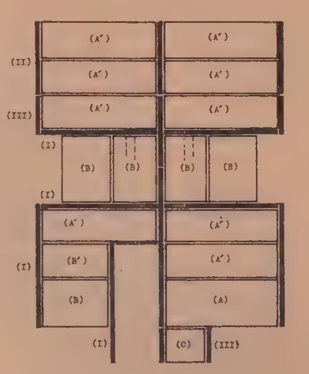



5





6



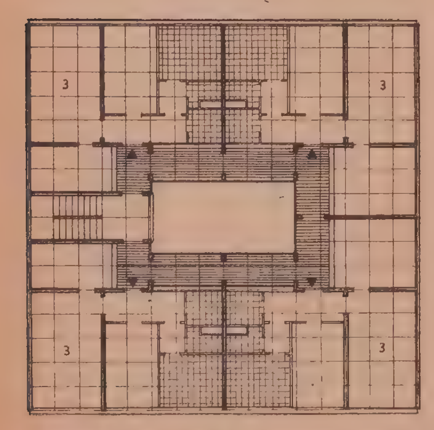
7

6 Laubenganghaus, Ausschnitt mit 1-, 3- und 4-Raum-Wohnung (L = variabel, T = 13,2 m)

7 Lichthofsegment mit 3- und 4-Raum-Wohnung (L = 12,0 m, T = 16,8 m)

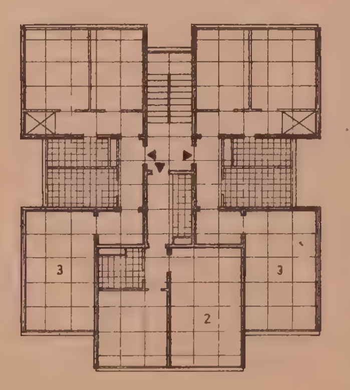
8 Atriumhaus mit vier 3-Raum-Wohnungen (L = 19,2 m, T = 19,2 m)

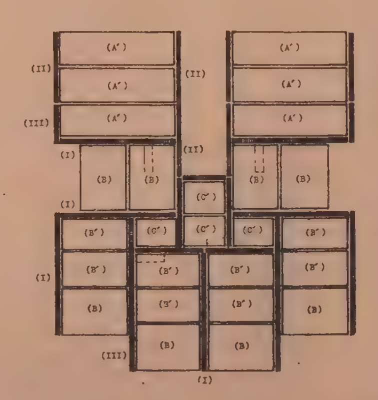
9 Punkthaus mit 2-Raum-Wohnung und zwei 3-Raum-Wohnungen (L = 14,4 m, T = 16,8 m)





8





9

die notwendigen Deckenspannweiten und Geschoßhöhen. Das bedeutet in diesem Beispiel l = 2400, 3600 und 6000 mm und h = 2800 mm (Systemmaße). Damit sind bereits die Dimensionen für die Außenwände festgelegt, ebenso die Treppenanlagen. Sie gehen in die einzelnen Gebäudelösungen gewissermaßen als „Konstanten" ein.

Bei den tragenden Innenwänden und Decken wird die zweite notwendige Dimension durch die Gebäudetiefe bestimmt. Hierbei ist ein Spielraum von 9,60 m bis 16,80 m in Intervallen von 1,20 m vorzusehen. Aus den vorgenommenen Untersuchungen kann abgeleitet werden, daß mit folgenden Abmessungen die unterschiedlichen Gebäudelösungen realisiert werden können:

– Innenwandelemente: h = 2800 mm, l = 1800, 3600, und 6000 mm
– Deckenelemente: b = 1800 und 2400 mm l = 2400, 3600 und 6000 mm

(alles Systemmaße).

Abbildung 1 zeigt dieses Grundsortiment der Innenwand- und Deckenelemente. Unberücksichtigt bleiben dabei zunächst Türöffnungen und Deckendurchbrüche. Den folgenden Segment- bzw. Gebäudelösungen ist dieses Sortiment zugrunde gelegt worden. Da Treppenhäuser und Außenwände überall die gleichen sind, wird in den Zeichnungen auf ihre Darstellung verzichtet. Ebenso werden Loggien oder Balkone aus Gründen einer größeren Übersichtlichkeit nicht berücksichtigt.

Ausgegangen wird von den bewährten Lösungen für **Zweispänner** mit 2- und 3-Raum-Wohnungen (Abb. 2) sowie 3- bis 4-Raum-Wohnungen (Abb. 3). Dabei werden allerdings Vorschläge zur funktionellen Weiterentwicklung berücksichtigt, z. B. Küchenzugang, Bad-/WC-Trennung und Zonierung (vergl. Architektur der DDR, Heft 2/86). Das **Ecksegment** ist ebenfalls als Zweispänner ausgebildet (Abb. 4). Dadurch wird die beidseitige Orientierung der Wohnungen gewährleistet. Das Ecksegment ist frei orientierbar. Es können wahlweise zwei 4-Raum-Wohnungen oder die Kombination 3-/5-Raum-Wohnung vorgesehen werden.

Der Einsatz von **Mehrspännern** beschränkt sich im mehrgeschossigen Wohnungsbau praktisch auf den Dreispänner, wobei für die eingelagerte Mittelwohnung keine direkte Querlüftung erreicht wird. Die notwendige qualitative Weiterentwicklung muß sich sowohl auf die Möglichkeiten vielfältiger Wohnungskombinationen als auch die Verbesserung der städtebauhygienischen Bedingungen orientieren. In dem dargestellten Beispiel eines Vierspänners (Abb. 5) wird eine der Möglichkeiten verschiedener Wohnungskombinationen und die für alle Wohnungen erreichbare Querlüftung demonstriert. Die funktionellen Ansätze beim Mehrspänner führen in konsequenter Weiterführung der Überlegungen zum **Laubenganghaus**. Hierbei ist der Verteilerschlüssel im Prinzip frei wählbar. Das Laubenganghaus erlaubt sehr differenzierte Gebäudelängen mit variablem Wohnungsangebot, sogar innerhalb der einzelnen Geschosse, und ist deshalb besonders für innerstädtische Lückenschließungen und Ergänzungsbauten prädestiniert. Die Gebäudeentwicklung kann aber sogar bis zu eigenständigen, in sich geschlossenen Wohnquartieren geführt werden (vergl. Architektur der DDR, Heft 12/85). In Abbildung 6 wird ausschnittweise die Kombination 1-, 3- und 4-Raum-Wohnung gezeigt.

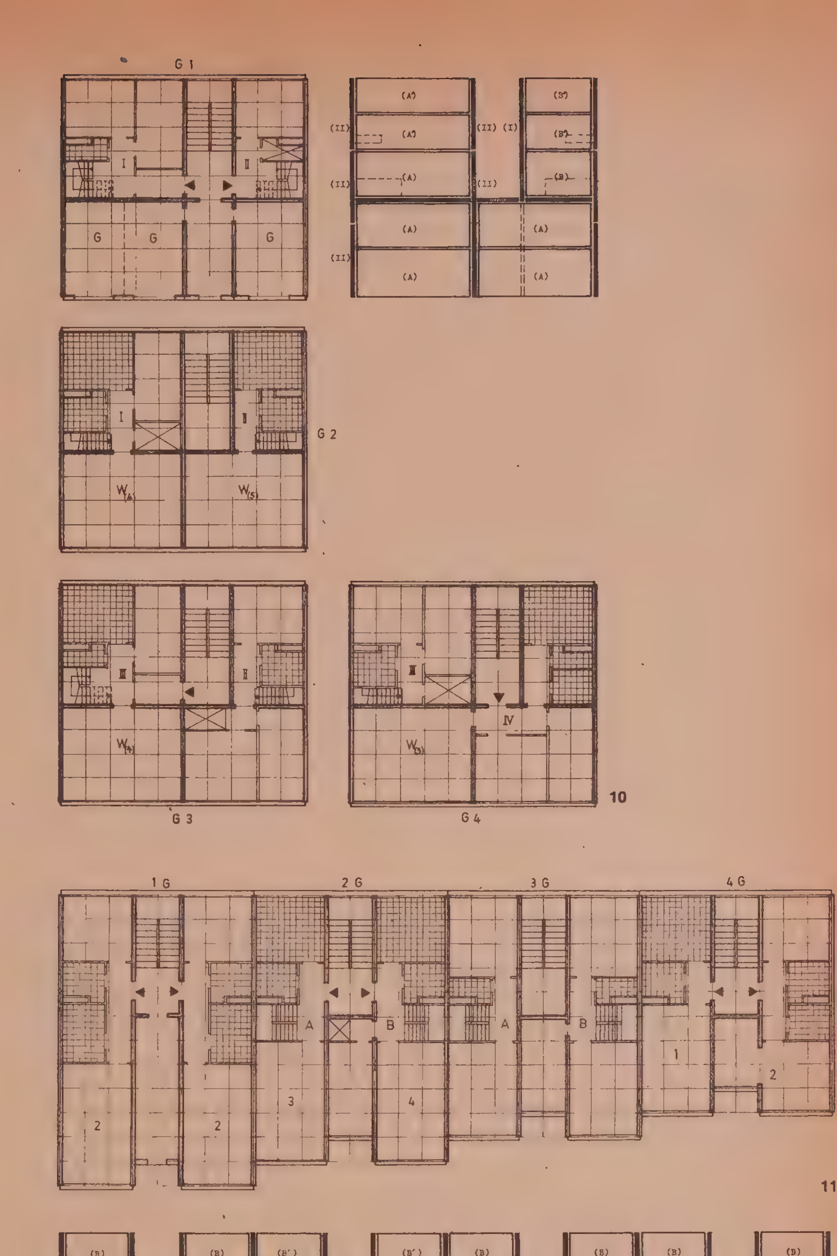
Die Forderung nach einem maximalen Nutzungsgrad des Baulandes mittels verringerter Frontlänge führt zwangsläufig zu tieferen Grundrissen und damit im Regelfall zu Küchen und Bädern im Dunkelbereich, d. h. ohne natürliche Belichtung und Belüftung.

10 Stadthaus mit zwei 4-Raum-Wohnungen, 5-Raum-Wohnung und 3-Raum-Wohnung (L = 12,0 m, T = 10,8 m)

11 Terrassenhaus mit drei 2-Raum-Wohnungen, 4-Raum-Wohnung, 3-Raum-Wohnung und 1-Raum-Wohnung (L = 9,6 m, T = 10,8 m bis 14,4 m)

12 Einfamilienreihenhaus, 4-Raum-Wohnung (L= 6,0 m, T = 12,0 m)

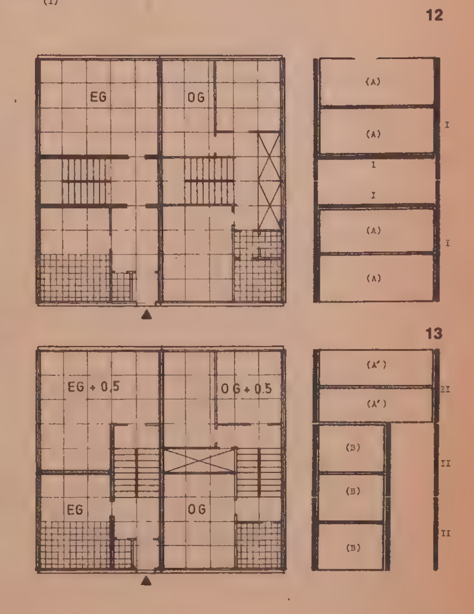
13 Einfamilienreihenhaus, 4-Raum-Wohnung, halbgeschossig versetzt (L = 6,0 m, T = 10,8 m)

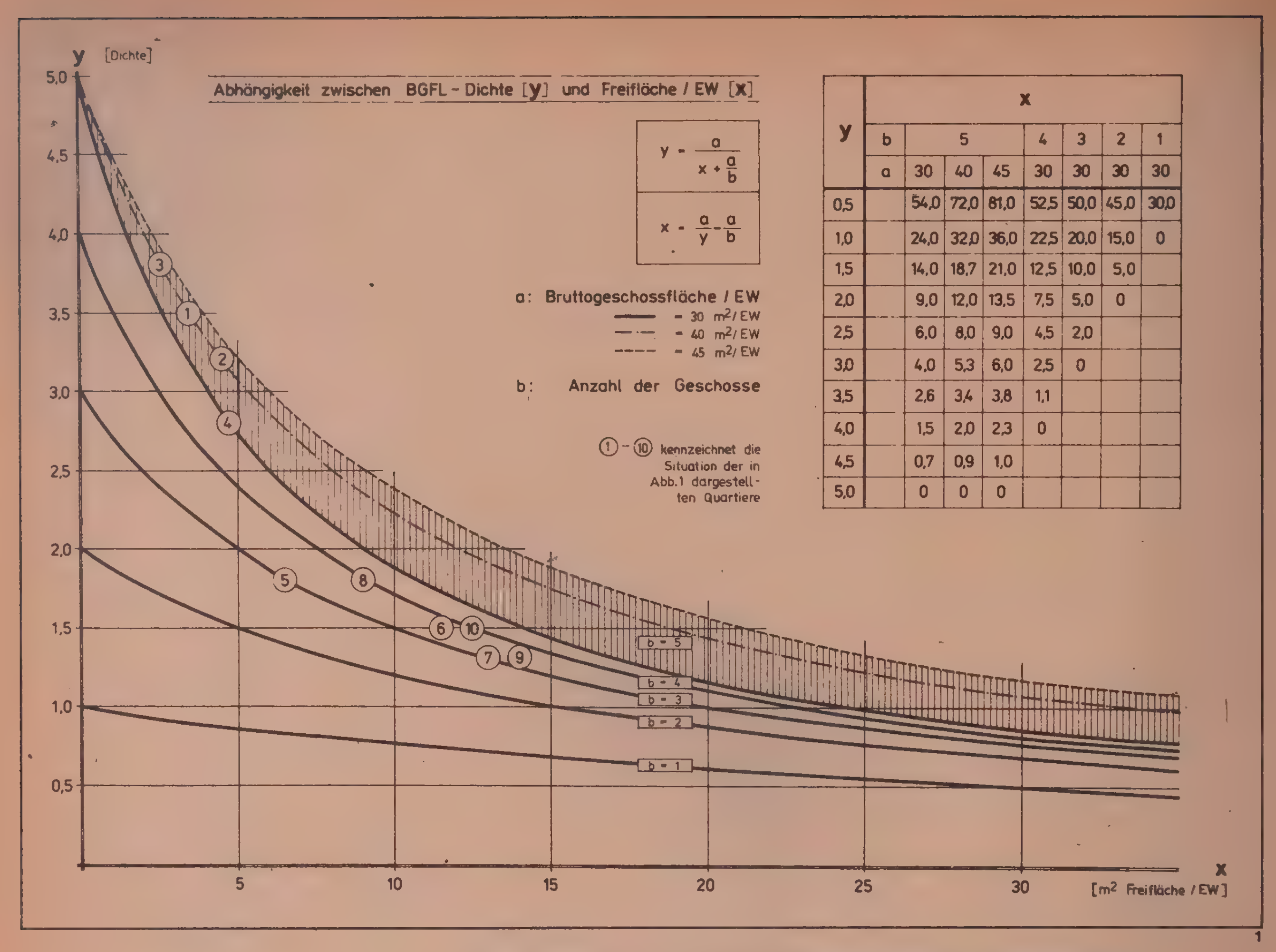


Dieser Nachteil kann durch **Lichthofsegmente** vermieden werden, weil bei diesen Grundrißlösungen die innen liegenden Küchen und Bäder direkt zu belichten und zu belüften sind (Abb. 7).
Das **Atriumhaus** steht in der Entwicklungsreihe zwischen Laubenganghaus und Lichthofsegment, stellt aber einen eigenen Gebäudetypus dar. Der sehr intime Innenhof für eine begrenzte Anzahl von Einwohnern bietet im Zusammenhang mit den Laubengängen sehr günstige Ansätze für soziale Kontakte. Durch die Außenlage von Küchen und Bädern wird die Wohnqualität weiter erhöht. Als günstige Lösung sind Vierspänner anzusehen (Abb. 8), die bei einer Frontlänge von 19,2 m für vier 3-Raum-Wohnungen einen minimalen Wert von 1,6 m/Ew erreichen. Solche Atriumhäuser sind reihbar, allerdings ist dann ihre Orientierung eingeschränkt. Sie unterliegen spezifischen Montagebedingungen (entweder Innenhofmontage oder zweiseitig).
Das **Punkthaus** in der mehrgeschossigen Form tritt bisher nur vereinzelt auf, vor allem bedingt durch seinen hohen Anteil an Außenwandflächen. Insofern wird sein Einsatzgrad beschränkt bleiben, aber für innerstädtische Einzelstandorte und ganz besonders beim Bauen im hängigen Gelände mit Sicherheit an Bedeutung gewinnen. Die in Abbildung 9 vorgestellte Lösung geht von der Konzeption für das Lichthofsegment aus. Somit kann es einzeln stehend, verkettet oder auch als Reihungssegment eingesetzt werden.
Beim sogenannten **Stadthaus** wird eine Verbindung von städtischem Wohnen mit der Wohnqualität eines Einfamilienhauses angestrebt, charakterisiert durch eingebaute Garagen und eine größere Raumanzahl (Abb. 10). Die Wohnungen sind weitgehend als Maisonettewohnungen ausgebildet. Ein solches Reihenhaus kann als Drei- oder Vierfamilienhaus und dementsprechend drei- oder viergeschossig entwickelt werden.

Gesamteinschätzung

Der den jeweiligen Grundrißlösungen zugeordnete Nachweis der erforderlichen Innenwand- und Deckenelemente zeigt, daß sich die unterschiedlichen Lösungen durchaus im Rahmen des vorgegebenen Grundsortiments bewegen können. Der Einsatz gleichartiger Treppenanlagen und Außenwandelemente bedarf keines gesonderten Nachweises, sondern ist aus den Grundrissen bzw. der Elementierung ablesbar. Auf der Basis einer solchen Vergehensweise lassen sich sogar noch weitergehende Lösungen, wie etwa Terrassenhäuser (Abb. 11) oder auch Einfamilien-Reihenhäuser (Abb. 12) in die Produktionsmöglichkeiten des Plattenbaus einbeziehen.
Zu endgültigen Klärung und Fixierung der Grundlösungen bedarf es natürlich der weiteren Durchdringung, besonders im Hinblick auf die notwendigen Türöffnungen und Deckendurchbrüche. Dieser Prozeß auf der Grundlage der dargelegten methodischen Ansätze erfordert zur effektiven Lösung den Dialog mit Rechner und Bildschirm. Nur so ist eine ausreichende Variantenuntersuchung zu bewältigen, die Voraussetzung für optimale Ergebnisse ist, d. h. einer produktionsseitig vertretbaren Relation zwischen Gebäude- und Elementesortiment. Diese rechnergestützte Arbeitsweise muß sich logischerweise in der Projektierung und Baudurchführung fortsetzen und ist somit ein echter Problemkreis für das CAD/CAM-System. Generell gesehen zielt eine solche Arbeitsweise und eine solche Verfahrenstechnik neben der möglichen Arbeitszeiteinsparung auf das Aufdecken zweifellos vorhandener qualitativer Reserven bei der Entwicklung und Errichtung von Wohngebäuden. Es geht also nicht darum, überhöhte Anforderungen an unseren industriellen Wohnungsbau zu stellen, sondern vielmehr darum, die ihm innewohnenden Potenzen noch besser auszuschöpfen. Wenn auch diese Überlegungen eine technische Ausstattung unserer Projektierungseinrichtungen verlangen, die erst in Etappen realisiert werden kann, so sollte doch schon rechtzeitig über Aufgaben, Möglichkeiten und Zielrichtungen nachgedacht werden.





y	x						
	b	5			4	3	2	1
	a	30	40	45	30	30	30	30
0,5		54,0	72,0	81,0	52,5	50,0	45,0	30,0
1,0		24,0	32,0	36,0	22,5	20,0	15,0	0
1,5		14,0	18,7	21,0	12,5	10,0	5,0	
2,0		9,0	12,0	13,5	7,5	5,0	0	
2,5		6,0	8,0	9,0	4,5	2,0		
3,0		4,0	5,3	6,0	2,5	0		
3,5		2,6	3,4	3,8	1,1			
4,0		1,5	2,0	2,3	0			
4,5		0,7	0,9	1,0				
5,0		0	0	0				

1

1 Grafische Darstellung der Beziehung zwischen Bruttogeschoßflächendichte und Freifläche/Einwohner

2 Beispiele typischer Altbauquartiere der Baujahre 1870 bis 1918

Wohnungsnahe Freiflächen in Altbauquartieren

Dipl.-Ing. Grete Becker
Bauakademie der DDR
Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau

Enge, unbesonnte, schlecht belichtete und belüftete Höfe wurden zum Inbegriff unzumutbarer Wohnverhältnisse in Arbeiterwohngebieten der Gründerzeit. Die nähere Betrachtung zeigt, daß pauschale Urteile hinsichtlich der Wohn- und Freiraumverhältnisse in den um 1900 entstandenen Gebieten nicht haltbar sind. Bauaufgaben und Baupraxis der Instandsetzung und Modernisierung führten bereits zu differenzierten Bewertungen und akzeptablen Ergebnissen.

Tendenzen, die Probleme des Wohnumfeldes zu vernachlässigen, bedeuten jedoch, den Effekt der Modernisierung möglicherweise zu mindern, da die Qualität des unmittelbaren Wohnbereiches die Vorstellungen der Bewohner vom Wert ihrer Wohnung zunehmend mitbestimmt. Die vorhandenen (bzw. neuzuschaffenden) Freiflächen spielen dabei eine unwesentliche Rolle.

Freiräume sind vor allem hinsichtlich

- ihrer städtebauhygienischen Funktion,
- ihres Einflusses auf mikroklimatische Bedingungen,
- ihrer sozialen Wirksamkeit als Kommunikations-, Spiel- und Erholungsraum
- sowie ihres psychologischen und ästhetischen Erlebniswertes

zu beurteilen.

In der städteplanerischen Praxis wird für den Vergleich, die Bewertung und für die Benennung des Planungszieles die Kennziffer Freifläche/Einwohner verwendet. Eine Quote von 8 bis 13 m² Freifläche/Einwohner, wie sie aus städtebauhygienischer und funktioneller Sicht für Neubaugebiete festgelegt ist, würde in Altbaugebieten teilweise eine kaum vertretbare Aussonderung bis zu 50 % der Bausubstanz erfordern. Soll die vorhandene Bebauungsstruktur und Gebäudesubstanz weitgehend erhalten werden, so ist der Spielraum, in dem Freiflächen erweitert werden können, möglichst präzise zu erfassen.

Die Formalisierung des Zusammenhanges zwischen Baudichte, Freiflächenquote, Wohnungsgrößenstruktur und Wohnraumbelegung zeigt, in welchem Maße Strukturveränderungen notwendig und möglich sind, um die Freiflächensituation zu verbessern. Ausgangspunkt ist das Maß der Nutzungsintensität der Fläche – die Bruttogeschoßflächendichte. Die Definition – Quotient aus der Summe der Bruttogeschoßflächen aller Gebäude im betreffenden Gebiet und der Gesamtfläche des Gebietes – wurde dem oben genannten Ziel entsprechend auf das Quartier und die für das Wohnen nutzbaren Flächen bezogen.

$$\text{BGFl-Dichte} = \frac{\text{Summe der Bruttogeschoßflächen } [m^2]}{\text{Summe der Freiflächen + bebaute Fläche } [m^2]}$$

Setzt man folgende Größen ein

a = Bruttogeschoßfläche/Einwohner (Durchschnittswert, entsprechend der Wohnungsgrößenstruktur und Wohnraumbelegung)
Summe der Bruttogeschoßflächen = a · Ew

b = Geschoßanzahl (Durchschnittswert aller Wohngebäude)

$$\text{bebaute Fläche} = \frac{a \cdot Ew}{b}$$

so ergibt sich zwischen den Variablen

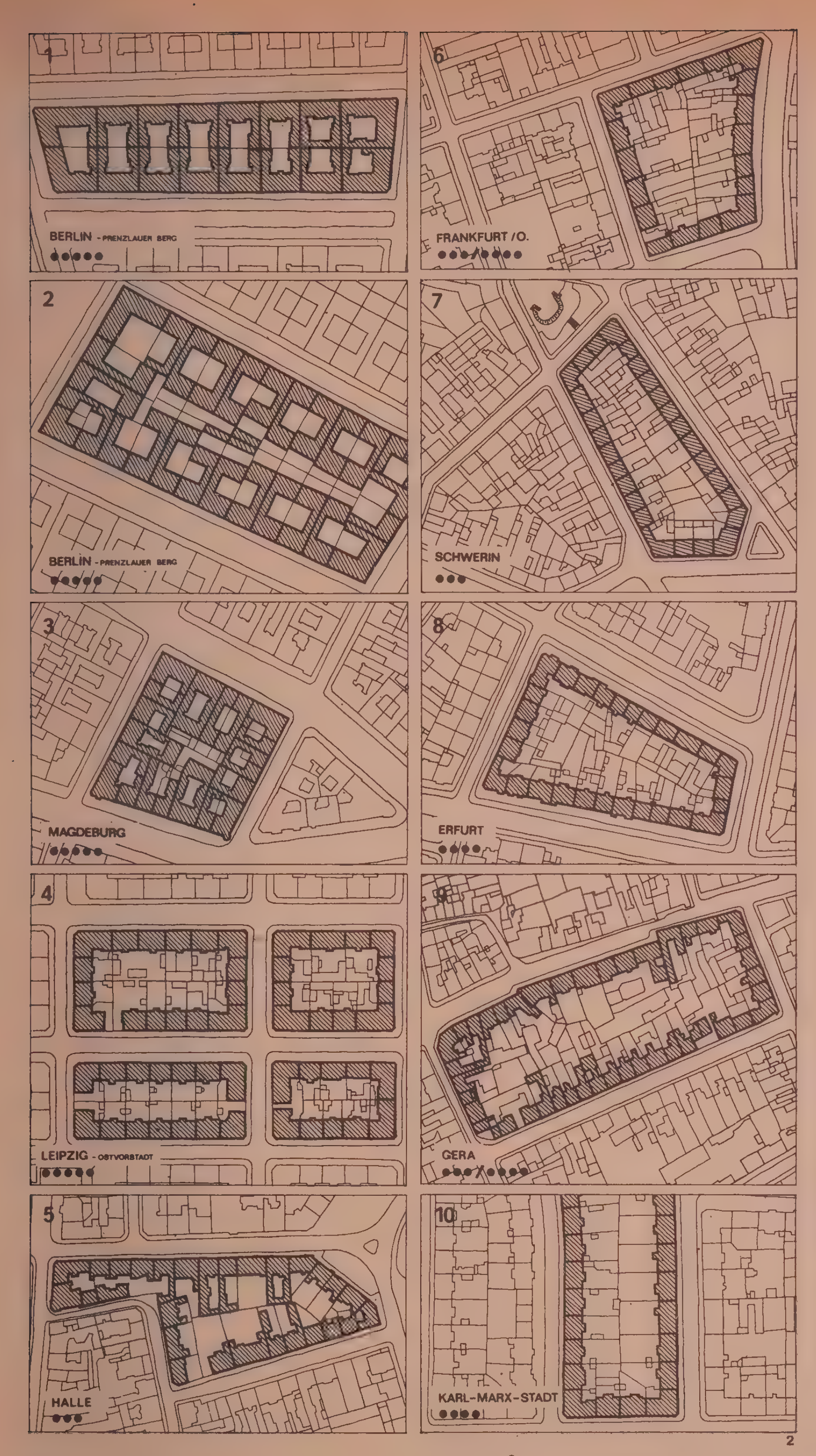
y = Bruttogeschoßflächendichte
und x = Freifläche/Einwohner
Summe der Freiflächen = x · Ew

die Beziehung $y = \dfrac{a}{x + \dfrac{a}{b}}$ $\quad x = \dfrac{a}{y} - \dfrac{a}{b}$

Der Kurvenverlauf (Abb. 1) stellt diese Beziehung für ein- bis fünfgeschossige Bebauung grafisch dar. Anhand der gegebenen Zusammenhänge läßt sich bestimmen

- welche Freiflächenquote erreichbar ist, wenn die Dichte um ein bestimmtes Maß verringert wird, oder eine veränderte Wohnraumbelegung zur Diskussion steht, und es wird deutlich,
- daß bei hohen Dichten durch veränderte Wohnraumbelegungen nur geringe Effekte hinsichtlich der Freiflächenanteile je Einwohner erreicht werden.

Besonders problematisch zeigt sich die Freiflächensituation im Bereich fünfgeschossiger Bebauung mit Baudichten um 3,0 und darüber (Abb. 2, Beispiele 1 bis 4). Nach Analysen von Gebäude- und Bebauungsstrukturen betrifft das etwa 25 % der Altbausubstanz der Baujahre 1870 bis 1918. Die relativ hohen Freiflächenanteile in Quartieren mit drei- und viergeschossiger Bebauung ergeben sich unter der theoretischen Annahme, alle nicht von Wohngebäuden bebauten Flächen im Quartierinneren den für das Wohnen nutzbaren Flächen zuordnen zu können. Die tatsächlich zur Verfügung stehenden Freiflächen sind, dem Bedarf der im Quartier verbleibenden gewerblichen und gesellschaftlichen Einrichtungen entsprechend, geringer. Die Bruttogeschoßfläche/Einwohner wurde für drei bestehende Wohnungsstrukturen ermittelt und dargestellt.



2

Fall 1:

$a_1 = 30\ m^2/Ew$ – entspricht einer Wohnungsstruktur z.B. in Leipzig, Dresden und Karl-Marx-Stadt

– mit einem hohen Anteil relativ kleiner Zwei- und Dreiraumwohnungen, ohne Bad und Innen-WC, durchschnittlicher Wohnfläche: etwa 50 m^2/WE

– bei einer Belegung von 1,1 Einwohner/Wohnraum: 2,5 Einwohner/WE und 20 m^2 Wohnfläche/Einwohner.

Fall 2:

$a_2 = 40\ m^2/Ew$ – Entspricht einer Wohnstruktur z.B. in Berlin-Prenzlauer Berg und -Friedrichshain

– mit einem hohen Anteil relativ großer Ein- und Zweiraumwohnungen, ohne Bad z.T. mit Innen-WC durchschnittlicher Wohnfläche: etwa 50 m^2/WE

– bei einer Belegung von 1,2 Einwohner/Wohnraum: 2,0 Einwohner/WE und 25 m^2 Wohnfläche/Einwohner.

Eine Erhöhung der Bruttogeschoßfläche je Einwohner und damit des Freiflächenanteils je Einwohner ist nur begrenzt möglich und sinnvoll:

– durch Erhöhung der durchschnittlichen Wohnflächen je Wohnungsgröße, was Folge der Modernisierungsmaßnahme selbst sein kann, da der Einbau von Bad und Innentoilette möglicherweise die Wohnraumanzahl der Wohnung verringert
– durch niedrigere Belegungsquoten, die eine Möglichkeit darstellen, verbleibende Mängel der Bebauung durch ein erhöhtes Wohnflächenangebot auszugleichen
– sowie durch zweckentfremdete Nutzung von Wohnraum, z.B. von Erdgeschoßwohnungen in städtebauhygienisch ungünstiger Lage.

Fall 3:

$a_3 = 45\ m^2/EW$ – entspricht einer Wohnungsstruktur nach der Modernisierung

– mit überwiegend Zwei-, Drei- und Vierraumwohnungen und einer durchschnittlichen Wohnfläche von 60 bis 70 m^2/WE,

– bei einer Belegung von 1,0 Einwohner/Wohnraum, 2,4 Einwohner/WE und 28 m^2 Wohnfläche/Einwohner.

Das heißt: bei gleichbleibender Baudichte erhöht sich der Freiflächenanteil/Ew in den kritischen Bereichen (vgl. Abb. 2/4) um etwa 1 bis 2 m^2:

Bestand:

BGFl/Ew	$a = 30\ m^2/Ew$
Geschoßanzahl	$b = 5$
BGFl-Dichte	$y = 2{,}8\ m^2/Ew$
Freifläche/Ew	$x = 4{,}7\ m^2/Ew$

durch Veränderung der Wohnungsgrößen und der Belegung kann

$$a = 45\ m^2/Ew$$

und eine Freiflächenquote von

$$x = 7{,}1\ m^2/Ew$$

erreicht werden.

In Gebieten, die durch eine starke Überbauung der Quartiere (Bruttogeschoßflächendichte = 3,5) gekennzeichnet sind, muß die Freiflächensituation von Fall zu Fall eingeschätzt und überdacht werden. Als mögliche Alternativen wären denkbar: verstärkte Nutzung und Einbeziehung von Freiflächen im wohnnahen Bereich, stapelbare Grünflächen, Nutzung begrünter Dachzonen als Freifläche. Bei einer erforderlichen Aussonderung von verschlissener und überalterter Bausubstanz setzen besonders städtebauhygienische Belange Randbedingungen. In jedem Fall steigt der Anteil der Freiflächen. Ihre Nutzbarkeit verbessert sich.

In der Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986–1990 wird hierzu gefordert, daß frei werdende Flächen in den Wohnhöfen vorrangig für die Anlage von Spiel- und Aufenthaltsflächen sowie von Pflanzung zu nutzen sind. Ebenso sind Möglichkeiten, wie die Anlage begrünter Mischverkehrsflächen, die Begrünung von Lagerflächen und Dächern angrenzender Arbeitsstätten sowie der intensiveren Gestaltung und Begrünung von Innenhöfen zur Verbesserung der Wohnbedingungen zu nutzen.

Die drei Beispiele zeigen bereits die unterschiedliche Situation und Problematik in Gebieten etwa gleichen Baualters an verschiedenen Standorten.

Bei Einbeziehung vorhandener Wohnraumdateien und zeichnerischer Bestandsunterlagen kann die hier dargestellte Methode als Entscheidungshilfe bei der vorbereitenden Planung von Modernisierungsgebieten dienen. Sie ermöglicht, die Freiflächensituation relativ unkompliziert in die Beurteilung alternativer Vorschläge zur Erhaltung (bzw. Veränderung) der Bebauungsstruktur bis hin zur Wohnungsgrößenstruktur einzubeziehen.

Haustüren

Bauingenieur Bernhard Einert, Architekt BdA/DDR
Dresden

Ältere Häuser werden in zunehmendem Maße Rekonstruktionen und Modernisierungen unterzogen. Aus der Sicht der Bauwirtschaft werden diese Aufgaben in möglichst rationeller Weise mit zweckmäßiger Technik und in komplexem Umfange durchgeführt. Sie erfordern eine einfühlsame und sachkundige Planung und Leitung. Eine interessante Aufgabe für Ingenieure und Architekten, da Eingriffe in konstruktive, räumliche und gestalterische Gegebenheiten zumeist unerläßlich sind. So wichtig die Erhöhung oder Wiederherstellung der Nutzungsqualität alter Häuser ist, ihr äußeres Erscheinungsbild, die Fassaden mit ihren schmückenden Zutaten, sind es ebenso.
Durch nicht mehr im Angebot befindliche Baustoffe und Einzelelemente sowie durch verlorengegangene Fertigkeiten und Techniken in der Bauausführung wird oft die Wiederherstellung des einst stattlichen Aussehens des Hauses erheblich erschwert. Jedoch ein Verzicht auf möglichst detailgetreue Wiederherstellung würde sich sehr nachteilig auf die Attraktivität des Einzelbauwerkes und die Vielfalt des Stadtbildes auswirken.
Es müssen in zunehmendem Maße besonders die Eigentümer der Bauwerke davon überzeugt werden, da nicht allein aus der Sicht des Architekten oder Denkmalpflegers die gepflegte Bausubstanz wertvolles Kulturgut unseres Landes ist. Nur zu oft führen Rekonstruktionen, die ausschließlich auf die Wiederherstellung der Nutzungsqualität des Bauwerkes gerichtet sind, zu rigorosen „Entrümpelungen" von Fassaden, die nachher verstümmelt oder disharmonisch aussehen.
Ausgehend von der Annahme, daß in der ursprünglichen Fassade alle Teile in einer positiv inspirierenden Wirkung zueinander standen, ist es geboten, die gestalterisch wesentlichen Elemente wie Fenster und Türen in die Betrachtung einzubeziehen. Dabei gebührt den Haustüren als Bestandteil oft aufwendig gestalteter Hauseingänge ein verdienter Vorrang.
Seit alters her gibt man der Haustür den Rang, erstes Berühren mit dem Haus zu sein. Mit diesem ersten Kontakt identifizierte sich im übertragenen Sinne der Hauseigentümer. So entstanden Varietäten, die von spartanischer Einfachheit bis zu überschwenglicher Kunstfertigkeit reichten. Dies betrifft alle an der Tür beteiligten Gewerke wie Tischler, Schlosser und auch Glaser. Welch ein Einfallsreichtum ist nicht schon an der Gestaltung der Türklinken, der Bänder und Blindbeschläge, der Fenstergitter und der verschiedenartigsten Verglasungen festzustellen.
Schon aus diesen Gründen erscheint es angebracht, Reparaturen noch brauchbarer Haustüren dem Ersatz vorzuziehen. Manchmal genügt es schon, eine verfehlte Farbbehandlung zu beseitigen, die Schließmechanismen aufzuarbeiten und die Schwellen zu erneuern. Zumeist lassen sich auch Handwerker finden, die an solchen Aufgaben Interesse zeigen, um daran ihr Können zu beweisen.
Ergibt sich die Möglichkeit, die alte Haustür zu erhalten, ist der Architekt oder Bauleiter eine große Sorge los. Kritisch und mitunter problematisch wird es dann, wenn die vorhandenen Tür- oder Toröffnungen nicht den für die Nutzung zutreffenden gesetzlichen Bestimmungen entsprechen.
Die damit verbundenen Umbauten erfordern behutsames Vorgehen um sowohl konstruktive als auch bauwirtschaftliche Aufwendungen zu minimieren und in deren Folge auch nur wenig gestalterisch verändern zu müssen. Ist eine alte Haustür zu ersetzen, empfiehlt es sich (sofern noch möglich) nach dem alten Vorbild eine neue Tür zu fertigen. Im anderen Falle ist es ratsam und interessant zugleich, einmal in alten Fachbüchern nach gestalterischen und konstruktiven Details zu suchen, die der Entstehungszeit des Bauwer-



1

2





3

1
Das schmiedeeiserne Tor kann bei entsprechender Werterhaltung noch heute ansprechend wirken, wobei die dahinterliegende Tür mehr den Architekturdetails anzupassen wäre.

2
Hauseingänge dieser Art sollten unbedingt erhalten werden. Die Formsprache der Fassade setzt sich bis in die Gestaltung der Haustür fort.

3
Hier wurde die alte Tür und das alte Gewände entfernt und eine Tür aus dem Angebot der Baustoffversorgung eingebracht – eine unbefriedigende Lösung.

4
Erhaltenswertes Detail einer Haustür

5
Erhaltenswerte Hauseingänge mit Korrespondenz zur Fassade

6
Teil einer Fassade. In allen Einzelheiten sind fachliches Können und wechselseitige Anpassung der Elemente erkennbar. Die Erhaltung und Bewahrung derartiger Türen ist eine vordringliche Aufgabe.

kes entsprechen. Eine Anfrage bei den Arbeitsstellen des Institutes für Denkmalpflege ergibt mit Sicherheit ausreichend Auskunft.
Selbst wenn neue TGL-gerechte Durchgangsgrößen zu schaffen sind, sollte der Formensprache des Hauses entsprochen werden, statt nach Richtmaßen vorgefertigte Türen in das alte Gebäude einzufügen. Dies gilt zumindest in den Fassaden zum öffentlichen Verkehrsraum. Umbaumaßnahmen, die gänzlich dem Zweck untergeordnet sind, eine Katalogtür einzubauen, müssen schon im Vorfeld einer ökonomischen Betrachtung scheitern. Jedem Fachmann ist einleuchtend, daß derartige Maßnahmen teurer werden, mehr Material und Bauzeit beanspruchen, als dies bei der Ersatzfertigung einer Haustür der Fall ist. Entsprechend langfristige Koordinierungen wirken sich kostensparend aus und helfen der Bauaufgabe in höherem Maße gerecht zu werden.
Fast ausschließlich wird es sich bei alten Haustüren um Holztüren handeln. Für deren Bestand ist die zu wählende Oberflächenbehandlung von besonderer Bedeutung. In vergangener Zeit waren Firnisvorbehandlungen mit anschließendem Öl-Lackanstrichen üblich. Es zeigt sich aber, daß Lackanstriche auf Holz an Bauteilen im Freien unzweckmäßig sind, da diesen Anstrichen die Elastizität fehlt, um den durch Wärme und Kälte, Feuchtigkeit und Austrocknung verursachten Volu-

4



5

6



7

8

7
Bewahrenswerte Einheit von Fassade und Haustür

8
Eine Haustür, die mehr als 150 Jahre ihre Funktion erfüllte, darf verbraucht aussehen. Man sollte bei der Rekonstruktion eine Erneuerung, keine Veränderung anstreben.

9
Diese Haustüren gebieten Achtung – einmal schon wegen des beträchtlichen Alters und zum anderen wegen der ansprechenden Gestaltung.

10
Haustür in einem Lausitzer Umgebindehaus. Ohne Verlust seiner Funktion und nach wie vor von ansprechendem Aussehen bleiben uns diese Zeugen einer früheren Kulturepoche erhalten.



11
Haustürdetail

12
Diese Haustür ist erneuert worden – wenngleich man versuchte, der alten Formensprache zu entsprechen, es ist nicht in befriedigender Weise gelungen. Bei solchen Vorhaben ist es sehr vorteilhaft, sich alte Vorbilder genau anzusehen und eine möglichst nahekommende Angleichung – auch in den Beschlägen – anzustreben.

13
Haustür eines Lausitzer Umgebindehauses

14
Bald werden Haus und Haustür auf ein Alter von 200 Jahren zurückblicken können! Haustüren dieser Art sind Kulturgut und sie zu erhalten ist schon eine denkmalpflegerische Aufgabe.

9



10





11

menänderungen des Holzes zu entsprechen. Schon deshalb enthalten alte Fachbücher die Empfehlung: Lackanstriche alle zwei bis drei Jahre zu überstreichen oder zu erneuern. Das ist ein Pflegeaufwand, der den Unterhalter des Gebäudes stark belastet. Tritt man also der unvermeidlichen Rissebildung der Lackschichten nicht durch öfteres Überstreichen entgegen, dringt an diesen Stellen das Wasser in das Holz ein und verursacht Fäulnis. Deutlich sichtbar ist dies bei mit Klarlack überzogenen Türen aus Kiefernholz (blauschwarze Flecken) oder Eichenholz (violettschwarze Flecken).
Nicht nur größerer Beliebtheit, sondern auch besonderer Zweckmäßigkeit erfreuen sich derzeit Holzschutzlasuren, welche die Struktur des Holzes nicht verbergen und zudem vorbeugend gegen tierischen und pflanzlichen Befall wirken. Die Tönungen entsprechen etwa den Alterungsfarben des Holzes und der erreichte Mattglanz der so behandelten Oberfläche paßt gut zu den anderen Gestaltungselementen des Hauses wie Putz oder behauener Naturstein.
Mit einer passend gestalteten Haustür kann der Charakter eines anspruchsvollen Stadthauses genau so gut erhalten oder wiederhergestellt werden wie der eines einfachen Wohnhauses auf dem Lande.
Das Rekonstruieren solcher Hauselemente ist keine zweitrangige, sondern eine sehr verantwortungsvolle Bauaufgabe, die großes fachliches Können verlangt.



13

14



12



1

Nutzung von Studentenarbeiten im Kreis Wernigerode

Dipl.-Ing. Klaus Christian Wenzel,
Diplomformgestalter
Kreisarchitekt Wernigerode

In dem neuen Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen(1) ist in der Überschrift beim § 45 „Bauwesen, Städtebau und Architektur" statt der Formulierung „Wohnungswirtschaft" (wofür es nun einen gesonderten Paragraphen gibt) der Begriff „Architektur" dazugekommen. Weiterhin wird klar formuliert, daß die Verantwortung eben für Städtebau und Architektur in den Städten und Gemeinden dem Kreistag und dem Rat des Kreises obliegt. Die richtungweisenden Grundlagen dafür stellt nach § 27 die Bezirksebene auf, und die detaillierte Durchsetzung erfolgt nach dem § 66 durch die örtliche Ebene.
Damit liegt auf der Kreisebene die entscheidende Verpflichtung für die Optimierung der Übereinstimmung zwischen ökonomisch-sozialen und funktionell-gestalterischen Komponenten in der Entwicklung der natürlichen und gebauten Umwelt.
Um kurz vor der Erfüllung der Hauptaufgabe, der Lösung der Wohnungsfrage als sozialem Problem, verstärkt auf die Langzeitwirkung guter oder monotoner Architektur einzugehen, müssen Versäumnisse neben der Darstellung der gestalterischen Erfolge auch analysiert werden.
Der Städtebau und die Architektur als komplexe Bereiche unserer gesellschaftlichen Praxis sollen hier jedoch einmal ausnahmsweise nur als formgestalterische Aufgabe in der Organisierung des menschlichen Lebensraumes betrachtet werden. Unter diesem Aspekt ist die Verwendung und Nutzung von spezifischer gestalterischer Bildung und Ausbildung durch die o. a. politische Verantwortungsebene von einer in der ästhetischen Umweltgestaltung ablesbaren Bedeutung.
Die Möglichkeiten reichen dabei von der

2



1
Rekonstruierte Wohnungs- und Gesellschaftsbauten in Wernigerode, Komplexgebiet Unterengengasse/Kohlmarkt, ausgeführt durch den volkseigenen Kreisbaubetrieb als Hauptauftragnehmer

2
Rekonstruktionsauftakt im Komplexgebiet Wernigerode Büchtingenstraße durch die kreisgeleitete PGH „Thomas Hilleborch" als Hauptauftragnehmer

3
Archivaufnahme des Instituts für Denkmalpflege: Wernigerode, Breite Str./Johannisstr. nach dem Bombenangriff 1944

4
Rekonstruktionsobjekt Wernigerode Breite Str. 51, realisiert durch den volkseigenen Kreisbaubetrieb

5
Doppeleigenheim in Blankenburg Schulstr. 1, unmittelbar am historischen Rathaus mit Rekonstruktion der ursprünglichen Fassade, begonnen durch die kreisgeleitete PGH „Bau", fortgeführt durch die zukünftigen Bewohner.


3


4


5

Schaffung und adäquaten Besetzung der Planstellen im Staatsapparat, in nachgeordneten Bereichen wie Planungsbüros, im HAG komplexer Wohnungsbau, in Projektierungsabteilungen bis zur Ausnutzung des Willens zu nebenberuflicher Tätigkeit von Feierabendprojektanten und nicht zuletzt der Wirksamkeit fachspezifischer ehrenamtlicher Gremien.
Da die materielle Seite der Bautätigkeit immer noch die größte Aufmerksamkeit erfordert, die erforderliche Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Vorbereitung und Projektierung nur begrenzte Zeit für gestalterische Varianten zuläßt, können gezielte Studien-, Beleg- und Diplomarbeiten eine Ausweitung der wissenschaftlich-künstlerischen Möglichkeiten in einem Territorium darstellen.
Bereits seit mehr als einem Jahrzehnt konnten daher dank des großzügigen Verständnisses von angesprochenen Hochschulen so äußerst wertvolle Studienarbeiten für den Kreis Wernigerode erstellt werden.
Neben der Sektion Architektur der TU Dresden ist unser Kreis der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle, Burg Giebichenstein zu Dank verpflichtet.
Besonders gedankt sei folgenden Persönlichkeiten für die Ermöglichung und Betreuung zahlreicher Arbeiten:

Prof. Dr.-Ing. habil.	S. Hausdorf
Prof. Dr.-Ing. habil.	H. Linke
Prof. Dr. sc. techn.	K. Milde
Prof. Dr. sc. techn.	H. Schwarzbach
Prof. Dr.-Ing. habil.	H. Trauzettel

Die ausgeführten Arbeiten umfaßten das breite Spektrum visuell-gestalterischen Anliegens von der Architekturtheorie und -geschichte, der Landschaftsarchitektur und Freiflächenplanung, des Städtebaues und der Dorfplanung bis zum Wohnungs- und Gesellschaftsbau und der Innenraumgestaltung. Dabei waren Komplexbelege, Diplomarbeiten und Abschlußarbeiten des Postgradualstudiums „Erhaltung und Rekonstruktion von Hochbauten" zu verzeichnen.
Mit der Ausschöpfung dieses Entgegenkommens der Ausbildungsstätten von Architekten und Designern wurde versucht, die eigenen begrenzten Möglichkeiten im Kreis zu erweitern. Begrenzung soll hier als Relation zu den eigentlichen gesellschaftlichen Anforderungen verstanden werden, denn sowohl durch das Büro für Städtebau und Architektur Magdeburg als auch durch den überdurchschnittlich großen HAG komplexer Wohnungsbau des Rates des Kreises sowie die Stadtplanungsgruppe in der Kreisstadt und die Projektierungsabteilungen in den Baubetrieben wird die gestalterische Komponente in der territorialen Entwicklung beeinflußt.
Allerdings wäre aus langjähriger Praxis als Wunsch an die für den Einsatz der Kreisarchitekten verantwortlichen Stellen zu appel-

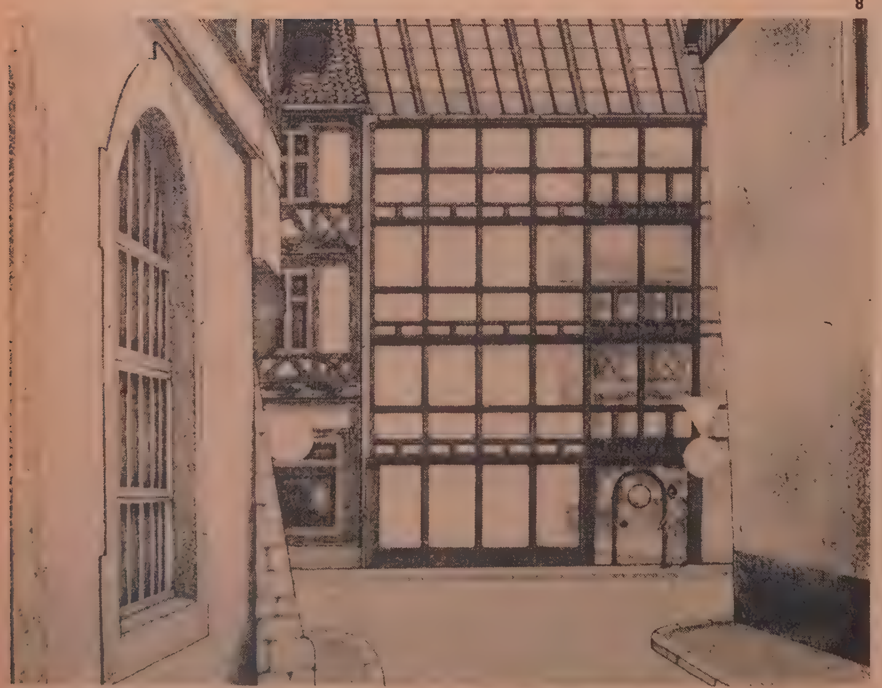


6



7

8



6 bis **8**

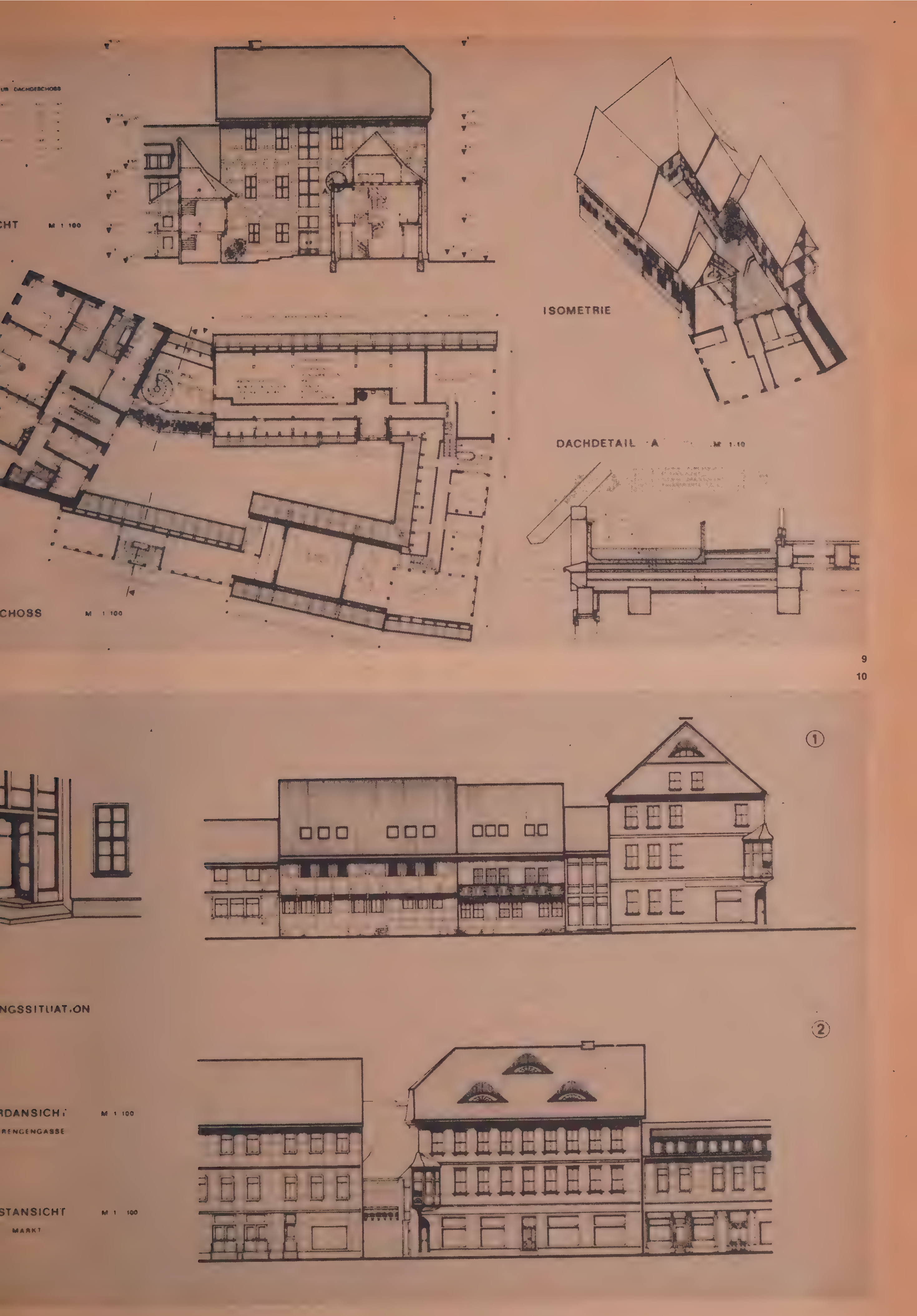
Wiederbebauungsvorschlag für eine Kriegslücke in Wernigerode, Breite Str. 73/75 (aus der Diplomarbeit von K. Wenzel)

9/10

Diplomarbeitsergebnis (U. Kliem) an der TU Dresden für die Rekonstruktion und den Ausbau eines innerstädtischen Grundstückes als Wohnungs- und Gesellschaftsbau

lieren, dieser Funktion Entlastung von Verwaltungs- und Kontrolltätigkeit zu schaffen, damit dort primär auf die Architektur schöpferisch Einfluß genommen werden kann. Damit könnte wesentlich dazu beigetragen werden, daß ein in der Literatur klar formulierter Vorwurf endlich seine Berechtigung verliert: „Fehlt den Stadt- und Kreisarchitekten von heute Überzeugungskraft, Zeit, Geschick, Ausbildung ...... ?“(2)
Die Stimulierung und Vergabe von Studienarbeiten, die Ausnutzung der eigenen Weiterbildung für Belange des Territoriums und die gestalterische Betreuung der nebenberuflichen Projektanten ist ein Weg zur Beseitigung dieses Widerspruches. So sind in unserem Kreis mehr als 170 Feierabendprojektanten für die Vorbereitung von Eigenleistungen der Bevölkerung registriert.
Weil sich mindestens in diesem Bereich kein Unterschied zwischen den ausgebildeten Architekten und den Bauingenieuren mit Hoch- und Fachschulabschluß bei der Annahme von Projektierungsaufträgen ergibt, sei eindringlich darauf verwiesen, daß ein Minimum an Gestaltungsausbildung an den Ausbildungsstätten für Bauingenieure unumgänglich sein muß.
Fehlende Grundlagen für die Proportionierung, Gliederung und Harmonisierung von Baukörpern können auch durch Aktivitäten innerhalb der Kreisgruppe des BdA/DDR nicht vollständig ausgeglichen werden.
Sehr frühzeitig wurden aus unserer Verantwortungsebene die ausgezeichneten Möglichkeiten für eine Erhöhung des Gestaltungsniveaus durch das Postgradualstudium an der TU Dresden genutzt.
Die bisher für unser Gebiet aus den angefertigten Studienarbeiten hervorgegangenen positiven gestalterischen und damit ideologischen und gesellschaftspolitischen Wirkungen lassen sich nicht erschöpfend darstellen. Deshalb kann hier nur sehr unvollständig auf einige Beispiele verwiesen werden.

Die Belegarbeit der ehemaligen Architekturstudentinnnen Kerstin Starke und Elvira Liesche als Nutzungsstudie für den Baukörper des Palmenhauses aus fürstlichem Nachlaß innerhalb eines denkmalgeschützten Parks hat zwar noch nicht die einzige gesellschaftlich wünschenswerte Nutzung als Gaststätten- und Cafékomplex ebnen können, jedoch zunächst soviel bewirkt, daß die gegenwärtige Zwischennutzung durch Ratsbeschluß als nur vorübergehend deklariert wurde.
Die landschaftsarchitektonische Diplomarbeit von Karin Plewa für das wildromantische Gebiet eines ehemaligen Kalksteinbruches um den „Blauen See“ bei Rübeland hat den komplexen Wert dieses Gebietes aufgezeigt. Dadurch konnte verhindert werden, daß eine Teilfläche nur mit Bungalows bebaut wird. Ähnliche Auswirkungen zeitigte der Beleg zu einem aufgelassenen Tontagebau, der dadurch nicht als Schadstoffdeponiefläche benutzt wurde.
Die Abschlußarbeit des Postgradualstudiums von Karl Frankenfeld erforderte die Auseinandersetzung mit dem überkommenen Fachwerkbau. Dies hatte günstige Auswirkungen bei der durchgeführten Rekonstruktion des Objektes Breite Straße 51 in Wernigerode.
Gerda Christa Wenzel befaßte sich mit der komplexen Rekonstruktion ganzer Straßenzüge und wies insbesondere den gestalterischen Weg, wie bei dem Ersatz der verschlissenen und meist durch unproportionale Fenster verunstalteten Erdgeschoßzone eine Wiederherstellung der Übereinstimmung mit den Obergeschossen erreicht werden kann.
Die Erkenntnisse aus diesen und anderen Arbeiten sind in Rekonstruktionsobjekten der Kochstraße und des Kohlmarktes durch Projektanten und Baubetriebe, insbesondere durch den VEB (K) Baureparaturen heute zur Selbstverständlichkeit geworden.


CHT M 1:100
ISOMETRIE
DACHDETAIL A M 1:10
CHOSS M 1:100
9
10
①
②
NGSSITUAT.ON
RDANSICHT M 1:100
STANSICHT M 1:100
MARKT



11

Ein Sonderfall in Blankenburg, Schulstr. 1 konnte durch die Abschlußarbeit von Dr. Rolf-Dieter Eckerlin einer einmaligen Lösung zugeführt werden: Das total verschlissene, aber stadtgestalterisch unentbehrliche Haus wurde als Doppeleigenheim entworfen und nach den Maßen der ursprünglichen Fachwerkfassade wieder mit einem echten Fachwerk an der historischen Treppe zur Bartholomäuskirche und zum Schloß versehen. Die zur Verfügung stehenden knappen Holzkontingente sind jedoch architektonisch effektiver bei Rekonstruktionen, Modernisierungen und Instandsetzungen von historischen Fachwerkgebäuden einzusetzen. Deshalb geht das Anliegen bei rigorosen Lückenschließungen dahin, eine zeitgenössische Lösung auch für die Fassadenausbildung zu

12

GRÜNES DACH
SICHTFLÄCHEN AUF FLACHDÄCHERN OHNE FUNKTIONELLE NUTZUNG
VARIANTEN
ANWENDUNG
GRÜNE FASSADE
SUBSTRATMISCHUNG

13



11
Studienentwurf (K. Wenzel) an der Hochschule für Industrielle Formgestaltung Halle für ein massives Doppeleigenheim für Baulücken in Blankenburg

12
Blatt einer Belegarbeit (C. Schäfer) an der TU Dresden für die Ergänzung des Kreiskulturhauses in Wernigerode

13
Blatt einer Belegarbeit (B. Thomas) an der TU Dresden zur Variantenuntersuchung der Erweiterung des Kreiskulturhauses in Wernigerode

14 bis 16
Auszug aus der Diplomarbeit (K. Beyer) an der TU Dresden zur Ortsgestaltungskonzeption Wasserleben

suchen. In dieser Hinsicht hat der Schlußbeleg von Gisela Kottke Möglichkeiten bei industrieller Bauweise für Blankenburg erkundet. Analog ist der Beleg von Barbara und Michael Gronem zu sehen.
Die Studenten M. Guder und H. Lotze haben mit ihrem Komplexbeleg für das Hotel „Gothisches Haus“ in Wernigerode eine derartig fundierte funktionell-gestalterische Arbeit gefertigt, daß auf dieser Basis eine AST-Dokumentation durch den HAG erstellt werden konnte.
Durch die hervorragende Diplomarbeit von Ute Kliem wurde der Auftakt gegeben, ein innerstädtisches Karree in den nächsten Jahren schrittweise zu einer Heimstatt für Künstler und Begegnungsstätte mit den Rezipienten auszubauen.
Die umfassende Diplomarbeit von Stefan Pulkenat behandelt den gesamten Freiraum des denkmalgeschützten Stadtkerns von Wernigerode. Aus der Arbeit sind eine Fülle von Anregungen und Lösungen für bestimmte Teilflächen zu entnehmen.
Als Novum ist das Bemühen einzuschätzen, für vorhandene Lücken, resultierend noch aus Kriegseinwirkungen, eine städtebauliche Zwischenlösung mit gartenarchitektonischen Mitteln zu finden, bevor eine endgültige Wiederbebauung erfolgt.
Die Belegbearbeitungen von Cornelia Schäfer und B. Thomas befaßten sich mit dem Außen- und Innenraum bei der gegenwärtigen Investitionsmaßnahme des Neubaus für ein Kreiskulturhaus. Besonders wichtig sind hierbei die Untersuchungen und Aussagen zur intensiven Grüngestaltung nicht nur in den Freiflächen, sondern am und auf dem Gebäude selbst.
Der Absolvent Günter Grohs hat als Diplomarbeit, vorher schon im Jahresbeleg, die Möglichkeiten aufgezeigt, mit gestaltetem Spiegelglas das Foyer des Kulturhauses unverwechselbar aufzuwerten.
Aus der Wohnungskonzeption geht hervor, daß in der Kreisstadt vor der Lösung der Wohnraumfrage noch ein extensiver Wohnkomplex zu errichten ist. Um den mit der städtebaulichen Planung betrauten Kolleginnen und Kollegen im Büro für Städtebau und Architektur weiteres Ideengut zur Verfügung zu stellen, wurde in Übereinstimmung mit dem Bezirksarchitekten eine Diplomarbeit zu diesem nun WK „Harzblick“ genannten Gebiet initiiert. Die Diplomandin Konstanze Graf hat mit viel Engagement Lösungen erkundet, die besonders im Hinblick auf die Erhöhung der Lebensqualität innerhalb des Wohnkomplexes für alle ähnlichen Vorhaben Beispiel sein können.
Die Vorstellung derartiger Arbeiten durch die Verfasser und die betreuenden Hochschullehrer war immer ein zusätzlicher Gewinn für die anwesenden Kommunalpolitiker und Fachkollegen des Territoriums.
Die Bandbreite der bisher empfangenen Arbeitsergebnisse ging bis zur Erstellung einer Ortsgestaltungskonzeption für den Ort Wasserleben, als Diplomarbeit von Kirsten Beyer. Dieses Material wurde in der Anregung der Orte zu eigener konzeptioneller Arbeit verwendet.
Damit diese wertvollen Arbeiten andere Bearbeiter anregen können, sind sie in der „Harzbibliothek“ innerhalb des Harzmuseums von Wernigerode für fachwissenschaftliche oder lokalhistorische Untersuchungen zugänglich.
Es war hier nicht möglich, alle ehemaligen Studenten, Absolventen und Betreuer aufzuführen, die für die gegenwärtige oder zukünftige baulich-räumliche Entwicklung des Kreisgebietes einen Entwurfsbeitrag geleistet haben. Deshalb sei hiermit besonders den nichtgenannten Kolleginnen und Kollegen herzlich für ihre Arbeit und den ideellen Gewinn gedankt, den sie durch leider nur flüchtige Arbeitskontakte uns bereitet haben.

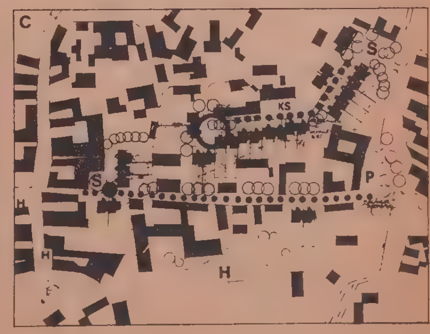
Quellen:
(1) Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 18 1985
(2) Hermann Exner – Vorwort zu Richard Neutra – Bauen und die Sinneswelt, Dresden 1977

14

15



16



Orientierung und Ansätze der Computeranwendung in der Architektenausbildung

Doz. Dr. sc. techn. Hans Jürgen Holle
Architekt BdA/DDR
HAB Weimar, Sektion Architektur

Auch für das Tätigkeitsfeld des Architekten ist der EDV-Einsatz unter den aktuellen Aspekten möglich und nötig. Dazu muß die Ausbildung durch die Vermittlung rechnergestützter, speziell grafikdialog-orientierter Arbeitsweisen grundlegend beitragen. Zu beachten ist hierbei die Spezifik der Architektentätigkeit. Im Arbeitsbereich des Architekten vollzieht sich die Entwicklung und Anwendung automatengestützter Verfahren erfahrungsgemäß zögernder als in den anderen Fachbereichen der bautechnischen Projektierung. Bei der Bearbeitung ingenieurtechnischer Aufgaben treten nach erfolgter Systemauswahl vor allem Dimensionierungsprobleme auf, die streng geregelte, oft umfangreiche Nachweisrechnungen erfordern und damit günstige Automatisierungseigenschaften besitzen. Beim Architekturentwurf dominieren geistig intuitive, koordinierende und manuell-schematische Tätigkeiten hauptsächlich zeichnerischer Art. Die Problematik der EDV-Anwendung für Teilbereiche dieses Tätigkeitsspektrums liegt in der Natur des Architekturentwurfs, der Arbeitsweise und dem Ausbildungsprofil des Architekten begründet. Eine durchgängige Prozeßautomatisierung ist nicht möglich; Computer sind kein Ersatz für Kreativität. Die traditionellen Inhalte des Architektenberufs werden durch sie nicht vernichtet, sondern – bei richtigem Einsatz – unterstützt. Es geht um die Nutzung dieses „Werkzeuges" im praktischen Entwurfs- und Projektierungsprozeß, hier speziell um die ausbildungsseitige Komponente. Rechnergestütztes Entwerfen und Konstruieren sollte zu einem festen Bestandteil des methodischen Know-hows in der Architektenausbildung und -tätigkeit werden.

Konzeptionen

Eingeordnet in die Bearbeitung der Projektbelege des 5. Studienjahres im Projektierungslabor (darüber wurde in dieser Zeitschrift bereits berichtet [1]) wurden seit 1981 einzelne Programmanwendungen auf ESER-Anlagen auf dem Gebiet des bautechnischen Wärmeschutzes vorgenommen. Durch die Wissensvermittlung im Lehrgebiet „Automatisierte Informationsverarbeitung" im 8. Semester war dazu der erforderliche Vorlauf gegeben.

Auf diesen Erfahrungen aufbauend, wurde an der Sektion Architektur seit Ende 1984 zunächst konzeptionell an der Computeranwendung einschließlich der erforderlichen Informatik-Grundlagen gearbeitet. Als Leitungsdokument konnte die „Grundorientierung für den EDV-Einsatz an der Sektion Architektur" im März 1985 bestätigt werden [2]. Sie beschreibt in Thesen grundsätzliche Positionen und Herangehensweisen, gibt einen ersten Überblick zu Anwendungsfeldern in der Architektentätigkeit in Spezifizierung von Berechnungen, Textverarbeitung, Grafik bzw. anderer Mittel (methodische, informationelle, technische) ergänzend zur EDV und fixiert Maßnahmen für den Zeitraum 1985 bis 1990. Die inhaltliche Abstimmung mit der Sektion Architektur der TU Dresden führte auch dort im September 1985 zu einem analogen Grundmaterial "Konzeption zur automatisierten Informationsverarbeitung (AIV) an der Sektion Architektur" [3].

Für die künftige Wissensvermittlung bzw. den Kenntnis- und Fähigkeitserwerb auf diesem Gebiet wird ein dreistufiges Vorgehen geplant:

- Informatik-Grundlagen
- Informatik-Anwendungen
- Informatik-Entwicklung.

Die Grundausbildung muß (wenn sie nicht künftig sogar im Bereich der Volksbildung vermittelt wird) am Anfang des Studiums stehen und bis zur sicheren Beherrschung von Klein-Computern führen. Neben der Handhabung einer sauberen Programmiermethodik (strukturierte Programmierung) sind Fertigkeiten im Umgang mit Programmiersprachen (FORTRAN, BASIC) und mit Standardbetriebssystemen (CP/M- und UNIX-kompatibel) erforderlich.

Die Nutzung dieses Wissens durch Anwendung in den Fachlehrgebieten ist das Ziel für alle Studenten. Der Weg führt über numerische Aufgaben (Nachweisrechnungen in den Gebieten Tragsysteme, Bauphysik, Beleuchtung, Brandschutz, Massenberechnungen, Bauwirtschaft) und die Textverarbeitung (Erläuterungsberichte, Informations- und Auskunftssysteme) zur grafischen Datenverarbeitung (2- und 3dimensionale Darstellung und Manipulation geometrischer Gebilde).

Dieser Gebrauch des Computers als Arbeitsmittel bzw. Werkzeug integriert in die Fächer erfordert die „Informatikdurchdringung" der Lehrgebiete (Qualifizierung der Lehrkräfte, Zeitaufwand, materielle Bedingungen ...).

Zukünftig muß die architekturspezifische Softwareentwicklung durch Architekten selbst und in Zusammenarbeit mit entsprechend spezialisierten Informatikern erfolgen. Dazu reicht nicht die Vermittlung von Programmierkenntnissen und eine gewisse Rechnerpraxis. Vielmehr muß parallel zur Fachausbildung – und ohne Abstriche an ihr – eine Informatik-Vertiefung, vor allem hinsichtlich Softwaretechnologie, erfolgen. Im Maschinenbau bedeutet das z. B. 840 h Lehrveranstaltungen zur Informatik (1 Semester Zusatzstudium für etwa 10 % der Studenten).

Zielstellung für die Architektenausbildung sollte sein: jährlich 2 bis 5 leistungsfähige Studenten als „Entwickler" auszubilden (Zusatzstudium bzw. Forschungsstudium; organisiert mit Sektion Rechentechnik und Datenverarbeitung und ggf. in einer Gruppe mit entsprechenden Studenten der Sektion Gebietsplanung und Städtebau und der Architektursektion der TU Dresden). Die Stärke dieser Absolventen soll in der Beherrschung von Fachgebiet und Informatik liegen: Wesentlich dabei ist die methodische Durchdringung der Entwurfs- und Projektierungsprozesse.

Die Analyse und Synthese von Prozeßstrukturen und Datenstrukturen ist Voraussetzung und Grundlage jeder Computeranwendung.

Anforderungen

Alle Aktivitäten der Ausbildung sind auf die künftigen Anforderungen und Entwicklungen in der Projektierungspraxis bezogen. Es wird von folgenden erkennbaren Zielvorstellungen ausgegangen:

■ Automatengestützte Entwurfs- und Projektierungsverfahren sind auf eine flexible Arbeitsweise im Umgang mit umfangreichen, komplexstrukturierten Datenbeständen ausgerichtet. Ziel ist ein grafikdialogorientiertes Rechnersystem. Dabei wird der Entwurfsvorgang auf das Bauelement als kleinste Einheit zurückgeführt. An ein vorerst gedanklich vorweggenommenes System („1. Entwurf" als Basislösung) werden im Dialog die vollständigen Beschreibungen der Roh- und Ausbauelementmenge von Bauteilen, Bausteinen oder Gebäuden übergeben und so rechnerintern ein „Gebäudemodell" aufgebaut. Einzelne modifizierende Angaben des Bearbeiters initiieren die Erzeugung neuer Lösungsvarianten und die automatisierte Weitervermittlung aller relevanten Informationen an anschließende Berechnungen (z. B. Kennziffern, energetisches Verhalten, Preise) und Systeme bis hin zur unmittelbaren Produktionsvorbereitung (CAM). Vom Gebäudemodell lassen sich die Bauhauptzeichnungen (Grundriß, Schnitt, Ansicht) sowie die perspektivische Darstellung abheben, die mit Maßeintragungen und Beschriftung komplettiert sind (Plotterzeichnungen). Mit weiteren Nachweisen und Beschreibungen (automatisierte Textverarbeitung) ergibt sich dann die vollständige Projektdokumentation.

■ Die Arbeitsteilung im Projektierungsprozeß hat sich extrem entwickelt. Qualitativ neue Beziehungen in der Kooperation der Gewerke im Projektierungsprozeß (Architekt mit Bauingenieur- und Spezialingenieurdisziplinen) sind durch CAD-Systeme möglicherweise zu erreichen.

■ Aus der Architektentätigkeit im interdisziplinären Prozeß ergeben sich höchste Anforderungen an das „Grafiksystem" einschließlich der dazu paßfähigen Ausgabegeräte. Der größte Rationalisierungseffekt wird im gestalterischen Entwicklungsprozeß dann erreicht, wenn es durch ein solches Grafiksystem gelingt, die z. Z. üblichen Syntheseverfahren, gekennzeichnet durch Papier, Bleistift, Farbe und Modelle durch rechnergestützte Generierungsverfahren effektiv zu unterstützen und ggf. teilweise abzulösen.

■ Die Entwicklungstendenz der Projektierungseinrichtungen zu „Komplexen Vorbereitungsbetrieben" für die industrielle Bauproduktion und der Stand der EDV bedingen die enge Verbindung von Projektierung und Produktionsvorbereitung. Aus der Projektdokumentation wird unmittelbar die Fertigungsvorbereitung, die Steuerung der Fertigung bis hin zur Auslieferfolge (Palettenbeladeschemata) und zum technologischen Regime auf der Baustelle abgeleitet. Es entsteht ein durchgängiges CAD/CAM-System. Das ist bereits bei der Erzeugnisentwicklung bzw. der Bausystementwicklung (in Richtung „offener Systeme") zu beachten.

■ Software ist das eigentliche Mittel, um Funktionen geistiger Arbeit auf Maschinen zu übertragen. Sie ist die Quelle der Veränderungen der inhaltlichen Seite des Charakters der Arbeit im Projektierungsprozeß. Software wirkt direkt als Arbeitsmittel (das unterscheidet sie von allen in Dokumentationen oder Büchern niedergelegten wissenschaftlichen Arbeitsergebnissen).

Die Ausarbeitung des Programms und seine Übertragung auf den Datenträger bedeutet die Materialisierung des Ergebnisses der geistig-schöpferischen Arbeit. Das Schöpfertum, das bisher im Entwurfs- und Projektierungsprozeß entfaltet wurde, wird nun zum Teil in vorausgehende intelligenzintensive Prozesse – Aufstellung von Datenbanken, Ausarbeitung der Programme – verlagert.

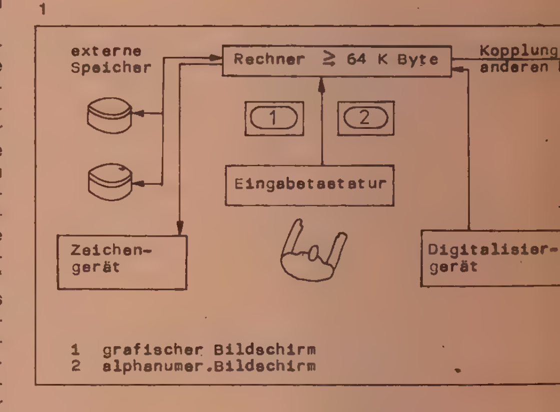
Software ist in der dialektischen Einheit von Hardware und Software der effektivitätsbestimmende Teil (und größere Kostenfaktor!). Softwareentwicklung ist zunehmend vom Anwender zu betreiben.

Die Umsetzung solcher Zielvorstellungen erfordert eine Arbeitsplatzkonfiguration mit

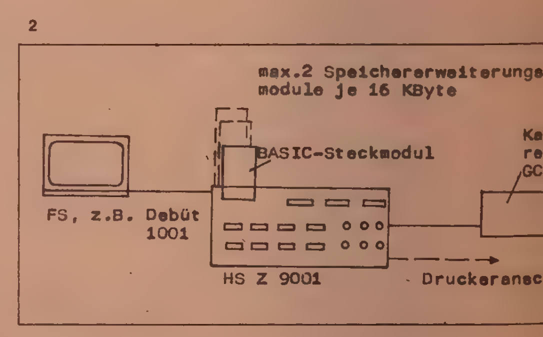
- Eingabetastatur, Menüfeld
- Digitalisiergerät
- Manipulationstechnik über Cursorsteuerung (Griffel, Ball, Puck, Joystick, Rändelränder)
- alphanumerischer Bildschirm
- grafischer Bildschirm
- Rechner einschl. evtl. Kopplung zu anderen Rechnern (Rechnernetze)
- externe Speicher (Plattenspeicher, Floppy-disk-Speicher)
- Zeichengerät (Plotter)
- Drucker.

Abb. 1 zeigt den grundsätzlichen Aufbau eines solchen grafischen Computerarbeitsplatzes. Dabei ist

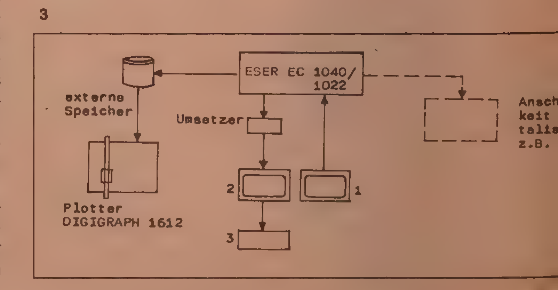
1



2



3

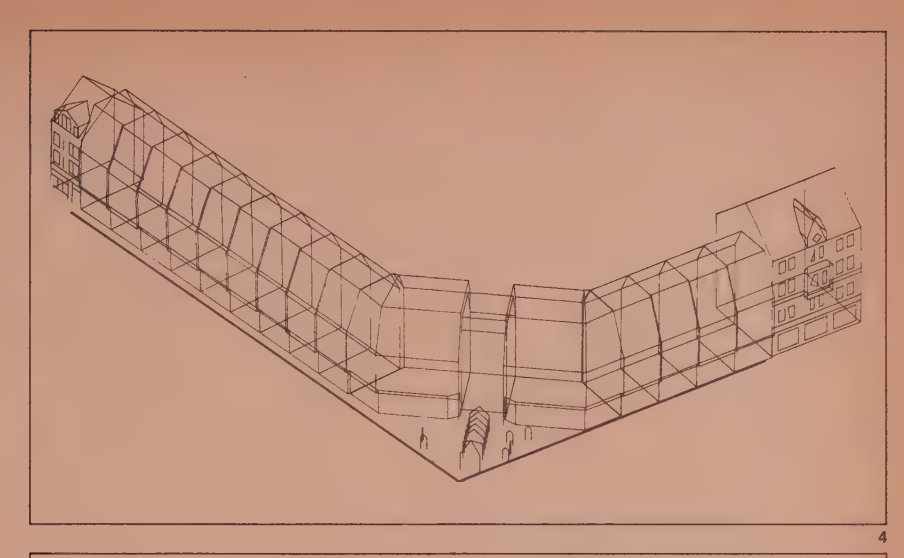


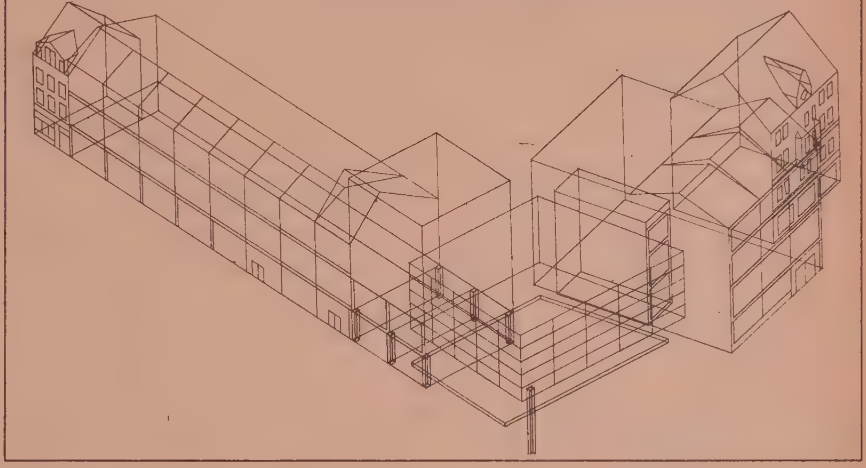
1
Grundkonfiguration eines Projektantenarbeitsplatzes

2
Konfiguration eines Kleincomputerarbeitsplatzes (15 kByte verfügbarer Arbeitsspeicher, erweiterbar auf 47 kByte)

3
Konfiguration für die Anwendung des Grafiksystems DARS
1 alphanumerischer Bildschirm EC 7920
2 grafischer Bildschirm Z 80 (Basis: FS Junost)
3 Grafikdrucker SD 1152/269

4|5
Bebauungsvarianten für den Bereich Junkersand in Erfurt, gezeichnet mit dem Grafiksystem DARS


4


5

ein stufenweises Herangehen erforderlich. Analog zur geplanten Vorgehensweise in den Projektierungseinrichtungen sind die Stufen „Dialogarbeitsplatz" (mit alphanumerischem Bildschirm) und „CAD-Arbeitsplatz" (mit grafischer Peripherie) zu unterscheiden.
Als Anforderungen sind an den CAD-Arbeitsplatz zu stellen:

- Schnelle interaktive 2- und 3dimensionale Zeichnungsgenerierung aus grafischen Vorlagen wie Lageplänen, Grundrissen, Skizzen und Fotos über ein Digitalisiergerät, einen Cursor o. ä.
- Grundlage aller Operationen sind Objekt- und Prozeßmodelle (Produktmodelle), die extern aufgestellt und rechnerintern gespeichert werden.
  Interaktive Manipulierung und Simulierung an diesen Modellen ist das inhaltliche Kernstück der rechnergestützten Architektentätigkeit. Eine nutzerfreundliche Kommunikationstechnik mit dem Rechner ist erforderlich.
- Genauigkeitsanforderungen an Darstellungen werden in unterschiedlichem Maße (von Grobmodellen bis hin zu bautechnischen Ausführungszeichnungen steigend) gestellt.
- Anforderungen hinsichtlich Textverarbeitungsfunktionen ergeben sich aus dem Erläuterungsbericht, Raumbuch, GAB-Nachweis und dem Leistungsverzeichnis.
- Anforderungen hinsichtlich Berechnungs- und Dimensionierungsfunktionen ergeben sich vor allem aus den Anwendungsfeldern: Berechnung und Bemessung von Tragsystemen, bauphysikalische Nachweise, Flächen und Kubaturberechnungen/Massenermittlungen, Preisermittlungen.
- Erforderlich ist die Speicherung aller Informationen, die im Entwurfs- und Projektierungsprozeß benötigt und erzeugt werden („Informationssystem" für Text- und Bildspeicherung mit entsprechenden Speicherkapazitäten).

Realisierung
Erste Schritte der Realisierung wurden 1985 begonnen: Übungen und Programmierung an Kleincomputern HC 900 und Z 9001 und am Bürocomputer A 5120, Anwendungen eines Grafiksystems auf einer ESER-Anlage, Erarbeitung von „Architekturmenüs" zwei- und dreidimensionaler Grundelemente für Gestaltungs- und Entwurfsaufgaben.
Eine fakultative Lehrveranstaltung zur Computeranwendung wurde im Herbstsemester 1985 begonnen.
Aufbauend auf einer Seminarreihe zur Computeranwendung in der Architektentätigkeit wurde in zwei Trainingsgruppen von zusammen 25 Studenten des 2. und 3. Lehrjahres gearbeitet. Ziel der Ausbildung des zweiten Studienjahres war:
– die Handhabung der Tischcomputer K 1002 zu beherrschen – im Sinne der Nutzung von Fremdsoftware
– Programmiertechniken kennenzulernen
– BASIC zu erlernen und anzuwenden
– kleinere Problemlösungen als Programme zu erarbeiten
– ausgewählte Problemkreise aus Belegen maschinell zu bearbeiten.

In der Gruppe des 3. Studienjahres wurden bisherfolgende Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt bzw. erworben:
– Methodik der Programmierung – von der Aufgabenstellung zur logischen und physischen Programmstruktur
– BASIC-Grundkenntnisse
– Handhabung Kleincomputer (Z 9001) – Übung im EDV-Labor der HAB
– Information und Demonstration Bürocomputer A 5120.

Es kann eingeschätzt werden, daß großes Interesse seitens der Studenten vorhanden ist. Die Einrichtung eines Kleincomputerraumes, der ganztägig frei von den Studenten nutzbar ist, ist ein guter, von den Nutzern voll angenommener Schritt zur Selbstverständlichkeit der Computernutzung. Weitere geplante Kabinette solcher Art, auch in den Internaten, werden diesen Prozeß fördern. Abb. 2 zeigt die derzeitig vorhandene Gerätekonfiguration im Projektierungslabor.
Ein an der HAB vorhandenes Grafiksystem „DARS" [4], mit dem Glaskörperdarstellungen durch Fachsprachkommandos in perspektivischer, axonometrischer und orthogonaler Darstellung realisierbar sind, wurde mehrfach in Belegbearbeitungen und Entwurfsseminaren genutzt. Zum Beispiel wurde im Rahmen der FDJ-Studententage im Juni 1985 das 2. Internationale Studentische Entwurfsseminar (ISES) zum Thema „Architektonisch-städtebauliche Aspekte einer intensiven Stadtreproduktion, dargestellt am Beispiel einer Bebauungsstudie für den Kreuzungsbereich Junkersand/Herrmann-Jahn-Straße im Stadtzentrum von Erfurt" durch die FDJ-Organisation der Sektion Architektur vorbereitet und im Projektlabor der HAB im Zeitraum einer Woche durchgeführt. Daran beteiligten sich insgesamt 8 Studentengruppen aus den Architekturhochschulen bzw. -fakultäten und -sektionen in Sofia, Prag, Brno, Bratislava, Dresden und Weimar. Als eine Teilleistung wurde in Vereinbarung mit der Sektion Rechentechnik/Datenverarbeitung die Nutzung der grafischen Datenverarbeitungstechnik für die räumliche Darstellung der Entwürfe einbezogen. Grundlage dafür war das o.g. grafische Programmiersystem DARS, das an der Sektion RT/DV der HAB entwickelt und auf einer EDVA EC 1022 mit quasigrafischem Bildschirm, einem on-line angeschlossenen Digitalisiergerät DIGITRON und einem ebenso angeschlossenen Zeichenautomaten DIGIGRAF implementiert worden ist. Abb. 3 zeigt diese Konfiguration.
Arbeitsablauf:
Aus den vorliegenden Entwurfszeichnungen wird die wesentliche Struktur der Bebauung entnommen (Baumassengrobgliederung, Hauptmerkmale der Fassadenstruktur). Die Abbildung der Struktur der Baukörper im Rechner („internes Objektmodell") erfolgte durch die Koordinatenangabe der Eckpunkte (X-, Y-, Z-Koordinaten) sowie die Definition der einzelnen, den Baukörper begrenzenden Flächen. Auf diese Weise wird auch die an die Baulücke angrenzende Bebauung im Rechner abgespeichert. Das Prinzip dieser Eingabe am Beispiel eines ähnlichen Programmsystems (PERD) ist in dieser Zeitschrift bereits ausführlich beschrieben worden [5].
Diese zeit- und arbeitsaufwendige Eingabe realisierten 11 Studenten in guter Zusammenarbeit mit den einzelnen Entwurfskollektiven.
Ziel dieser vom Computer erstellten Glaskörper-Zeichnungen war es, den Entwerfenden durch die exakte und einheitliche grafische Darstellung ein Hilfsmittel zum objektiveren Vergleich der einzelnen Entwurfslösungen zu geben.
Vom Bearbeiter können jederzeit und problemlos die Betrachterstandpunkte angegeben und geändert werden, so daß eine Vielzahl unterschiedlicher Situationen der Wahrnehmung der Objekte zeichnerisch dargestellt werden kann (unterschiedliche Fußgängerstandpunkte, „Durchfahrten" durch Straßenräume als Bildfolge).
Damit relativiert sich der hohe einmalige Zeitaufwand für die punktweise Koordinateneingabe.
Die Abbildungen 4 und 5 zeigen Beispiele der Anwendung dieses Grafiksystems. Künftig wird die Arbeitsweise der Koordinateneingabe über Lochkarten abgelöst werden durch eine direkte grafische

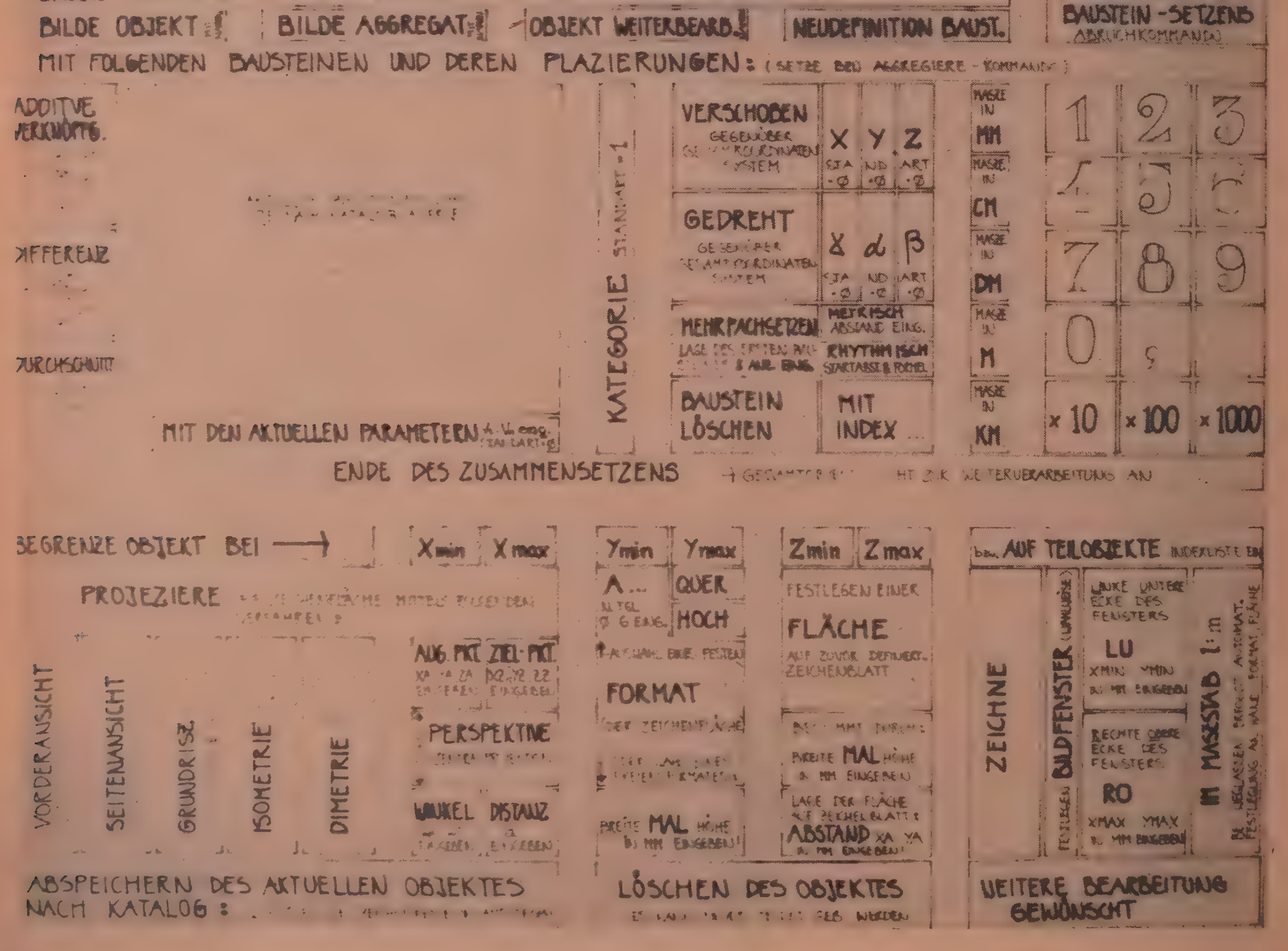
Eingabe und Manipulation am graphischen Bildschirm. Mit solchen Schritten steigender Benutzerfreundlichkeit wird die Integration des „Werkzeugs" Computer in den Arbeitsprozeß gefördert.
Die benutzerunfreundliche punktweise Koordinateneingabe läßt sich bei Anwendung von grafischen „Bausteinen" umgehen, die sowohl zwei- als auch dreidimensional sein können. Mit solchen bausteinartigen, aus einem Bildspeicher abrufbaren und dann additiv plazierbaren Grundelementen lassen sich schnell und einfach Entwurfsideen grafisch auf einem Bildschirm oder Plotter sichtbar machen. Zur Darstellung und zur Kontrolle der Wirkung der Gestaltidee wird der entworfene Baukörper bzw. die Fassade in seiner bzw. ihrer Grundstruktur (Reduzierung der Darstellung auf Gestaltungsgrundelemente) modelliert. Zwischenstufen und Teilbilder können geändert, archiviert bzw. jederzeit zur Auszeichnung auf dem Plotter gebracht werden. Vom Entwurfsobjekt lassen sich Perspektiven aus den verschiedensten Standpunkten, Axionometrien, Ansichten und Grundrisse in beliebigen Maßstäben grafisch darstellen.
Wesentlich für den Benutzerkomfort ist die zweckmäßige Bestimmung der Grundelemente sowie der Operationen, die mit ihnen durchführbar sein sollen. In einer intersektionellen Diplomarbeit [6] 1986 zur Anwendung grafischer Datenverarbeitung in frühen architektonischen Entwurfsphasen wurden aus der Gestaltanalyse von Wohnarchitektur solche „Menüfelder" zwei- und dreidimensionaler Grundelemente abgeleitet.
Während für Kompositions- und Formenstudien die einfachen geometrischen Grundformen (Würfel, Kugel, Tetraeder ... bzw. Quadrat, Kreis, Dreieck ...) ausreichen, sind für das Modellieren von Entwurfslösungen bereits komplexere Grundelemente erforderlich, damit die Beschreibung von Objekten (Fassaden, Baukörper) für die Spezifik der Architektentätigkeit sinnvoll bleibt. (Beispiel siehe Abb. 6)
Eine Änderung der Entwurfsmethodik ist beim Arbeiten mit Geometriebausteinen unumgänglich. So wie sich die Arbeitsmittel ändern, wird dies auch auf die Arbeitsweise Einfluß haben. Wenn bisher zunächst Gebäudeumrisse, grobe Baukörpervorstellungen und Gestaltprinzipien auf dem Papier entstanden, so arbeitet man nunmehr mit einzelnen Elementen grafischer Natur, welche man zu immer komplexeren Strukturen zusammenfügt bzw. wieder herauslöst.
Dies kann sowohl spielerisch, mit „Überraschungseffekten", erfolgen, wird aber zunehmend mit Gewöhnung an diese Herangehensweise ein bewußtes Gestalten.
Am Entwerfen als notwendiger gedanklicher Vorwegnahme ändert sich nichts, aber die Nutzung des Computers als Werkzeug zur grafischen Modellierung erfordert eine spezielle, oben bereits beschriebene Herangehensweise.
In der Architektentätigkeit spielt die grafische Kommunikation eine herausragende Rolle.
Unter diesem Gesichtspunkt wurden die genannten Menüfelder geschaffen, welche mit Hilfe grafischer Symbole und einer großen Zahl von Bearbeitungsmöglichkeiten erlauben, auch ohne rechentechnische Kenntnisse in Kommunikation mit dem Rechner zu treten.

Ausblick

Seit dem Frühjahrssemester 1986 ist die Informatik-Grundlagenausbildung im 1. Studienjahr (bisher 4. Stdj.) eingeordnet. Damit sind künftig gezielte Fortführungen bereits im Grundstudium möglich, beginnend im 2. Studienjahr mit Anwendungen in den Lehrgebieten Tragsysteme (Berechnung und Bemessung) und Technische Bauhygiene (bauphysikalische Nachweise).
Vorgesehen ist ferner die Nutzung von Grafiksystemen (z. B. DARS) in der elementaren Gestaltungslehre und in der Entwurfslehre für das Arbeiten mit 2- und 3dimensionalen Grundelementen bzw. -figuren.
Im Fachstudium sind Anwendungen in der Projektablaufplanung (Netzplantechnik), beim GAB-Nachweis und in der Textverarbeitung (Erläuterungsbericht) vorgesehen bis hin zum 5. Studienjahr mit der Anwendung von Moduln komplexer Systeme wie PROGEB (Projektierung von Gebäuden) und IWP (Industriewerksplanung) im Projektbeleg für ausgewählte Bearbeiterkollektive.
Weitere Kleincomputerkabinette für die studentische Nutzung sowie der Aufbau eines Grafikarbeitsplatzes für die Arbeit im Projektierungslabor werden diese Vorhaben auf der Grundlage der rechtzeitig begonnenen konzeptionellen Klärung und der erfolgreichen ersten Anwendungen ermöglichen.

Literatur:
[1] Holle, H.-J.: Architektenausbildung im Projektierungslabor der HAB Weimar „Architektur der DDR" Nr. 3/1983
[2] Grundorientierung für den EDV-Einsatz an der Sektion Architektur. HAB Weimar/Sektion I, 31. 3. 1985
[3] Konzeption zur automatisierten Informationsverarbeitung (AIV) an der Sektion Architektur. TU Dresden/Sektion Architektur, 10. 9. 1985
[4] Wiesmann, S.: PSTV-Untersystem DARSTELLUNG. Ein Beitrag zur rechnergestützten Behandlung geometrisch-grafischer Objekte in der bautechnischen Projektierung. Diss. A, HAB Weimar 1985
[5] Scholze, W. u. G. Jünger: Methodik bei der Anwendung des automatischen Zeichnens bei Entwurf und Gestaltung in der Architektur. „Architektur der DDR", Nr. 2/1984
[6] Donath, D.: Grafische Datenverarbeitung in frühen architektonischen Entwurfsphasen. Diplomarbeit HAB Weimar 1986. Betreuer Sekt. Rechentechnik: Doz. Dr. Hupfer, Dr. Wiesmann
Betreuer Sekt. Architektur: Doz. Dr. Holle.

6 Menütableau für grafische Operationen (Beispiel)



Aus dem Referat auf der 9. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR (Fortsetzung)

zweckentsprechende und aufwandsgünstige städtebaulich-architektonische Gestaltung in harmonischer Verbindung von Neuem und Vorhandenem zu erreichen, die das Bild unserer Städte weiter bereichert. Bei der konsequenten Weiterführung des Wohnungsbauprogrammes ist die Komplexität durch die zeitgerechte Fertigstellung der Wohnungen und Gemeinschaftseinrichtungen weiter zu erhöhen. Dem Bau der Gesellschaftlichen Einrichtungen für die soziale und kulturelle Betreuung, für Dienstleistungen und die gastronomische Versorgung haben wir die gleiche Bedeutung wie dem Wohnungsbau beizumessen.

Dabei geht es um solche Lösungen, die soziale Qualität wirksam mit ökonomischer Effektivität verbinden.

Ein Beispel möge das verdeutlichen: Unser Berliner Kollege Dr. Eisentraut bekam mit seinem Kollektiv den Auftrag, eine größere Handels- und Dienstleistungseinrichtung für ein Wohngebiet zu entwerfen. Der Auftraggeber wollte dazu zwei der üblichen Kaufhallen nebeneinander kombinieren. Kollege Eisentraut entwarf statt dessen eine zweigeschossige Lösung. Sie sieht wesentlich besser aus, hat eine interessante Gestaltung, eine rationelle Funktion und sie bringt folgende ökonomische Vorteile: Bei eindeutig höherer Qualität wurden 12 Prozent des Investitionsaufwandes eingespart. Der Heizaufwand sank um 55 Prozent. Auf dem nicht in Anspruch genommenen Bauland konnten ohne zusätzlichen Erschließungsaufwand 110 Wohnungen gebaut werden. Stellt man noch den eingesparten Erschließungsaufwand in Rechnung, so sind das sogar 25 Prozent der Baukosten, die eingespart wurden. Es bleibt noch hinzuzufügen, daß vom Architekten nicht geringe Widerstände zu überwinden waren, um diese vernünftige Lösung durchzusetzen, die im Architekturwettbewerb 1985 zu Recht einen 1. Preis erhielt.

Vorrangig geht es uns um eine anziehendere Gestaltung und Komplettierung der komplexen Wohngebietszentren, aber auch um die gezielte Schaffung von Fußgängerbereichen in den Wohngebieten sowie die Unterstützung der Bürgerinitiativen bei der Ausgestaltung kleiner Gemeinschaftseinrichtungen in den Wohngruppen und Hausgemeinschaften.

Wir alle wissen, daß zur Erhöhung des Wohnwertes in den Alt- und Neubaugebieten auch die anziehende Gestaltung des Wohnumfeldes gehört. Mit den Mitteln der Freiflächengestaltung und Landschaftsarchitektur, der architekturbezogenen bildenden Kunst, der Farbgestaltung und visuellen Kommunikation kann in guter Abstimmung zur städtebaulichen und architektonischen Grundkonzeption weit mehr Wirkung auf die Bürger erzielt werden, als das bisher in breitem Maße geschieht.

Hier haben unsere Mitglieder des Bundes ein vielfältiges Betätigungsfeld, um in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Organen und den Bürgern die Wohngebiete immer wirkungsvoller auszugestalten, ihre Anziehungskraft so auszuprägen, daß sie das Wohlbefinden der Bürger, ihre Heimatliebe und ihre Verbundenheit zu ihrem sozialistischen Vaterland weiter vertiefen.

Die vorhandene Bausubstanz rationeller zu nutzen, ist ein besonderes Anliegen unserer Mitglieder. Ob in den Altbauwohngebieten der Großstädte, der Mittel- und Kleinstädte oder in den Dörfern, überall trägt ihre Aufwertung zur Verbesserung der Wohnverhältnisse und der komplexen Umweltgestaltung bei.

Unsere Bezirks- und Kreisgruppen haben eine hohe Verantwortung bei der Unterstützung der Ausarbeitung von territorialen Entwicklungskonzeptionen, auf deren Grundlage im kreisgeleiteten Bauwesen Umfang und Tempo der Modernisierung und der Baureparaturen weiter zu beschleunigen sind. Nicht zuletzt können sie dazu beitragen, daß durch eine umfassende Anwendung wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse und die Erschließung örtlicher Reserven eine höhere Qualität der Baugestaltung erreicht wird.

Zielstrebig soll die Industrialisierung des Bauens fortgesetzt werden, um die Arbeitsproduktivität zu steigern und den Produktionsverbrauch zu senken. Seit eh und je ist der Architekturfortschritt auf das engste mit der progressiven Entwicklung der Produktivkräfte verbunden. Deshalb ist es für uns Architekten so wichtig, im Prozeß der wissenschaftlich-technischen Revolution größere Möglichkeiten für eine progressive, unserer Gesellschaft angemessene architektonische Gestaltung zu erschließen.

Im industriellen Wohnungsbau sind variabel einsetzbare Gebäudelösungen zu schaffen, die bei strikter Einhaltung der Aufwandsnormative funktionell-gestalterisch stärker die Belange des innerstädtischen Bauens berücksichtigen.

Mit zahlreichen Beispielen wurde bereits in letzter Zeit bewiesen, daß wir das innerstädtische Bauen mit seinen differenzierten Anforderungen städtebaulich-architektonisch und technisch-technologisch immer besser meistern, daß aber in vielen Fällen noch ein zu hoher Aufwand zugelassen wird.

Der Anstieg des Umfanges an innerstädtischer Bebauung des komplexen Wohnungsbaues auf 50–60 Prozent im Zeitraum 1986-90 zwingt uns dazu, bei jedem Standort und jeder Bauaufgabe um höhere volkswirtschaftliche Effektivität zu ringen.

Wenn auf der 50. Plenartagung der Bauakademie auf die großen Unterschiede im Baupreis einzelner innerstädtischer Gebiete hingewiesen wurde, so ist es auch unsere Aufgabe als Bund, uns mehr darum zu sorgen, daß die gesellschaftlichen Mittel mit größter Sorgfalt verwendet werden.

Diese Aufgabe steht deshalb auch im Mittelpunkt der Arbeit unserer Kollegen in der Forschung und Entwicklung an der Bauakademie der DDR, in den Wohnungsbaukombinaten sowie an den Hochschulen. Von den bisherigen Ergebnissen und den Beispielvorhaben ausgehend, arbeiten sie intensiv im Rahmen des Planes Forschung und Entwicklung an der Intensivierung der Erzeugnisse und Verfahren des Wohnungs- und Gesellschaftsbaues. Seinen besonderen Ausdruck findet das im Staatsauftrag „Innerstädtischer Wohnungsbau", in dem 75 Schwerpunktaufgaben zu lösen sind.

Es wird das Ziel gestellt, hinsichtlich des Gebrauchswertes, des Produktionsverbrauches, der Bauzeiten und des Arbeitszeitaufwandes für den Neubau, die Modernisierung und die Rekonstruktion einer Wohnung sowie des Wärmeenergiebedarfes für die Raumheizung das internationale Niveau weiter mitzubestimmen. Die Ergebnisse des Staatsauftrages sind auf die intensive Nutzung der vorhandenen Bausubstanz und des Baulandes, der notwendigen Rekonstruktion und Erweiterung der technischen Infrastruktur sowie auf die Verschönerung des Antlitzes der Städte gerichtet. Gleichzeitig sind die Voraussetzungen für die Sicherung der Leistungs- und Effektivitätsentwicklung im Wohnungs- und Gesellschaftsbau für den Zeitraum nach 1990 zu schaffen.

In seinem Bericht auf dem XI. Parteitag brachte Genosse Erich Honecker zum Ausdruck:

„Wenn wir die Wohnungsfrage bis 1990 als Kernstück unseres sozialpolitischen Programmes gelöst haben, wird der soziale Wohnungsbau weiter gefördert, wird die Erhöhung der Wohnkultur noch stärker in den Vordergrund treten."

Das ist eine große Herausforderung an uns Architekten, der wir uns mit schöpferischer Tatkraft stellen werden.

Die Wohnkultur mit dem Ziel weiter zu erhöhen, den Anforderungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu entsprechen und die sozialistische Lebensweise wirksam zu fördern, erfordert neue zukunftsweisende Ideen.

Hieraus erwachsen unseren Mitgliedern, die in der Forschung und Entwicklung tätig sind, hohe Anforderungen im Ringen um progressive Lösungen und Spitzenleistungen bei der Erzeugnis- und Verfahrensentwicklung, die für die Baupraxis mit hoher volkswirtschaftlicher Effektivität verwertbar sind.

Wir sollten als Bund in enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Bauwesen und der Bauakademie der DDR zur Schaffung des notwendigen geistigen Vorlaufs bis zu unserem 9. Bundeskongreß einen Wettbewerb „für die Entwicklung des Wohnungsbaus nach 1990" vorbereiten.

So können wir der Ausarbeitung von funktionellen, technischen, technologischen und gestalterischen Grundlagen für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau im Rahmen der Vorlaufforschung wichtige Impulse vermitteln.

Mit diesen Anregungen wäre zugleich die Bevölkerung in der Öffentlichkeitsarbeit stärker auf die Vielfalt der Aufgaben bei der Weiterentwicklung der Wohnkultur aufmerksam zu machen und ihre Initiativen verstärkt darauf zu lenken.

Zu den weiteren Aufgaben der Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin

Die Hauptstadt der DDR, Berlin, wird entsprechend den Beschlüssen des XI. Parteitages der SED weiterhin planmäßig als politisches, wirtschaftliches und geistig-kulturelles Zentrum der DDR ausgestaltet. Es ist das erklärte Ziel der Partei der Arbeiterklasse, daß die Erfolge und Errungenschaften der entwickelten sozialistischen Gesellschaft besonders in der Hauptstadt in überzeugender Weise zum Ausdruck kommen. Im Vordergrund steht dabei die Verwirklichung des Wohnungsbauprogrammes bis 1990, die abschließende Gestaltung des Stadtzentrums, die Stärkung der materiell-technischen Basis mit dem Ausbau Berlins zum Zentrum der Mikroelektronik sowie die Rekonstruktion und Erweiterung der Verkehrsanlagen und der Stadttechnik.

Mit allen diesen Aufgaben verbindet sich ein hoher Anspruch an die Architektur, an das politische Engagement und das schöpferische Können der hieran beteiligten Architekten aus der ganzen Republik. Mit ihren Leistungen erbringen sie einen wichtigen Beitrag dazu, daß die 750-Jahr-Feier Berlins eine bedeutende politische Demonstration für den Sozialismus wird.

Zur Erhöhung der Ausstrahlungskraft der Hauptstadt ist es wichtig, daß vor allem solche bedeutenden Zentrumsbereiche wie die Friedrichstraße mit großem Ideenreichtum gestaltet und kurzfristig abgeschlossen werden.

Bis 1990 sollen in Berlin 117000 neue Wohnungen, davon 38000 bis 40000 Wohnungen in vorhandenen städtischen Bereichen, gebaut werden. Damit wird die Innenstadt mit den Stadtbezirken Mitte, Prenzlauer Berg und Friedrichshain im wesentlichen fertiggestellt, der Bau der großen Neubaugebiete in Berlin-Marzahn, -Hohenschönhausen und -Hellersdorf abgeschlossen und ein weiterer großer Wohnungsbaustandort im Südosten, in Altglienicke, begonnen.

Bei der weiteren Stadtgestaltung Berlins, insbesondere zur Lösung der Wohnungsfrage, rückt sozial wirksames Bauen und die Erhöhung der Wohnkultur noch stärker in den Mittelpunkt. Die historisch entstandenen sozialen Unterschiede in den Wohnbedingungen sollen bis 1990 im wesentlichen überwunden sein. 99 Prozent aller Wohnungen werden dann über Innen-WC und Bäder bzw. Duschen verfügen.

Die innerstädtische Entwicklung ist darauf zu orientieren, alles städtebaulich und architektonisch Wertvolle zu erhalten, durch gezielte Maßnahmen in seiner gebietstypischen Wirkung zu steigern und die negativen Hinterlassenschaften kapitalistischen Profitbauens zu überwinden. In noch größerem Maße nimmt die komplexe Gestaltung von Plätzen und Quartieren sowie von ganzen Straßenzügen, wie in der Greifswalder Straße, zu.

Da in Berlin auch künftig große neue Wohngebiete entstehen, ist der Weiterentwicklung des komplexen Wohnungsbaues auch für diese Aufgaben große Aufmerksamkeit zu widmen. Viele neue Erfahrungen, die beim innerstädtischen Wohnungsbau gewonnen wurden, sollten auch für die Gestaltung neuer Wohngebiete Anwendung finden. Das gilt zum Beispiel für die zeitgleiche Schaffung von Gemeinschaftseinrichtungen mit dem Wohnungsbau, für die bessere Versorgung durch kleine Ladenstraßen in Fußgängerbereichen und eine das Gemeinschaftsleben der Bewohner fördernde, individuellere und kinderfreundliche Hofgestaltung.

Unser Bund, dem das Bauen in der Hauptstadt immer eine Herzenssache war, sollte auch künftig seinen Einfluß darauf richten, daß überall in Berlin Vorbildliches in Städtebau und Architektur geschaffen wird. In Abstimmung mit dem Chefarchitekten wollen wir als Fachverband für wichtige Vorhaben eine Patenschaft übernehmen und streben eine langfristig angelegte konsultative Mitarbeit an. Dazu soll auch die Zusammenarbeit zwischen dem Büro des Präsidiums und dem Bezirksvorstand Berlin intensiver gestaltet werden.

Konsequent setzen wir den objektkonkreten Erfahrungsaustausch zwischen allen für die Hauptstadt tätigen Kolleginnen und Kollegen fort. Und schließlich sollten wir als Bund dafür eintreten, daß überall Komplexarchitekten eingesetzt werden, die durch ihren Einfluß und die Autorenkontrolle zur Sicherung erstklassiger Qualität beitragen.

Mit einem Wort: Wir werden mit Freude und Begeisterung dafür wirken, daß das architektonische Antlitz Berlins den Geist einer lebensfrohen sozialistischen Weltstadt ausstrahlt.

Aufgaben im Industriebau

In den richtungweisenden Beschlüssen des XI. Parteitages sind die Ziele des Industriebaues als erstrangige Bauaufgaben und wesentliche Voraussetzung zur Stärkung der materiell-technischen Basis unserer Volkswirtschaft herausgestellt.

Mit bedeutenden Baumaßnahmen in der Industrie haben die Bauschaffenden wesentlichen Anteil an der Sicherung eines dauerhaften Leistungsanstieges unserer Wirtschaft. Es kommt vor allem darauf an, die geplanten Baumaßnahmen durch gründliche Vorbereitung und konzentrierte Durchführung mit hoher Effektivität termin- und qualitätsgerecht zu realisieren.

Ein progressives, nachahmenswertes Beispiel, an dem maßgeblich auch Mitglieder unseres Verbandes Anteil haben, stellt die Planung, Vorbereitung und Durchführung des Industrievorhabens „Barkas-Werke" in Karl-Marx-Stadt dar.

Die kollektive Zusammenarbeit der Kollegen des VEB BMK Süd in der Projektierung und Baurealisierung mit dem Investitionsauftraggeber und den Kollektiven anderer beteiligter Betriebe ermöglichten es, bemerkenswerte Erfolge zu erzielen.

Bereits in den Planungs- und Vorbereitungsphasen sind durch Variantenvergleiche die günstigsten Lösungen für Rekonstruktion oder Neubau bei intensivster Nutzung vorhandener Bausubstanz erarbeitet worden.

Durch Anwendung rechnergestützter Projektierungsprozesse und Rationalisierung in den Vorbereitungs- und Ausführungsphasen konnte der Bauaufwand bei Rekonstruktionsvorhaben und Erweiterungen um 20 Prozent gesenkt und die Bauzeit um 25 Prozent verkürzt werden.

Die Auswertung dieses tempo- und qualitätsbestimmenden Beispieles zur Erzielung solcher günstiger ökonomischer Ergebnisse bei anderen Vorhaben erfordert, sowohl die Leitung und Planung als auch die Effektivität der Vorbereitung und Durchführung in den Bau- und Montagekombinaten wesentlich zu verbessern.

Die hier gewonnenen Erfahrungen werden wir in der Arbeit unseres Bundes, insbesondere in der Zentralen Fachgruppe „Industriebau" sorgfältig auswerten.

Eine weitere, dringend zu aktivierende Aufgabe besteht in der umfassenden Investitionsvorbereitung auf der Grundlage langfristiger konzeptioneller Planungen.

Es gilt auch hier progressive Erfahrungen zu nutzen, wie sie beim „Industriegebiet Großräschen-Ost" durch die Kollegen des VEB Kohle und Energie, KB Forschung und Projektierung Cottbus, bei einer Verlagerung mehrerer Betrieb der Industrie- und Lagerwirtschaft gewonnen wurden. Sie haben bei der grundfondswirtschaftlichen Untersuchung Optimierungsergebnisse in der Flächennutzung erzielt, die eine Einsparung von 20-30 Prozent des ursprünglich geplanten Werksgeländes ergab.

Schlußfolgernd hieraus ist festzustellen, daß die Kapazitäten der Industriebauplanung stärker auf die Zusammenarbeit mit den territorialen Planungsorganen auszurichten sind.

Wir sind davon überzeugt, daß die seit Februar 1986 im Entwurf vorliegende Anordnung zur Regelung der Mitwirkungspflicht der Industrieplanung der BMK bei grundfondswirtschaftlichen Untersuchungen nach ihrer Bestätigung die allseitige Kooperation der Büros für Territorialplanung und Städtebau, der Investitionsauftraggeber sowie der zuständigen Kombinate der Industrie und des Bauwesens, unter Einbeziehung komplexer Gestaltungskonzeptionen, fördern wird.

Einen hohen Stellenwert nehmen in Zukunft auch Fragen der Erzeugnisqualität im Industriebau ein.

Das Seminar der ZFG „Industriebau" im November dieses Jahres hat die Zielstellung, in Auswertung der Parteitagsbeschlüsse Wege und Maßnahmen zur Verbesserung der funktionellen, gestalterischen und konstruktiven Qualität eines material- und energieökonomisch effektiven Elementesortimentes und Erzeugnisangebotes in variabler Kombination von Montagebauweisen mit monolithischen Verfahren aufzuzeigen.

Alles sehen wir in enger Beziehung zu der Aufgabe, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen weiter zu verbessern, die auf dem XI. Parteitag eine große Rolle spielte.

Mehr denn je geht es bei der Rationalisierung und Rekonstruktion ebenso wie beim Neubau von Arbeitsstätten um eine hohe Arbeitskultur, um eine komplexe Gestaltung der Arbeitsumwelt.

Der Ministerratsbeschluß „zur weiteren Entwicklung der Arbeitsumweltgestaltung in der DDR", an dessen Vorbereitung unsere Zentrale Fachgruppe „Industriebau" engagiert mitwirkte, gibt dafür eine gute Orientierung.

Um eine breit wirksame Realisierung dieses Beschlusses noch stärker zu fördern, schlagen wir vor, auch im Industriebau eine über die einzelnen Spezialprojektanten übergreifende Verantwortung der Architekten für die komplexe Gestaltung zu verankern und die guten Erfahrungen im Einsatz von Komplexarchitekten auch auf die Arbeitsumweltgestaltung zu übertragen. Sicherlich sind wir uns in der Feststellung einig, daß wir für die Entwicklung der Industriearchitektur und der komplexen Arbeitsumweltgestaltung in Zukunft noch mehr als bisher tun müssen. Gerade weil die Menschen einen großen Teil ihrer verfügbaren Zeit in ihrer Arbeitsumwelt verbringen und die Erträge in der Produktion erst eine beeindruckende Architektur ermöglichen, verlangt das Milieu in den Arbeitsstätten der materiellen Produktion nach Schönheit und visueller Anziehungskraft, die die Leistungsbereitschaft der Werktätigen fördert.

Zweckmäßige und gediegene architektonische Gestaltung und Qualität im Industriebau wirken darüber hinaus auch als außenwirtschaftlicher Faktor, den man nicht unterschätzen sollte.

Guter Industriebau – und das möchte ich heute nachdrücklich hervorheben – ist und bleibt eine große Architekturaufgabe.

Zu den Aufgaben der langfristigen Entwicklung der Städte und Gemeinden

Mit der 8. Baukonferenz und insbesondere dem XI. Parteitag der SED wurde darauf orientiert, bei der Planung der Standorte des komplexen Wohnungsbaues und der sozialen und technischen Infrastruktur in unseren Städten und Gemeinden langfristig und wissenschaftlich begründet mit dem Blick auf das Jahr 2000 auszugehen. Die Fortführung und Präzisierung der Generalbebauungsplanung der Städte im Zeitraum 1986-1990 mit der verstärkten Orientierung auf die intensive Stadtentwicklung erhält dabei eine große Bedeutung. Die Aufgabenstellung dafür wird vom Ministerium für Bauwesen, von der Staatlichen Plankommission und der Bauakademie der DDR erarbeitet und in Kürze herausgegeben.

Dementsprechend ist vorgesehen:

- in einer Grundlinie für die Generalbebauungsplanung der Städte im Zeitraum 1986-1990 den Inhalt, die Hauptrichtung und den Ablauf der Arbeit an den Generalbebauungsplänen zu bestimmen und
- mit einer Anordnung die Ausarbeitung und die Verbindlichkeit der Generalbebauungspläne sowie die Ausarbeitung zentraler staatlicher Vorgaben und Orientierungen zur Entwicklung der Städte festzulegen.

Sie schöpferisch und spezifisch für die einzelnen Städte in reale Planungsdokumentationen umzusetzen, wird an die Büros der Stadtarchitekten bzw. Büros für Städtebau der Bezirke und die örtlichen Räte hohe Anforderungen stellen.

Unser Fachverband sollte sich dafür einsetzen, daß diese Arbeit gründlich mit höchster Verantwortung und unter Nutzung eines breiten Erfahrungsaustausches zwischen allen Städten vorbereitet und durchgeführt wird. In dieser Hinsicht kommt auch den städtebaulichen Leitplanungen für Teilgebiete eine wachsende Rolle in bezug auf den Zusammenhang von langfristiger Stadtplanung einerseits und Investitionsvorbereitung andererseits zu. Es ist nicht zu übersehen, daß dabei der rationellen Gestaltung der Beziehungen zwischen Arbeiten, Wohnen, gesellschaftlicher Versorgung und Erholung in den Städten künftig weitaus höhere Aufmerksamkeit gewidmet werden muß und durch die Stadtplanung wirksam dazu beizutragen ist, die Stadt als Ganzes und in ihren Teilgebieten optimal zu gestalten.

Dabei gewinnt die Einbeziehung der innerstädtischen Arbeitsstätten mit ihren vielseitigen Verflechtungen in den planmäßigen Reproduktionsprozessen der Städte zunehmendes Gewicht. Innerhalb der Städte verfügen die mehr als 200 Kombinate der DDR über rund 5000 Betriebe mit etwa 36000 Produktionsstätten, deren Bruttoflächen zu 25 Prozent in städtischen Wohn- und Mischgebieten liegen.

Durch Nutzungswandel von Flächen- und Grundfonds, Austausch und Zusammenlegung von Betriebsteilen und weitere Maßnahmen der Rekonstruktion und territorialen Rationalisierung ist deshalb eine hohe Leistungs- und Effektivitätsentwicklung der Kombinate und Betriebe bei Gewährleistung guter Arbeits- und Lebensbedingungen im Prozeß der Umgestaltung der Städte zu sichern.

Zur Lösung dieser Fragen werden „die Grundsätze zur städtebaulichen Planung von Arbeitsstätten produktiver Bereiche in innerstädtischen Gebieten" als Staatsplanaufgabe erarbeitet, deren praxiswirksame Anwendung unsere Mitglieder allerorts unterstützen werden.

Der Parteitag hat auch mit großer Klarheit die Perspektiven herausgearbeitet, die unsere Dörfer und kleinen Landstädte in der Zukunft haben.

Es ist unser Ziel, die dorfspezifischen Bedingungen für intensives Gemeinschaftsleben, für die Einbeziehung der natürlichen Umwelt und für die landwirtschaftlich und gärtnerisch orientierte Nebenproduktion zu nutzen. Durch die Bereitstellung dorfgerechten Wohnraumes wird es auch in Zukunft möglich, die Jugend im Dorf seßhaft zu machen.

Im Zeitraum bis 1990 sollen auf dem Lande 80000 Wohnungen von Landbaukapazitäten und Bürgern neugebaut und modernisiert werden. Der Neubau wird dabei vorwiegend in Form von ein- und zweigeschossigen Gebäuden erfolgen, da dies den Anforderungen des dörflichen Lebens am ehesten entspricht und auf diese Weise auch eine optimale Einordnung in das Dorfbild und den Landschaftsraum möglich wird. Beim Eigenheimbau ist dabei eine verstärkte Anwendung rationeller Bebauungsformen wie Doppelhäuser und insbesondere Reihenhäuser anzustreben.

Große Aufgaben stehen in den nächsten Jahren bei der Rekonstruktion landwirtschaftlicher Produktionsanlagen und -bauten vor uns. Für die Instandsetzung und Instandhaltung sind rationelle Methoden zu entwickeln, die bei Bedarf auch bei laufender Produktion angewendet werden können.

Hohe Anerkennung findet die bisherige Arbeit an den Ortsgestaltungskonzeptionen. In der Tat wurden hier insbesondere auch durch die engagierte Tätigkeit vieler unserer Mitglieder beachtliche Leistungen zur schrittweisen, planmäßigen Verbesserung der Gestaltung unserer Dörfer und Landgemeinden erbracht.

Jetzt geht es darum, die vorliegenden Gestaltungskonzeptionen schrittweise in die Tat umzusetzen. Auch daran werden die Mitglieder unseres Verbandes aktiv Anteil nehmen.

Ausgehend von den bisherigen Besterfahrungen halten wir es in Zukunft für erforderlich, Fragen einer guten, komplexen Baugestaltung noch stärker in die Entscheidungsfindung bei Investitionen und Initiativmaßnahmen einzubeziehen. Dafür ist die weitere Qualifizierung der Kreisarchitekten, der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Staatlichen Bauaufsicht, der Leitungskader der Landwirtschaftsbetriebe und der Studenten landwirtschaftlicher Disziplinen in baugestalterischer Hinsicht nötig. Hier sehen wir eine verantwortungsvolle Aufgabe der Architekten der ZFG „Ländliches Bauen" und der Bezirksfachgruppen.

Durch die Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Nationalrat der Nationalen Front und der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe sowie anderen gesellschaftlichen Gremien wird es möglich werden, die breite öffentliche Bewegung für schönere Dörfer und zweckmäßige Bauten noch wirkungsvoller zu unterstützen.

Die neuen Anforderungen an die Projektierung bei der breiten Anwendung der CAD/CAM-Technik

In Vorbereitung auf den XI. Parteitag der SED wurden viele Initiativen auf die Entwicklung und Ersteinführung von CAD/CAM-Lösungen für die Projektierung im Industriebau, im Tiefbau, im Wohnungsbau und für die Modernisierung der Wohnsubstanz gelenkt. Jetzt kommt es darauf an, daß die Architekten in diesem Prozeß eine noch aktivere Rolle spielen und die neuen Arbeitsweisen breit nutzbar machen.

Ausgehend von den bisherigen Erfahrungen wird bei der Verwirklichung des klaren Konzeptes im Bauwesen zum Aufbau von 1200 CAD-Arbeitsstationen die Entwicklung der bautechnischen Projektierung in den nächsten Jahren immer stärker durch eine zunehmende Nutzung der Computertechnik bestimmt. Eine wachsende Bedeutung erhält dabei die grafische Datenverarbeitung und der Dialog des Projektanten mit dem Computer.

Aufgabe der Architekten in diesem Prozeß der Neugestaltung der Projektierungstechnologie ist es, ihre spezifischen Anforderungen und Problemstellungen einzubringen und die Entwicklung nicht den EDV-Spezialisten allein zu überlassen, sondern mit

ihnen gemeinsam die entstehenden Möglichkeiten zu nutzen.
Bereits auf der 8. Baukonferenz ist die grundlegende Orientierung dazu gegeben worden, daß durch die Nutzung von Mikroelektronik, Rechen- und Robotertechnik in der Projektierung und Technologie der Spielraum für gestalterische Vielfalt und Variabiltät der Erzeugnisse bei rationeller Herstellung und optimaler Wirtschaftlichkeit mehr und mehr erweitert werden kann. Es ist von grundlegender Bedeutung zu erkennen, daß die Computertechnik auf allen Gebieten unseres Schaffens als neues Arbeitsmittel unsere Arbeit revolutioniert. Das gilt für die Generalbebauungsplanung wie für die städtebaulichen Vorbereitungsprozesse, für die bautechnische Projektierung wie für die Bauvorbereitung und Steuerung der Baudurchführung, aber auch Innenraumgestaltung und Landschaftsarchitektur können Qualität und Effektivität ihrer Leistung verbessern.
Die Forderung nach größerer Variabilität der Gebäudegestaltung im Wohnungsbau und nach verstärktem Einsatz industrieller Bauweisen im innerstädtischen Bereich macht ein neues Herangehen notwendig. Die hierzu für die Wohnungsbaukombinate entwickelte Methode der Bausteinprojektierung, die von einer systematischen Gliederung entwickelter Gebäudesortimente in wiederverwendbare Baulösungen ausgeht, bildet die Grundlage der Entwicklung einer CAD-Lösung für die Projektierung von Wohnungsbauten in Plattenbauweise. Es liegen anwendungsreife Programmsysteme vor, die nachweislich zu Effektivitätssteigerungen in der Projektierung von Wohngebäuden und Gesellschaftlichen Einrichtungen führen. Sie sind in ein modular aufgebautes und erweiterungsfähiges CAD-System zu integrieren.
Daraus leitet sich ein hoher Anspruch an die interdisziplinäre Arbeit unserer Zentralen Fachgruppen, insbesondere der Zentralen Kommission „Projektierung" ab.
Sie müssen sich mit der neuen Arbeitsweise und der neuartigen Technik vertraut machen und bei ihrer schöpferischen Anwendung dahin wirken, daß diese Mittel gleichermaßen für die Ökonomie des Bauens, die Qualität der Architektur und die sozialkulturelle Wirksamkeit der gebauten Umwelt im Interesse der Menschen dienstbar eingesetzt werden.
Aus dem Beispiel des VEB Industrie- und Hafenbau Rostock und anderen Baukombinaten wird die ZFG „Industriebau" die Einsatzgebiete rechnergestützter Arbeitsplätze besonders für die Entwurfsbearbeitung erkunden und durchzusetzen helfen.
Auch unsere Bezirks- und Kreisgruppen, aber insbesondere unsere Betriebsgruppen in den Baukombinaten müssen der Entwicklung und Nutzung der Computertechnik höhere Aufmerksamkeit schenken, um den neuen Produktionsmethoden auf breiter Basis schneller zum Durchbruch zu verhelfen.
Deshalb möchten wir vorschlagen, daß sich unser Bund in Vorbereitung seines 9. Bundeskongresses in enger Zusammenarbeit mit den staatlichen Organen an der Gestaltung eines durchgehenden CAD/CAM-Beispiels von der städtebaulichen Planung über die Investvorbereitung, Projektierung, Vorfertigung und Baudurchführung im Bezirk Neubrandenburg beteiligt und dazu einen regen Erfahrungsaustausch entwickelt.

Konsequenzen aus neuen Anforderungen für die Aus- und Weiterbildung

In den Beratungen und Beschlüssen des XI. Parteitages der SED wurde im Zusammenhang mit den wachsenden Aufgaben der Wissenschaft und der weiteren Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens auch konsequent auf die weitere Vervollkommnung der Aus- und Weiterbildung orientiert. Für unser Fachgebiet, für das heutige und künftige Tätigkeitsfeld der Architekten und Städteplaner, ergeben sich dabei, gestützt auf das bisher Erreichte, neue und weitreichende Schlußfolgerungen und Impulse.
„Unsere Zeit braucht Architekten", so heißt es bereits in den „Grundsätzen", „die im Leben unserer sozialistischen Gesellschaft tief verwurzelt sind und die sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit für den gesellschaftlichen Fortschritt engagieren".
In diesem Sinne als Architekt erfolgreich zu wirken, verlangt ein hohes Bildungsniveau, Schöpfergeist und künstlerische Meisterschaft. Das sollte vereint sein in der Fähigkeit, die vielfältigen sozialen, funktionellen, ökonomischen und ästhetischen Anforderungen der Gesellschaft an die neu entstehenden wie auch die zu modernisierenden Gebäude und Ensembles zu erfassen und zu einer bestmöglichen architektonischen Lösung zu führen.
Aufbauend auf den vom Politbüro des ZK der SED und dem Ministerrat der DDR beschlossenen „Grundsätzen" und in Übereinstimmung mit der „Konzeption für die Gestaltung der Aus- und Weiterbildung der Ingenieure und Ökonomen der DDR" wurden in den letzten Jahren unter aktiver Mitwirkung unseres Fachverbandes die spezifischen Anforderungen an die Hochschulbildung, die Hochschulforschung und die Weiterbildung auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur im Entwurf herausgearbeitet. Damit sind zugleich langfristige und grundsätzliche Fragestellungen unseres traditionsreichen Berufes und im weitesten Sinne die Perspektiven von Städtebau und Architektur in unserer sozialistischen Gesellschaft auf die Tagesordnung gesetzt.
Entsprechend den praktischen Anforderungen wird es drei Fachrichtungen innerhalb der Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur entsprechend der vorliegenden Konzeptionen geben: Städteplanung, Architektur und Landschaftsarchitektur.
Der wissenschaftlich-technische Fortschritt erfordert, der permanenten Weiterbildung den gleichen Stellwert einzuräumen wie der Ausbildung. Unser Fachverband unterstützt deshalb prinzipiell die Überlegungen, langfristig ein System obligatorischer, postgradualer Weiterbildung für die Architekten aufzubauen und die entsprechenden Spezialisierungen auch jeweils mit einem Nachweis abzuschließen. Das künftige System der Weiterbildung sollte hierbei flexibel sein und sich entwickelnden neuen gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechen. Kurzfristigen Weiterbildungsmaßnahmen ist der Vorrang zu geben, weil hier eine schnelle Überführung und Verbreitung neuester Erkenntnisse aus Forschung und Praxis am rationellsten gewährleistet werden kann. Bisher bewährte Weiterbildungsformen sollten beibehalten werden. Wachsende Bedeutung kommt dabei in Zukunft insbesondere den Veranstaltungen im Bauhaus Dessau, den Entwurfsseminaren und Kolloquien sowie dem Ausbau der postgradualen Studien an den Hochschulen zu.
In diesem Prozeß hat unser Fachverband wichtige Aufgaben wahrzunehmen. Unsere vielfältigen Weiterbildungsmaßnahmen tragen in hohem Maße mit dazu bei, die Effektivität und Qualität in Städtebau und Architektur zu erhöhen. Wir werden dabei bestrebt sein, auch auf dem Gebiet der Weiterbildung der Architekten Erfahrungen aus unseren Bruderverbänden, insbesondere des Architektenverbandes der UdSSR, schöpferisch auszuwerten.
Entsprechend der Empfehlung des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen haben wir uns vorgenommen, den Zeitraum bis zu unserem 9. Bundeskongreß zu nutzen und den vorliegenden Entwurf der „Konzeption zur Entwicklung der Aus- und Weiterbildung auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur" öffentlich und breit in unserem Fachverband zu diskutieren, dem Kongreß als Arbeitsmaterial vorzulegen und danach den zuständigen staatlichen Stellen zur Bestätigung zu unterbreiten.

Schwerpunktaufgaben des BdA/DDR in Auswertung des XI. Parteitages der SED

Unser 9. Bundeskongreß, den wir in den nächsten Monaten intensiv vorbereiten, wird ganz im Zeichen der Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitages und der langfristigen Aufgaben auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur in unserem Land stehen. Unser Hauptanliegen ist es, eine gründliche Auseinandersetzung über die weitere Beschleunigung des Architekturfortschrittes unter den Bedingungen der umfassenden Intensivierung zu erreichen.
Mehr denn je gilt es, den Leistungswillen aller Mitglieder unseres Bundes, ihr Wissen, ihre berufliche Meisterschaft und ihre Aufgeschlossenheit für das Neue auszuprägen. Für einen Architekten unserer Zeit ist engagiertes Eintreten für den sozialen und wissenschaftlich-technischen Fortschritt, für die Durchsetzung der ökonomischen Strategie und die Erzielung einer hohen baukünstlerischen Qualität ein Ausdruck seines revolutionären Denkens und Handelns.
Die Wirksamkeit unseres Fachverbandes hängt auch wesentlich davon ab, wie es gelingt, alle unsere Mitglieder zu bewußten Trägern einer öffentlichkeitswirksamen gesellschaftlichen Arbeit zu machen. Wie der XI. Parteitag hervorhob, wird es besonders in den Kreisen zu einem erheblichen Leistungsanstieg des Bauwesens kommen.
Fast die Hälfte unserer Mitglieder findet gerade hier im örtlich geleiteten Bauwesen die wirksamsten Formen für eine praxisbezogene gesellschaftliche Tätigkeit, die wesentlich zur Verschönerung des städtebaulich-architektonischen Antlitzes unserer Städte und Dörfer beitragen kann.
Für uns als Bund erwächst daraus die Verpflichtung, den Kreisgruppen, wo sie schon bestehen, noch mehr Hilfe und Anleitung zu geben und dort, wo bisher keine existieren, noch bis zum BdA-Kongreß welche ins Leben zu rufen bzw. die Mitglieder aus solchen Kreisen, in denen nur wenig Architekten tätig sind, bereits bestehenden Kreisgruppen anzuschließen. Wir sollten uns auch darum bemühen, daß in allen wichtigen Städten und Kreisen, wo das noch nicht der Fall ist, qualifizierte Stadt- bzw. Kreisarchitekten eingesetzt werden.
Zur Unterstützung der örtlichen Räte bei der Vorbereitung von Maßnahmen der Erhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion kleinerer Investitionsvorhaben und der Bauten der Bevölkerung, erarbeitet der Bund Vorschläge für die Bildung und Arbeitsweise von gesellschaftlichen Projektierungskollektiven des BdA.
In Auswertung des XI. Parteitages der SED und mit Blickrichtung auf die bevorstehenden Wahlen in den Betriebs- und Kreisgruppen, auf die Bezirksdelegiertenkonferenzen und unseren 9. Bundeskongreß sind die Aufgaben der Organe des Bundes zu präzisieren, die Arbeitspläne zu überarbeiten und für die weitere konkrete Arbeit verstärkt zugrunde zu legen.
Im Ergebnis der Wahlversammlungen müssen konkrete Festlegungen für die Umsetzung der Parteitagsbeschlüsse im jeweiligen Aufgabengebiet realisiert werden. Unsere Wahlen sollten insbesondere dazu genutzt werden, neue Mitglieder zu gewinnen sowie das gesellschaftliche Leben in den Organen des Bundes zu aktivieren und weiterzuentwickeln.
Ausgehend von den bisher gesammelten Erfahrungen ist dabei die Arbeit verstärkt auf die schöpferischen Arbeitsmethoden und Formen der Weiterbildung wie Entwurfsseminare, Wettbewerbe, Werkstattgespräche und Studienbearbeitungen, aber auch auf Architekturdiskussionen und Erfahrungsaustausche zu konzentrieren. Mehr als bisher sollten wir die interdisziplinäre Arbeit fördern, die Öffentlichkeitsarbeit aktivieren und unsere jungen Kollegen sowie Kolleginnen stärker in die Arbeit einbeziehen. Gerade in Vorbereitung der Verbandswahlen müssen auch Fragen der Stabilisierung der Leitungen und ihrer Kollektivität eine wichtige Rolle spielen.
Unsere Erfahrungen lehren, daß dort die besten Ergebnisse erreicht werden, wo klare Aufgaben gestellt wurden, wo die Zusammenarbeit mit den staatlichen und gesellschaftlichen Kräften unter Führung der Partei der Arbeiterklasse auf einem hohen Niveau erfolgte, wo es engagierte Leitungen und Leiter gibt.
Die neuen Aufgaben und Arbeitsformen des Bundes werden ihren Niederschlag finden in der überarbeiteten Fassung unseres Statutes, das wir nach eingehender Diskussion dem 9. Kongreß zur Bestätigung unterbreiten.
Unser Bund hat in Übereinstimmung mit den Bestrebungen der Außenpolitik der DDR und in engem Zusammenwirken mit den Bruderverbänden in den sozialistischen Ländern im letzten Jahr unter der Losung „Architekten für den Frieden" wichtige Initiativen ausgelöst.
Auf dem Regionalkongreß in Nicosia und auf der Generalversammlung der UIA in Kairo 1985 fanden die von der DDR-Delegation vorbereiteten Friedensdeklarationen die volle Zustimmung der Delegierten. Diese Initiativen zielen darauf ab, auf dem nächsten Kongreß 1987 in Brighton die Forderungen der Architekten nach Maßnahmen zur Sicherung des Friedens und weltweiter Abrüstung mit noch größerer Entschiedenheit zum Ausdruck zu bringen. Das 4. Internationale Bauhaus-Kolloquium wird ebenfalls mit einer Manifestation für den Frieden verbunden.
Wir wenden uns also mit der klaren Orientierung des XI. Parteitages der SED neuen, anspruchsvollen Aufgaben zum Wohle unseres Volkes zu. Dafür werden wir, werden alle Mitglieder des Bundes der Architekten der DDR mit Optimismus und Verantwortungsbewußtsein wirken. Mit Parteilichkeit, Schöpfertum und hohem fachlichem Können geben die Architekten ihr Bestes. So leistet unser Architektenverband als treuer Weggefährte an der Seite der Partei der Arbeiterklasse seinen tatkräftigen Beitrag für die Stärkung unserer Republik, für die Sicherung des Friedens und damit für eine glückliche Zukunft.

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Hans Zürner, Dresden,
1. September 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günter Schumacher, Zeitz,
3. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Klaus Böttcher, Karl-Marx-Stadt,
4. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Hans-Joachim Blödow, Dresden,
6. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Gerhard Stiehler, Berlin,
6. September 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Manfred Uhlemann,
Wildpark-West,
7. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Kurt Rieger, Berlin,
9. September 1906, zum 80. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Joachim Reichert, Gotha,
10. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Manfred Knorn, Radebeul,
11. September 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Gerhard Mertsching, Aue,
13. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Helmut Böhme, Dresden,
13. September 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Peter-Klaus Kiefer, Weimar,
15. September, 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Egon Eichner, Leipzig,
17. September 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Bärbel Frommhagen, Magdeburg,
17. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Albrecht Simmer, Berlin,
17. September 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rudolf Jünger, Bad Blankenburg,
17. September 1916, zum 70. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Johannes Hunger, Dresden,
19. September 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Klaus Methner, Dresden,
19. September 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Eberhard Spilker, Neuendorf,
19. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Friedheim Dietze, Leipzig,
20. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr. Reiner Kluge, Berlin,
20. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Karl-Heinz Vopel, Berlin,
20. September 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Heini Hübner, Karl-Marx-Stadt,
21. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Walter Drust, Brandenburg,
24. September 1921, zum 65. Geburtstag

Innenarchitekt Hans-Hermann Jaskulski,
Biedenitz-Heyrotsberge,
26. September 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Werner Hoffmann, Gotha,
26. September 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Hans Wacker, Dresden,
26. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Günter Kretzschmar,
Dresden,
27. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Franz Fischer, Leipzig,
27. September 1926, zum 60. Geburtstag

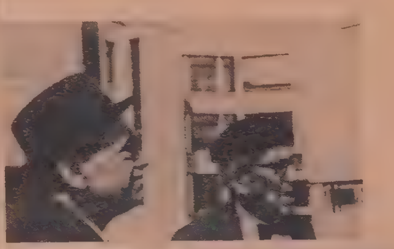
Architekt Dr.-Ing. Georg Timme, Halberstadt,
27. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Hans Petzold, Dresden,
28. September 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Walter Espig, Schneeberg,
28. September 1926, zum 60. Geburtstag



Gebäude der Kunsthochschule Berlin von 1956



Begegnung Selman Selmanagić mit seinem Meister Walter Gropius 1986

Selman Selmanagić 1905–1986

der streitbare Architekt,
der prinzipienfeste Bauhäusler,
der um breite und tiefe künstlerische Verzahnung bemühte Gestalter,
der internationalistisch wirksame Genosse
der kommunistische Professor,
der liebenswerte, charaktervolle DDR-Berliner
aus dem jugoslawischen Srebrenica
hat kurz nach dem 81. Geburtstag
sein Leben vollendet.

Seine Arbeit und seine Haltung sind uns verpflichtendes Erbe.

Für die Kunsthochschule Berlin
Professor Dietmar Kuntzsch

Lebensdaten

1905	25. April Selman Selmanagić, geb. in Srebrenica, Jugoslawien
1919-1923	Tischlerausbildung an der staatlichen Berufsschule in Sarajevo. Gesellenprüfung
1923-1924	Arbeit als Tischler in der Waggonfabrik in Sarajevo
1924-1925	Ausbildung an der Gewerbeschule in Ljubljana
1925	Meister als Bau- und Möbeltischler
1925-1926	Militärdienst
1926-1929	Tischler in Srebrenica
1929-1933	Architekturstudium am Bauhaus
1932	bauhaus-diplom Nr. 100 der bau-ausbau-abteilung von Mies van der Rohe und Ludwig Hilbersheimer
1933-1934	Freier Mitarbeiter im Architekturbüro „Halil Sejfi" in Konstantinopel
1934-1935	Studienreise: Türkei, Griechenland, Syrien, Jordanien, Palästina, Ägypten, Rückkehr nach Palästina
1935	Freier Mitarbeiter im Architekturbüro „Mitri" in Jaffa
1935-1936	Freier Mitarbeiter im Architekturbüro „Richard Kauffmann" in Jerusalem
1936	Teilhaber im Architekturbüro „Rudschi El Husseini" in Jerusalem
1937-1938	Selbständiger Architekt in Jerusalem
1938	Studienreise nach Italien
1939	Rückkehr nach Berlin. Freier Mitarbeiter bei Egon Eiermann
1939-1942	Arbeit in der Bauabteilung der UFA (Kinobau)
1942-1945	Filmarchitekt bei der UFA
1939-1945	In Berlin aktive Teilnahme am antifaschistischen Widerstandskampf
1945-1950	Verantwortlich für Kultur- und Erholungsstättenplanung beim Magistrat von Groß-Berlin, Abt. Bau- und Wohnungswesen, Hauptamt für Stadtplanung II. Neben der Arbeit im Stadtplanungskollektiv Wiederaufbau und Umbau von Gebäuden der Berliner Humboldt-Universität, Bau des Stadions der Weltjugend (ehem. Walter-Ulbricht-Stadion), Umbau und Einrichtung der Parteihochschule in Kleinmachnow und der Verwaltungsakademie in Forst Zinna
seit 1945	Hausarchitekt der Deutschen Werkstätten Dresden-Hellerau
1949	Eheschließung mit der aus Sarajevo gebürtigen Architekturstudentin und späteren Architektin Emira Bašcausević
1950-1970	Leiter des Fachgebietes Architektur der Kunsthochschule Berlin
1950	Annahme der Staatsangehörigkeit der DDR
1951	Professur für das Fach Bau- und Raumgestaltung
1956	Erweiterungsbau der Kunsthochschule Berlin
1964	Längerer Studienaufenthalt in der Sowjetunion. Besuch der Kunsthochschulen und Architekturinstitute in Moskau und Leningrad. In den sechziger Jahren diverse Studienreisen, u. a. in die BRD, in die ČSSR, nach Österreich und Ungarn
bis 1966	Gestaltung von Auslandsausstellungen und -messen in Kairo, Prag, Peking und Shanghai, Saloniki, Stockholm, Utrecht, Wien
1970	Emeritierung
Seit 1970	Gastseminare an der Technischen Universität in Graz
1975-1976	Zusammen mit Prof. Konrad Püschel, Weimar, Hauptkonsultant bei der Rekonstruktion des Bauhausgebäudes in Dessau
Auszeichnungen:	Aktivist der ersten Stunde, Verdienstmedaille der DDR 1964, Vaterländischer Verdienstorden in Bronze 1970, Vaterländischer Verdienstorden in Gold 1979. 50 Jahre Mitglied der Partei
1985	Ausstellung anläßlich seines 80. Geburtstages über seine Arbeit in der Kunsthochschule Berlin
1986	Ausstellung über seine Arbeit am Bauhaus Dessau, dem Institut und Museum für interdisziplinäre Gestaltung
1986	am 7. Mai starb Selman Selmanagić Beisetzung in Srebrenica

Kurzfassung

Rietdorf, W.

Komplexe Gestaltung des Wohnumfeldes – Aufgabenstellung und Realisierungsstand 457

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 8, S. 457-467, 27 Abbildungen

Eingeordnet in die umfangreichen Anstrengungen zur Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 hat die Verbesserung der Wohnbedingungen im unmittelbaren Wohnbereich während der letzten Jahre zunehmend an Bedeutung gewonnen. Dabei geht es um alle Aspekte, die zum Wohlbefinden der Menschen beitragen, wie die Grüngestaltung in den Straßen, auf Plätzen, Wohnhöfen und in Freiräumen, die Schaffung kinderfreundlicher Spielplätze sowie die harmonische Verbindung von alt und neu unter Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst.
Auch die seit Anfang 1986 gültigen und verbindlichen Bestimmungen für die städtebauliche Planung und Gestaltung messen diesen Fragen des Umfeldes der Wohnungen große Bedeutung zu. An Hand zahlreicher Beispiele aus allen Teilen der DDR stellt der Autor gelungene Lösungen vor, die auch Anregungen für künftige Gestaltungen vermitteln.

Weingart, H.

Hangtypisches Versorgungszentrum „Kleiner Herrenberg" in Erfurt 468

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 8, S. 468-473, 12 Abbildungen, 3 Grundrisse, 2 Schnitte, 1 Schema

Das Versorgungszentrum an einem Hang (mit rund 15 Prozent Neigung), bestehend aus einem Dienstleistungskomplex, einem Einkaufszentrum und einem Gaststätten- und Klubkomplex, stellt eine wesentlich günstigere Lösung gegenüber Kombination von Typenbausteinen dar. Das architektonisch klar gegliederte Versorgungszentrum ist mit geringerem Aufwand errichtet und erschlossen worden. Eine Technikzentrale versorgt alle Bereiche. Durch die Staffelung der Baukörper (zeitlich, funktionell, gestalterisch) ist eine interessante Architektur entstanden.

Huhle, Chr.

Wohnhaus mit Biergaststätte in Frankfurt (Oder) 474

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 8, S. 474-475, 3 Abbildungen, 3 Grundrisse, 1 Schnitt

Für eine Baulückenbebauung wurde eine Bebauung realisiert, die in drei Wohngeschossen und im Dachgeschoß 16 Wohnungen aufnimmt. Im Erdgeschoß befindet sich eine Biergaststätte mit 50 Plätzen. In der Gestaltung lehnt sich dieser Plattenbau an die Formen der vorhandenen Platzwand an, wobei saubere Details angestrebt wurden.

Görstner, A.

Modernisierung und Wohnungsneubau in der Blankenburger Straße in Saalfeld 476

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 8, S. 476-479, 7 Abbildungen, 1 Lageplan, 3 Grundrisse, 2 Schnitte

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung und baulichen Realisierung eines ersten Abschnitts des innerstädtischen Rekonstruktionsgebietes Blankenburger Straße in Saalfeld wurden auf der Grundlage der städtebaulichen und denkmalpflegerischen Zielsetzung eine umfassende Modernisierung sowie auch der Neubau von Wohnungen und Handelseinrichtungen erforderlich.
Erste Ergebnisse der Arbeit auf diesem städtebaulich exponierten Standort werden vorgestellt. Dabei werden Probleme von Rekonstruktion und Neubau näher erörtert. Von besonderem Interesse ist hierbei die Errichtung eines Atriumhauses.

Swora, K.-E.; Derdau, G.; Stephan, A.

Schwimmhalle '83 Berlin 480

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 8, S. 480-483, 10 Abbildungen, 2 Grundrisse, 2 Schnitte

Die Neufassung eines Typenprojektes für Schwimmhallen geschah aus energieökonomischen, konstruktiven, funktionellen und gestalterischen Gründen. Die städtebauliche Einordnung ist variabler, die Gebäudekubatur wurde verringert, die Baukörpergliederung ist funktionell bewußter gestaltet. Die energietechnische und ökonomische Konzeption ist wesentlich effektiver gegenüber dem Vorgängerprojekt. Erstmals wurde die Schwimmhalle am Standort Ernst-Thälmann-Park errichtet.

Kress, S.; Locke, G.

Methodische Ansätze für die Gebäudeentwicklung im industriellen Wohnungsbau 489

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 8, S. 489-491, 12 Abbildungen

Die sich abzeichnende Erfüllung des Wohnungsbauprogramms im Zusammenhang mit dem stetig wachsenden Anteil von innerstädtischen Bauaufgaben veranlaßt den Autor, Fragen der Weiterentwicklung des Wohnungsbaus methodisch zu erörtern.
Zur weiteren Verbesserung der sozialen Struktur der Wohnbereiche, der Gemeinschaftsbildung und der Standortbedingungen ist das Angebot an Wohnsegmenten zu erweitern, ohne das Elementesortiment unvertretbar zu erhöhen. Dazu ist eine einheitliche Konzeption für die Elementierung unterschiedlicher Gebäudelösungen erforderlich. Die Möglichkeit dieses Verfahrens stellt der Autor an einem Beispiel dar.

Содержание

Rietdorf, W.

Комплексное оформление жилой среды – поставленные задачи и ход их реализации

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 8, стр. 457-467, 27 илл.

в послелие годы все большее значение приобретало улучшние жилищно-бытовых условий в непосрегдвенной близи жилища, которое было включено во всеобъемлющие усилия, прилагаемых к решению до 1990 г. жилищного вопроса как социальная проблема. При этом речь идет о всех аспектах, которые содействуют благополучилию людей, как например, зеленые насаждения вдоль улиц, ха пломадях, в жилых дворах и свободных пространствах, создание приятных для детей игровых площадей, а также гармоническое сочетание старых и новых зданий, включая произвидения изобразительного искусства.
Также и действующие с начала 1986 года и обязательные положения о градостроительной планировке и оформлении придают этим вопросам жилой среды большое значение. На основе многочисленных примеров изо всех районов ГДР автор представляет удачные решения, которые застатвляют задуматься и над будущими решениями.

Weingart, H.

Типичный для косогора общественный центр „Клайнер Херренберг" в г. Эрфурте

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 8, стр. 468-473, 12 илл., 3 плана, 2 разреза, 1 схема

Общественный центр на откосе (с наклоном ок. 15 %), сотоящий из комплекса учреждений бытового облуживания, торгового центра, а также комплекса ресторанов и клубов, представляет собой более выгодное решение чем комбинация типовых блокоб-модулей. Общественный центр, ярко расчлененный с архитекурной точки зрения, был построен и освоен уменьшенными затратами. Техническая станция снабжает все учреждения. Благодаря ступенчатости строительных объемов (по времени, по функциям и по оформлению) была создана интересная архитектура.

Huhle, Chr.

Жилое здание с пивной в г. Франкфурте на Одере

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 8, стр. 474-477, 3 илл. 3 плана, 1 пазрез

Для закрытия разрыва в застройке был осуществлен проект застройки, в которой размещаютстя 16 квартир ха трех жилых этажах и мансардном этаже. На первом этаже находятся пивная с 50 местами. Что касается оформления, то это панельное здание вписывается в формы существующей стены площади, причем видно стремление к ярким деталям.

Görstner, A.

Модернизация существующих и строительство новых жилых зданий на улице Бланкенбургер Штрассе в г. Зальфельде

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 8, стр. 476-479, 7 илл., 1 план расположения, 3 плана, 2 разреза

В связи с подготовкой первого участка внутригородского реконструируемого района Бланкенбургер Штртассе в г. Зальфельде и производством строиельных работ в нем, а также на основе целей поставленных с точек зрения градостроительства и охраны памятников стали необходимыми всеобъемлющая существующих, а также строительство новых жилых зданий и торговых учреждений.
Представляются первые результаты работы на этом открытом месте размещения градостроительства. При этом более подробно рассматриваются проблемы реконструкции существующих и строительства новых зданий. Особенно интересным здесь является возведение здания-атриума.

Swora, K.-E.; Derdau, G.; Stephan, A.

Закрытый плавательный басйн типа '83 Берлин

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 8, стр. 480-483, 10 илл., 2 плана, 2 разреза

Переработка типового проекта для закрытых плавательных бассейнов была вызвана соображениями экономии энергии, конструксии, функций и оформления. Включение в градостроительную ситуаицю является более вариабельной, объем зданий был уменьшен, а расчленение корпуса постройки было более намеренно решено по функциям.
По сравнению с предшествующим проектом энерготехническая и экономическая концепция имеет значительно большую эффективноцть. Впервые этот закрытый плавательный был построен в жилом районе „Эрнст-Тэльманн-Парк".

Kress, S.; Locke, G.

Методические началы развития зданий в индустриальном жилищном строительстве

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986), стр. 489-491, 12 илл.

Вырисовывающееся выполнение программы жилищного строительства в связи с постоянно растущей долей здач внутригородского строительства дает автору повод к методическому обсуждению вопросов об усовершенствовании жилищного строительства.
Для дальнейшего улучшения социальной структуры жилых районов, условий общения и размещения необходимо расшуение состава жилых сегментов без необоснованного увеличения ассортимента строительных элементов.
Для этого требуется единая концепция выборки монтажных элементов для различных объемо-планировочных пешения зданий. Автор показывет возможность этого подхода на примере.

Summary	Résumé

Rietdorf, W.

Complex Design of Housing Environment – Challenge an Implementation 457

Architektur der DDR, Berlin, 35 (1986) No. 8, pp. 457-467, 27 illustrations

Embedded in wide-ranging efforts towards resolving the housing question as a problem major relevance to society by 1990, growing attention has been given in recent years to an improvement of conditions in the immediate environment of housing proper. All aspects of human comfort are actually at stake, including green spaces in streets as well as on squares, courtyards, and open spaces, enjoyable playgrounds, and harmonious combination of old and new, with sculptures and mural paintings insolved.
These aspects relating to housing environment have been also stressed in city design guidelines legally enforced early 1986. Numerous examples in all parts of the GDR are quoted by the author of this publication in an attempt to publicise successful solutions which might provide inspirations for future designs.

Rietdorf, W.

Aménagement complexe du milieu environment – objectifs et résultats

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 8, Pages 457-467, 27 illustrations

L'amélioration des conditions d'habitat dans les environs immédiats des logements a pris de plus en plus de l'importance, ces dernières années, comme élément essentiel des multiples efforts visant à résoudre le problème du logement dans ses dimensions sociales d'ici 1990. L'accent y est mis sur des mesures destinées à contribuer au bien-être des hommes, par ex., aménagement d'espaces verts dans les rues, places, cours intérieures et sur des terrains vagues, l'implantation de terrains de jeux parfaitement adaptés aux besoins des enfants ainsi que mise en harmonie de l'ancien et du nouveau avec incorporation d'œuvres des arts plastiques.
Les dispositions relatives à la planification et à l'aménagement urbanistes en viguer depuis le début de l'année 1986 accordent également une grande valeur aux problèmes de l'amenagement de la sphère de l'habitat. L'auteur présente une série de solutions intéressantes choisies dans toutes les régions de la RDA qui peuvent donner de précieuses impulsions à ce complexe de problèmes.

Weingart, H.

„Kleiner Herrenberg" a Slope-Adjusted Supply Centre in Erfurt 468

Architektur der DDR, Berlin, 35 (1986)No. 8, pp. 468-473, 12 illustrations, 3 floor plans,2 sections, 1 diagram

This supply and catering centre is located on a 15-degree slope and consists of a service complex, a shopping centre, a restaurant, and club, a solution which has proved to be very much superior to a combination of system modules. The centre is of a clear-cut architectonic layout and has been explored and completed at low cost. All sections are connected to one technical control room. Construction has been differentiated in terms of timing, functions, and designs for an interesting architectural solution.

Weingart, H.

Centre d'approvisionnement aménagé en pente „Kleiner Herrenberg" à Erfurt

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 8, Pages 468-473, 12 illustrations, plans horizontaux, 2 coupes, 1 schéma

Le centre d'approvisionement aménagé en pente (inclinaison d'env. 15 pour-cent) et comprenant les complexes prestations de services, centre d'achat, restaurant et club représente une solution plus efficace par rapport à la combinaison de modules typisés. Le centre d'approvisionnement avec des dépenses relativement peu élevées. Une partie centrale abrite le complexe technique qui approvisionne tous les secteurs. Grâce à l'échelonnement du corps de bâtiment sur le plan temps, fonction et aménagement, on a abouti à une solution d'aménagement intéressants.

Huhle, Chr.

Apartment House with Beer Parlour in Frankfurt (Oder) 474

Architektur der DDR, Berlin, 35 (1986) No. 8, pp. 474-477, 3 illustrations, 3 floor plans, 1 section

Sixteen dwellings on three storeys and one attic floor have been completed in a new building which has closed a structural gap. A beer parlour seating 50 visitors is accomodated at groundfloor level. The building is a panel assembly structure with carefully worked out details and is closely adapted to the shapes of existing adjacent walls.

Huhle, Chr.

Immeuble d'habitation avec brasserie à Francfort-sur-l'Oder

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 8, Pages 474-477, 3 illustrations, 3 plans horizontaux, 1 coupe

L'article renseigne sur un immeuble comportant trois étages et un étage mansardé avec au total 16 logements. Au réz-de-chaussée se trouve une brasserie d'une capacité de 50 places. L'immeuble en panneaux préfabriqués qui a été implanté sur un terrain vague s'adapte bien aux constructions déjà existantes, l'accent étant mis sur l'aménagement de détails intéressants.

Görstner, A.

Modernisation and New Housing Construction in Blankenburger Strasse of Saalfeld 476

Architektur der DDR, Berlin, 35 (1986) No. 8, pp. 476-479, 7 illustrations, 1 layout, 3 floor, 2 sections

A comprehensive modernisation effort as well as new construction of housing and shops became necessary in the course of preparations for an completation of a first phase of a fullscale modernisation and rehabilitation programme in Blankenburger Strasse in the urban centre of Saalfeld. Activities were initiated on the basis of a city design and architectural conservation plan.
The site is a focus in terms of town planning. Preliminary results are reported in this article. More detailed reference is made to specific aspects of modernisation and new construction. The completion of an atrium-type house is an item of particular interest.

Görstner, A.

Modernisation et construction de logements neufs dans la „Blankenburger Strasse" à Saalfeld

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 8, Pages 476-479, 7 illustrations, 1 plan d'ensemble, 3 plans horizontaux, 2 coupes

De concert avec la préparation et la réalisation de la première étape de la zone de reconstruction „Blankenburger Strasse"en plein centre de Saalfeld, on a procédé, conformément aux objectifs fixés en matière urbaniste et d'entretien des monuments, à une modernisation profonde et à la construction nouvelle d'immeubles d'habitation et d'établissements commerciaux.
Les premiers résultats des travaux sont présentés, l'accent étant mis sur les problemès de la construction nouvele et la reconstruction. La réalisation d'un immeuble avec avant-cour est d'un intérêt particulier.

Swora, K.-E.; Derdau, G. and Stephen, A.

'83 Berlin Swimming Pool 480

Architektur der DDR, Berlin, 35 (1986) No. 8, pp. 480-483, 10 illustrations, 2 floor plans, 2 sections

An approved swimming pool system project has been revised for reasons relating to energy consumption, structural effort, functionality, and architecture. The building cube has been reduced in size, and the building has been more variably integrated with its built-up environment. The structure has been more carefully organised in terms of functionality. Its energy and economy concept is much more effective than that underlying its predecessor project. This type of swimming pool has been first completed on the Ernst-Thälmann-Park site in Berlin, GDR.

Swora, K.-E.; Derdau, G.; Stephan, A.

Piscine '83 Berlin

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 8, pages 480-483, 10 illustrations, 2 plans horizontaux, 2 coupes

La moification d'un projet typisé pour piscines était devenue nécaissaire pour des raisons de l'economie d'énergie, constructives, fonctionennelles et architecturales. La nouvelle solution se caractérise par la possibité d'une incorporation plus variable aux emplacements les plus différents, par une réduction de la cubature et par une disposition soulignant l'aspect fonctionnel de l'ensemble. La conception technique d'énergie et économique est nettement plus efficace que celle du projet prédécesseur. La piscine '83 a été réalisée pour la première fois sur l'emplacement „Ernst-Thälmann-Park" à Berlin.

Kress, S.; Locke, G.

Methodological Approaches to Building Development in Industrialised Housing Construction 489

Architektur der DDR, Berlin, 35 (1986) No. 8, pp. 489-491, 12 illustrations

The growing rate of implementation of the GDR housing construction programme along with a growing stake of building actvities in urban centres has promted the authors to elaborate on issues relating to methological approaches to ongoing housing construction.
Further improvements in the social structure of housing areas, community formation, and site conditions are shown to require an expansion in the range of available housing segments, yet, without unjustifiable increase in the number of system components. This will greatly depend on the drafting of a unitised concept for components required for different types of buildings. The practicability of such an approach is expounded by an example.

Kress, S.; Locke, G.

Points de départ méthodiques pour le perfectionnement de la construction de logements d'après des méthodes industrielles

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 8, pages 489-491, 12 illustrations

La réalisation visée du programme de construction de logements et la part sans cesse croissante des projets de construction à réaliser surtout dans des zones centrales urbaines ont incité l'auteur à s'occuper de plus près du développement ultérieur de la construction de logements.
Dans le but d'une amélioration systématique de la structure sociale des zones d'habitat, de la formation de collectivités et des conditions d'emplacement, la tâche consiste à élargir l'offre en segments d'appartement tout en évitant d'augmenter d'une manière injustifiable l'assortiment d'éléments disponibles. La condition indispensable est d'elaborer une conception unifiée pour éléments standards destinés aux solutions de bâtiment les plus différentes. Un exemple illustre les possibilités offertes par cette méthode.

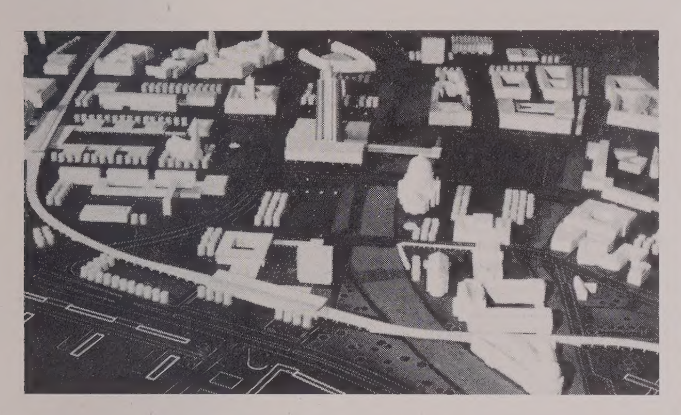
Kurt Liebknecht

Mein bewegtes Leben

Aufgeschrieben von S. Knop
1. Auflage 1986, 208 Seiten mit 50 Abbildungen, Leinen, 14,– M, Ausland 14,– DM
Bestellnummer: 562 221 7
ISBN 3-345-00039-3

Mein bewegtes Leben

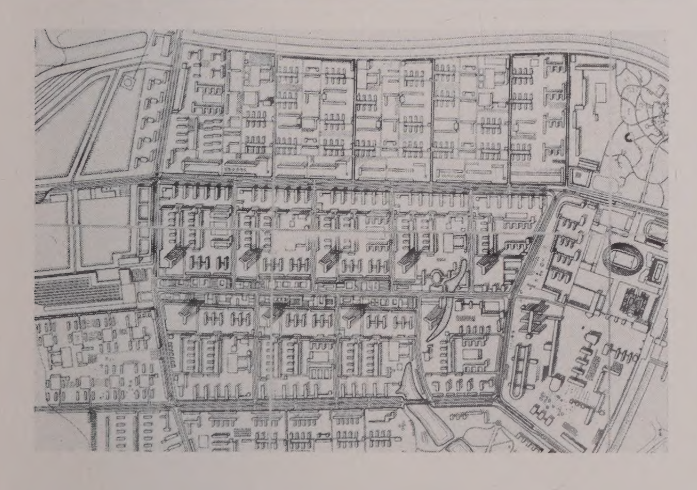
Kurt Liebknecht





Kurt Liebknecht, der Neffe Karl Liebknechts, erster Präsident der Bauakademie der DDR, hat wichtige Ereignisse in der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts erlebt oder mitgeprägt: durch die Umstände, in die er hineingeboren wurde, durch die Stellung, die er sich erarbeitete.

Der Autor ist ein Architekt, dem stets bewußt war, wie nachhaltig Architektur alltägliche menschliche Lebensabläufe und elementare kulturelle Gewohnheiten beeinflußt.





Bestellungen richten Sie bitte an Ihre Buchhandlung

VEB Verlag für Bauwesen, DDR – 1086 Berlin, Französische Str. 13/14